

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzliche Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 65 Memel, Donnerstag, den 18. März 1937 89. Jahrgang

## Kommunisten gegen Polizei

# Blutige Straßenkämpfe in Paris

Vier Tote, 250 Verletzte — Der Kabinettschef Leon Blums schwerverwundet — Linksradikale wollten „Feuerkreuzler“-Versammlung stürmen

Paris, 17. März (Eita). In Paris kam es in den späten Abendstunden des Dienstag zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Mobilgarde einerseits und Kommunisten und Marxisten andererseits. Auf beiden Seiten wurde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Als nach Mitternacht die Ruhe wieder hergestellt war, zählte man vier Tote und etwa 250 Verletzte, darunter eine Anzahl schwerverletzte. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Kabinettschef des französischen Ministerpräsidenten, der Schüsse in die Brust und ins Bein erhalten hat.

Die ehemaligen „Feuerkreuzler“ des Obersten de la Rocque hielten am Dienstag in den Abendstunden in einem großen Lichtspielhaus im Vorort Clichy eine Versammlung ab. Polizei und Mobilgarde hatten einen umfangreichen Ordnungsdienst eingerichtet und das Lichtspieltheater in weitem Umkreise abgesperrt, um allen Zwischenfällen vorzubeugen. Nichtsdestoweniger wollten zwischen 9 und 10 Uhr abends mehrere hundert Kommunisten und Marxisten in unmittelbarer Nähe des Theaters eine Kundgebung veranstalten. Die Menge wuchs immer mehr an; bald waren es mehrere tausend Anhänger der Linksparteien, die versuchten, zu dem Lichtspieltheater vorzudringen. Um dies zu verhindern, ging die Polizei zum Gegenangriff vor. Dies war das Signal für die Kommunisten und Marxisten, sich zum regelrechten Straßenkampf vorzubereiten. Das Straßensplatter wurde aufgerissen und die eisernen Schutzgitter an den Türen gewaltsam entfernt und als Wurfgeschosse gegen die Polizeibeamten benutzt. Darauf fielen auch die ersten Schüsse von Seiten der Kundgeber, so daß die Polizei ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch machte.

Erst nach Mitternacht gelang es der Polizei, das Straßenviertel zu räumen und die Kundgeber endgültig zurückzudrängen. Aber vier Tote und etwa 250 Verletzte waren auf der Strecke geblieben. Auf der Seite der Hüter der Ordnung sind ein Toter und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Die übrigen Toten und ein großer Teil der Verwundeten zählen zu den linksgerichteten Kundgebern. Starke Polizeibeteiligungen durchziehen die Straßen des Stadtviertels im Kraftwagen, um jede neue Ansammlung von Menschen zu verhindern.

## Sechs Tote, über 300 Verletzte?

Paris, 17. März (Eita). Die Zahl der Toten bei den blutigen Straßennunnen in dem Pariser Vorort Clichy wird gegen 2 Uhr nachts von amtlicher Seite mit sechs angegeben, davon zwei auf Seiten der Polizei, ide außerdem etwa 50 Verletzte, darunter zahlreiche Schwerverletzte, zu beklagen hat. Die Zahl der Kundgeber dürfte etwa 6000 betragen haben; die gesamte Pariser Polizei liegt in Alarmbereitschaft.

Auch in dem Pariser Vorort Asnières hielt die „Französische Sozialpartei“ eine Zusammenkunft ab, die ebenfalls von mehreren hundert Kommunisten gekürt wurde. Auch hier mußte die Polizei eingreifen und mit äußerster Schärfe gegen die Kundgeber vorgehen, wobei es 23 Verletzte gab; drei Störenfriede wurden verhaftet.

## Ein zweiter Zusammenstoß

Paris, 17. März (Eita). Die Zahl der Toten bei den blutigen Straßenkämpfen in Clichy scheint sich vorläufig doch auf vier zu beschränken. Dagegen wird die Zahl der Verletzten mit über 300 angegeben; 76 Polizeibeamte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Das Stadtviertel am Rathausplatz von Clichy ist nach wie vor abgeriegelt, da die Untersuchung, die die ganze Nacht angedauert hat, noch nicht beendet ist. Auch in dem Vorort Asnières, wo sich ähnliche, wenn auch weniger blutige Zwischenfälle abspielten, herrscht eine Art Belagerungszustand.

Die Verletzungen des Kabinettschefs des Ministerpräsidenten sind ern, aber nicht lebensgefährlich. Es hat auch noch nicht festgestellt werden können, ob die beiden Kugeln, die ihn getroffen haben, aus dem

Dienstrevolver eines Polizeibeamten stammen oder von den Kommunisten abgefeuert wurden.

## Das Urteil der Presse

Paris, 17. März. (Eita.) Die Pariser Frühpresse veröffentlicht spaltenlange Berichte über die blutigen Straßenkämpfe in dem Vorort Clichy. Selbsterklärend äußern sich die Blätter je nach der politischen Einstellung grundverschieden über die Verantwortung an dem Aufruhr. Auf Fallend ist lebhaft, daß die „Französische Sozialpartei“ und dessen Vorführer, Oberst de la Rocque, selbst von den Linksblättern nur mittelbar als Urheber der Unruhen beschuldigt werden.

Die Rechtspresse berichtet einheitlich, daß die Kommunisten die Verantwortung tragen, weil sie einmal genau wußten, daß es sich bei der Versammlung der „Sozialpartei“ nicht um eine politische Kundgebung handelte, und weil sie zum anderen trotz des starken Ordnungsdienstes der Polizei versuchten, die Straße zu beherrschen und schließlich

als erste zum Angriff gegen die Polizei vorzugehen und von der Schusswaffe Gebrauch machten.

Der „Populaire“, das Organ des französischen Ministerpräsidenten, tritt wesentlich leiser auf. Es spricht nicht von einer „Veranforderung“ seitens der ehemaligen „Feuerkreuzler“, macht aber im wesentlichen den „Mangel an Kaltblütigkeit“ einiger Polizeichefs für die blutigen Zusammenstöße verantwortlich.

Daß ausschließlich die Kommunisten die Verantwortung an der Straßenschlacht tragen, geht daraus hervor, daß schon am vergangenen Sonntag der kommunistische Gewerkschaftssekretär von Clichy die Arbeitermassen aufgewiegelt und sie aufgefordert hatte, Oberst de la Rocque zu beweisen, daß für ihn kein Platz in Clichy sei.

Gegen 9 Uhr nachts gab der Innenminister den Pressevertretern eine kurze Erklärung ab. Er besagte, daß die gerichtliche Untersuchung schon begonnen habe. Die Regierung bedauere außerordentlich diese Zwischenfälle und fordere alle auf, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren. Wie verlautet,

## Das Volk fordert Brot!

# Aufstände in Rot-Spanien

Blutig niedergeschlagen — „Strafexpedition“ mit Tanks

Paris, 17. März. (Eita.) Der „Jour“ läßt sich aus Bayonne melden, daß es in verschiedenen noch von den Bolschewisten beherrschten Ortshäfen in der Provinz Valencia zu blutigen Unruhen gekommen sei. In Panaleuca habe sich die Bevölkerung gegen die Bolschewisten erhoben; sie habe Brot verlangt und die Uebergabe der Stadt an die nationalen Truppen gefordert. Die Bolschewisten hätten den Aufruhr schließlich außerst blutig niederschlagen können.

In Burriana in der Provinz Castellon, wo die Anarchisten die alleinigen Machthaber seien, sei ebenfalls eine Aufstandsbewegung gegen die Leitung in Valencia ausgebrochen. Eine von Valencia ausgesandte „Strafexpedition“ habe die Stadt mit Hilfe von Tanks genommen. Daran sollen sich die Anarchisten ergeben haben; 80 von ihnen sollen auf der Stelle erschossen worden sein.

## Regionäre an der Jarama-Front

Toledo, 17. März (Eita). Der am Montag im Jarama-Abchnitt eingeleitete Vormarsch der nationa-

len Truppen wurde am Dienstag mit gutem Erfolge fortgesetzt. Die Notizen konnten trotz ihres anfänglich heftigen Widerstandes aus den Stellungen geworfen werden. Der Erfolg war vor allem dem umsichtigen und planvollen Vorgehen der kampfgewohnten Legionäre zu verdanken, die in dem von Divenwäldern durchsetzten Gelände jede Deckung ausnutzten und auf diese Weise die eigenen Verluste auf ein geringes Maß beschränken konnten. Dagegen waren die Verluste der Notizen, deren Gräben ein Handgranatenbombardement über sich ergehen lassen mußten, außerordentlich groß.

Außer zahlreichen Gefangenen fielen den nationalen Truppen größere Mengen Waffen und Munition. Darunter zwei Maschinengewehre, in die Hände. Auch drei Zivilisten wurden gefangen, die in Unkenntnis der Lage an der Front in die Feuerlinie geraten waren; sie befanden sich auf einer „Hamsterfahrt“ nach Lebensmitteln, da sie in Madrid nicht genug zu essen hatten.

Im östlichen Jarama-Abchnitt leisteten sich mehrere nationale Tanks ein frühes Unfallschicksal; sie tauchten vor den feindlichen Gräben auf, fuhren diese entlang und überschütteten die Besatzung mit Maschinengewehrfeuer.

## Der eigentliche Leiter der britischen Außenpolitik

# Sir Austen Chamberlain gestorben

An Herzschlag verschieden — Der „Vater des Locarno-Paktes“

London, 17. März. (Eita). Sir Austen Chamberlain, der bekannte englische Staatsmann, ist am Dienstag abend im Alter von 78 Jahren in London gestorben.

Sir Austen Chamberlain war durch eine leichtere Erkältung in den letzten Tagen gezwungen, das Haus zu hüten. Er wurde von einem Herzschlag ereilt, als er in seine Bibliothek gehen wollte; er brach bewußtlos auf der Treppe zusammen und war innerhalb weniger Minuten tot. Sir Austen Chamberlain war der angeheftete unter den älteren Staatsmännern der Konservativen und galt als der eigentliche Leiter der englischen Außenpolitik. Sein Tod hat außerordentliches Aufsehen in England erregt, da er ein ungewöhnlich großes Ansehen in allen politischen Kreisen genöß. Sir

Neville Chamberlain, der gegenwärtige Schatzkanzler und voraussichtliche Nachfolger Baldwin's als Premierminister, ist ein Halbbruder von Sir Austen Chamberlain. Der gegenwärtige Außenminister Eden hat seine Karriere als Privatsekretär Sir Austen Chamberlains begonnen. Eden wird am Mittwoch abend Sir Austen Chamberlain im Mundstump einen Nachruf widmen.

Austen Chamberlain wurde am 16. Oktober 1863 als ältester Sohn von Joe Chamberlain, dem Kolonialminister des Burenkrieges und späteren Entfaller des Schutzpollypatiers in England, geboren. Abweichend von der in England herkömmlichen Erziehung verbrachte er einen Teil seiner Studienzeit in Deutschland. Auf der üblichen Laufbahn über das 1892 zum erstenmal erworbene

hat die Polizei 13 Verhaftungen vorgenommen; bei allen Verhafteten wurden Schusswaffen vorgefunden.

Die „Französische Sozialpartei“ veröffentlicht eine Verlautbarung, in der sie die Ereignisse als das Ergebnis eines berechneten Anschlages der Kommunisten bezeichnet. Die Partei spricht der Polizei und der Mobilgarde ihre Bewunderung und ihren Dank dafür aus, daß sie trotz der Schiebereien der Revolutionäre Ruhe und Mut bewahrt hätten.

## Auch Straßenschlacht in Oran

Paris, 17. März (Eita). In Oran (Algerien) kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und einigen hundert eingeborenen Arbeitlosen, wobei 18 Polizeibeamte und sieben Eingeborene verletzt wurden.

Die Arbeitslosen hatten bis Dienstag Notstandsarbeiten durchgeführt. Am Dienstag wurde ihnen jedoch mitgeteilt, daß die Arbeiten infolge Kreditemangels eingestellt werden müßten. Die Arbeitslosen verlangten nun Hilfe von den Behörden; es wurde beschloffen, daß sie bis zum Eintreffen der notwendigen finanziellen Mittel von der Stadt befristet würden.

Trotzdem gelang es einigen Nabelsführern, die Menge aufzuwiegeln, die mit Steinen und anderen Wurfgeschossen gegen den polizeilichen Ordnungsdienst vorging. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, bei der die Polizei gegen die Uebermacht der Angreifer einen schweren Stand hatte; sie konnte die Ordnung erst nach großen Verlusten wiederherstellen.

Unterhausmandat kam er rasch vorwärts. In den konservativen Kabinetten seiner Zeit war er von 1895—1900 Zivillord der Admiralität, 1900—1902 Unterstaatssekretär im Schatzamt, 1902—1903 Generalpostmeister und bis 1906 Schatzsekretär. Mit dem konservativen Kabinet trat er in diesem Jahre zurück und widmete sich der von seinem Vater ins Werk gesetzten Schutzpollybewegung. In das Kabinet trat er erst wieder während des Krieges ein und zwar 1915 als Staatssekretär für Indien. Er wurde heftig befördert wegen der mangelhaften Führung des mesopotamischen Feldzuges und trat im Sommer 1917 zurück. Im April 1918 trat er ohne Portefeuille wieder in das Kriegskabinet ein.

Nach dem Kriege war er von 1919—1921 im Koalitionskabinet Lloyd Georges Schatzkanzler und bis 1922 Führer seiner Partei im Unterhaus. In dem Kabinet Bonar Law, das sich im September 1922 nach dem Sturz Lloyd Georges bildete, saß er nicht. Dagegen hatte er in dem zweiten Kabinet Baldwin von November 1924 die Leitung des auswärtigen Amtes inne. Unter seiner Verantwortung unterblieb nun zunächst die für Januar 1925 fällige Räumung von Köln. Dieses Jahr war übrigens ausgefüllt mit Verhandlungen über den weltlichen Sicherheitspakt, die im Oktober 1925 in Locarno zum Abschluß kamen. Nach der Unterzeichnung des Vertrages am 1. 12. 1925 in London erhielt Ch. mit dem Hofenbandorden auch die Ritterwürde. Einen höheren Titel soll er mit der Begründung abgelehnt haben, daß es für ihn, als den Sohn Joe Chamberlains, der zeitlichen jede Auszeichnung abgelehnt hatte, keinen besseren Namen gebe als diesen. Auf dem Guildhall-Bankett aus Anlaß der Unterzeichnung trank Ch. mit dem neben ihm sitzenden deutschen Volkshafter Stamer aus dem historischen Liebesbecher und sagte dann in einer Rede u. a.: „Ich habe heute abend aus dem Liebesbecher mit dem deutschen Volkshafter getrunken. Mögen unsere Nationen morgen tun, was er und ich heute abend getan haben.“ Seine Verdienste um das Zustandekommen des Locarno-Vertrages trugen ihm dann auch das Ehrenbürgerrecht von London ein. Im Dezember 1926 wurde ihm zusammen mit Stresemann und Briand der Nobel-Friedenspreis für 1926 verliehen.

Im übrigen hielt er die Politik seines Landes streng im Fahrwasser der nun hergebrachten engen Verbindung mit Frankreich, wo ihm in Anerkennung dessen bei einer Anwesenheit in Paris am 31. 8. 1927 ein „Goldenes Buch Frankreichs“ überreicht wurde. Im Sommer 1928 brachte er ein Abkommen mit Frankreich über die beiderseitigen Flottenbauprogramme zustande, das namentlich in Amerika lebhaft als eine Art Versicherung gegen wirkliche Abrüstung kritisiert wurde. Wegen dieses Abkommens vertrieb übrigens der Amerikaner Kellogg nach Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes von Paris am 27. 8. 1928 einer Einladung nach London Folge zu leisten. Chamberlain seinerseits nahm infolge — übrigens tatsächlich begründeten — Gesundheitsrückfällen an der Unterzeichnung nicht teil. Es schien dann, als ob das Abkommen überhaupt nicht in Kraft gesetzt werden

solle. Ein angeblicher Brief Chamberlains an Briand in dieser Sache erwies sich als gefälscht; doch scheint ein Briefwechsel vorzuliegen, der im Ergebnis auf eine Befestigung der englisch-französischen Entente, eine Art Flottenbündnis und eine Abmachung hinausläuft, wonach England in der Frage der Nicht-Einbeziehung der Reserven Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen unterstützt.

Infolge der englischen Neuwahlen, die mit dem Sieg der Arbeiterpartei endeten, trat Ch. Austen August 1929 mit dem Kabinett Baldwin zurück. Noch im gleichen Monat nahm Ch. das Anerbieten Lord Birkenheads zur Übernahme eines Direktorenpostens in einem neugegründeten Elektrizitätswerk an. In der Folgezeit wurde der Name Austen Ch.'s mehr und mehr im politischen Leben von dem seines jüngeren Bruders Neville zurückgedrängt, der in der Partei einen immer größeren Einfluss gewann und schließlich im Juni 1930 die Führung der konservativen Partei übernahm.

Beide Brüder traten dann am 25. 8. 1931 in das von MacDonald neugebildete Kabinett der nationalen Zusammenarbeit ein, Neville der Jüngere, als Finanzminister und Austen als Erster Lord der Admiralität. Nach den Wahlen vom 28. 10. 1931 trat letzterer von diesem Amte zurück mit der Begründung, daß er einem jüngeren Platz machen wolle.

### „Einen unvergleichlichen Freund verloren“

Paris, 17. März. (Eita). Die Pariser Presse feiert in langen Nachrichten Chamberlain als einen großen Freund Frankreichs und betont, daß ihm das wesentlichste Verdienst an dem Zustandekommen des Locarno-Vertrages zugeschrieben werden müsse. Während eines halben Jahrhunderts, so schreibt der „Jour“, habe sich seine Freundschaft für Frankreich nie geändert. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß Frankreich in Austen Chamberlain einen unvergleichlichen Freund verloren. Sein ganzes Leben lang so schreibt der „Populaire“, sei er Anhänger einer französisch-englischen Zusammenarbeit gewesen.

Der französische Außenminister Delbos betonte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Agentur „Havas“, daß Frankreich mit England in der tiefen Trauer verbunden sei. Frankreich sei Austen Chamberlain stets zu tiefem Dank für die Freundschaft verpflichtet gewesen, die er ihm entgegengebracht habe.

### Ein Nichtangriffspakt Deutschland-Dänemark nicht vorgeschlagen

Berlin, 17. März. (Eita). Der dänische Gesandte in Berlin bestritt entschieden die Richtigkeit der in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß Reichskanzler Hitler dem König von Dänemark den Vorschlag gemacht habe, zwischen Deutschland und Dänemark einen Nichtangriffspakt abzuschließen. In Kreisen der dänischen Diplomatie in Berlin wird behauptet, daß bei der am 15. März stattgefundenen Unterredung zwischen Hitler und dem König von Dänemark diese Frage nicht einmal berührt worden sei. Nach der politischen Rolle, die dem König nach der dänischen Verfassung zufalle, sei es vollkommen normal, wenn der König selbst mit Reichskanzler Hitler in diplomatischen Fragen berate. Weiter wird in Berliner dänischen Kreisen behauptet, daß der Besuch des Königs bei Hitler nur ein reiner Höflichkeitbesuch gewesen sei.

### Die erste Sitzung des Nichteinmischungsamtes

London, 17. März. (Eita). In einer amtlichen Verlautbarung wird mitgeteilt: Der Unterausschuß des Nichteinmischungsamtes habe in seiner Sitzung am Dienstag vereinbart, daß es gegenwärtig die wichtigste Aufgabe sei, die volle Auswirkung der Arbeit des Internationalen Nichteinmischungsamtes sicherzustellen. Die erste Vollversammlung des Amtes werde bereits am Mittwoch vormittag stattfinden, um Einzelheiten des Ueberwachungsplanes zu behandeln.

Es wird damit gerechnet, daß die in London eingetroffenen Hauptbeamten des Nichteinmischungsamtes, Vizeadmiral van Dulm, Konteradmiral Olivier und Oberst Punm, dieser Sitzung beiwohnen werden.

### Mussolini in Tripolis

Rom, 17. März. (Eita). Einer Meldung der Agentur „Stefani“ zufolge ist Mussolini gestern bereits in dem 200 Kilometer von Tripolis entfernten Misrata eingetroffen und hat dort die Siedlungen der italienischen Kolonisten besichtigt. Im Laufe des Nachmittags wird der Duce seine Reise fortsetzen, um am Abend in Tripolis einzutreffen.

Da Berlin, 14. März. Die Reise des italienischen Regierungschefs Mussolini nach Tripolis wird in Deutschland mit großem Interesse verfolgt. Die deutsche Presse nimmt durch zahlreiche Sonderbeirichterlatter an der Reise teil, die in lebendigen Farben Verlauf und Bedeutung des Mussolini-Besuches in Nordafrika schildern. In der deutschen Presse kehren die Darlegungen Italiens wieder, die den symbolischen Charakter der Reise unterstreichen und darauf verweisen, daß das Mittelmeer das natürliche Feld der imperialen Betätigung Italiens sei. So wenig man sich an der englisch-italienischen Auseinandersetzung beteiligt, so und wie weit die Mussolini-Reise einen demonstrativen Charakter gegen England hat, so wird andererseits die in der Reise zum Ausdruck kommende Erwartung Italiens an beiden Ufern des Mittelmeers als ein wichtiges Faktum zur Bewertung der internationalen Bedeutung der Woche Berlin-Rom gewürdigt.

Auch die deutsche Wirtschaft ist am Verlauf der Mussolini-Reise insofern stark interessiert, als Deutschland auf der großen Mustermesse in Tripolis, die durch Mussolini eröffnet wird, in besonders großem Maße vertreten ist. Maßgebende deutsche Wirtschaftsführer sind zurzeit auf dem Wege nach Tripolis, um an der Eröffnung der Messe teilzunehmen.

Warschau, 17. März. (Eita). An der Warschauer Universität wird auch an der Technischen Hochschule durch Anordnung der Rektoren wiederum, nunmehr zum dritten Male im Laufe des akademischen Jahres, sämtliche Vorlesungen in allen Fakultäten bis zum Widerruf eingestellt worden. Anlaß zu dieser Maßnahme gab die Tatsache, daß es in den letzten Tagen an beiden Hochschulen erneut zu Prügelungen unter den Studenten gekommen ist.

## Der Haushaltplan der Stadt Memel für 1937

Von Bürgermeister Schulz

Seit dem 11. März liegt der Haushaltplan der Stadt Memel für das Jahr 1937 gemäß den Bestimmungen der Städteordnung im Rathause öffentlich aus. Durch Einsichtnahme hatten unsere Mitbürger Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß der Haushaltplan für 1937 — wie in den letzten Jahren — mit aller Sorgfalt und unter Berücksichtigung unserer wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse aufgestellt ist. Bei flüchtiger Durchsicht entfällt wohl der Eindruck, daß wesentliche Änderungen innerhalb des Haushaltsplanes nicht eingetreten sind. Bei genauer Durchsicht jedoch wird man feststellen können, daß in einigen Verwaltungen doch Abweichungen in den Einnahmen und Ausgaben eingetreten sind. Daß diese Änderungen auch auf das Endergebnis natürlich nicht ohne Auswirkung bleiben konnten, war selbstverständlich. Die größte Sorge des Stadtmayors war daher, die Ausbalancierung des Haushaltsplanes so vorzunehmen, daß zunächst von einer Erhöhung einzelner Steuerfächer abgesehen werden konnte. Die Frage des Steuerfolls spielt ja insofern die wichtigste Rolle für die Verwaltung, als die Steuern die wichtigsten und Haupteinnahmequellen der Stadtverwaltung sind. Bei einer kommunalpolitisch gesunden Entwicklung einer Stadt, vor allem was Bevölkerungszunahme und räumliche Ausdehnung betrifft, ist es von ausschlaggebender Bedeutung, ob die Steuerkraft der Bevölkerung gleichen Schritt halten kann mit der vorerwähnten Entwicklung, also ob der Steuerertrag relativ so zunimmt, wie es vor allem der Bevölkerungszunahme, wenigstens annähernd, entspricht. Leider ist das Ergebnis auf diesem Gebiet ein negatives. Das Steueraufkommen der Stadt Memel hat nicht nur mit der Zunahme der Bevölkerung und seiner sonstigen Entwicklung nicht Schritt gehalten, sondern es ist sogar in bedenklicher Weise zurückgegangen. Dieses dürfte wohl hauptsächlich auf die in den letzten Jahren allgemein bestehende Wirtschaftsdpression zurückzuführen sein. Für eine Stadtverwaltung stellt diese Tatsache jedoch eine starke Belastung dar, eine Belastung, die sich bei der Lösung wirtschaftlicher und kommunalpolitischer Aufgaben der Stadtgemeinde sehr hemmend auswirkt. Mit dieser Tatsache muß sich die Verwaltung abfinden, und auch damit, daß demgegenüber die Aufgaben der Stadtgemeinde, vor allem die sozialen Lasten, mit der Bevölkerungszunahme und der sonstigen Entwicklung ständig größer werden. Einige kurze aber bedeutungsvolle Zahlen der letzten zehn Jahre sollen hier nur genannt werden:

1926 betrug d. Einwohnerz. Memels	ca. 38 000 Pers.
Das Steuerfoll betr.	3 550 000 Lit
1929 betrug d. Einwohnerz. Memels	ca. 38 000 Pers.
Das Steuerfoll betr.	4 550 000 Lit
1932 betrug d. Einwohnerz. Memels	ca. 42 000 Pers.
Das Steuerfoll betr.	4 850 000 Lit
1935 betrug d. Einwohnerz. Memels	ca. 45 000 Pers.
Das Steuerfoll betr.	3 850 000 Lit
1937 beträgt die Einwohnerz. Memels	ca. 50 000 Pers.
Das Steuerfoll beträgt	3 750 000 Lit.

Während also das Steuerfoll von 1926—1932

eine steigende Tendenz aufwies, ist seit dem Jahre 1933 ein ständiges Absinken des Steuerfolls, also auch des Steueraufkommens, zu verzeichnen. Wenn das Steuerfoll dieses Jahres immerhin noch ein höheres als im Jahre 1926 ist, 200 000 Lit, so spricht dieses gegenüber der außerordentlich starken Entwicklung der Stadt auf anderen Gebieten nicht mit, umso weniger, wenn man berücksichtigt, daß die Stadt in den letzten zehn Jahren von einer Einwohnerzahl von etwa 38 000 auf etwa 50 000 gestiegen ist. Wenn man ferner noch berücksichtigt, welche neuen umfangreichen Aufgaben, teils staatlicher, teils kommunaler Natur, der Stadtverwaltung inzwischen zugewiesen sind, so ergibt sich demjenigen, der mit Sachlichkeit in die Prüfung dieser Frage eintritt, ein ziemlich klares Bild über die heutige Lage der Stadtgemeinde. Wenn der vorliegende Haushaltplan trotzdem versucht, dieser Lage mit einem in den Einnahmen und Ausgaben balancierenden Etat gerecht zu werden, so geschieht das in der Hoffnung, daß die inzwischen eingeleitete günstigere wirtschaftliche Entwicklung anhält und sich auch im Laufe des Jahres in steuerlicher Beziehung für die Stadtverwaltung günstig auswirkt. Es darf noch betont werden, daß lediglich hiervon die Durchführung der im Haushaltplan vorgesehenen kommunalen Aufgaben der Stadtgemeinde abhängig und nur im Vertrauen auf den erwähnten wirtschaftlichen Aufstiege war es auch möglich, den Haushaltsplan für 1937 in Einnahmen und Ausgaben zu balancieren, ohne eine Erhöhung der einzelnen Steuerfächer vorzunehmen.

Der Etat balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit einer Summe von 7 425 600 Lit; er ist mithin — gegenüber dem Jahre 1936 mit 7 213 700 Lit — um die Summe von 211 900 Lit gestiegen. Die Gründe hierfür sind bereits dargelegt. Wenn es trotzdem möglich war, ohne Erhöhung der Steuerfächer durchzuführen, so ist dieses darauf zurückzuführen, daß die Einnahmen aus den städtischen Werken und aus den sonstigen wirtschaftlichen Unternehmungen erfreulicherweise erheblich gestiegen sind. Das Steuerfoll hat sich daher auch gegenüber dem Vorjahr nur um die verhältnismäßig geringe Summe von 46 600 Lit erhöht. Diese Erhöhung bzw. Mehreinnahme ist vorzusehen mit je 25 000 Lit bei der Gemeindegroß- und der Gewerbesteuer. Bei der Lohnsteuer ist dagegen das Soll mit 3 400 Lit gegenüber dem Vorjahre niedriger eingeseht worden. Die sich ergebenden übrigen Ausgaben sind gedeckt worden durch Mehreinnahmen in der Vermögensverwaltung — städtische Werke pp. — und durch Einsparungen in einigen anderen Verwaltungen. Da die Einnahmen der Einnahmen und Ausgaben der Einzelverwaltungen des Haushaltsplanes 1937 bereits in Nr. 61 des „Memeler Dampfboots“ spezifiziert wiedergegeben sind, sollen hier nur noch einige der wesentlichsten Veränderungen in den Einzelverwaltungen hervorgehoben werden.

Von dem für 1937 festgestellten Finanzbedarf in Höhe von 4 824 900 Lit ausgehend, wurden zur Deckung dieses Finanzbedarfs in den Vorschlag

eingesetzt an Steuern, so daß noch eine Summe von	3 750 000 Lit
verbüßt, deren Deckung mit	1 074 800 Lit
aus indirekten Steuern u. Gebühren und mit	770 800 Lit
	auf 1 074 800 Lit

aus der Vermögensverwaltung erfolgte.

Die Mehrerträge dieser beiden großen Verwaltungen haben es auch, wie schon vorher ausgeführt, ermöglicht, den Haushaltplan zu balancieren, ohne daß zu dem letzten Mittel, der Erhöhung der Steuerfächer, gegriffen werden mußte. Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, daß auch die inzwischen erfolgte Kürzung der Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten erheblich dazu beigetragen hat, den vorliegenden Haushaltsplan zum Ausgleich zu bringen. Wenn auch die Ausgaben für Personalkosten in einigen Verwaltungen — Magistratsverwaltung und Polizeiverwaltung — gegenüber dem Vorjahre gestiegen sind, so ist das lediglich darauf zurückzuführen, daß infolge der oben mehrfach gekennzeichneten starken Entwicklung unseres Gemeinwesens und der damit verknüpften Mehrarbeiten die Einstellung neuer Hilfskräfte erforderlich war. Ganz besonders ausgeprägt hat sich dieses bei der Stadtpolizeiverwaltung, deren Ausgabenkreis sich besonders im letzten Jahre ungemein entwickelt hat, und daß auch sonst der Umfang der Geschäfts- und Dienstsachen zwangsläufig größer wird. Eine weitere sehr starke Belastung in finanzieller Beziehung ist die Arbeitslosenfürsorge. Sie ist bei dem Titel „Ausgaben für Arbeitslosarbeiten und Erwerbshilfen unterstützung“ von 200 000 Lit des Vorjahres auf 300 000 Lit für das laufende Jahr gestiegen. Bei dieser Verwaltung allein ist also eine Mehrausgabe von 100 000 Lit. Die große Verwaltung „Fürsorge- und Wohlfahrtsamt“ hat sich im bisherigen Rahmen gehalten; die Mehrausgaben hierbei betragen 888 650 Lit. Bei der Bauverwaltung betragen die Ausgaben 309 600 Lit. Auch diese Verwaltung hält sich im Rahmen der Vorjahre. Es soll hierbei nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß gleichfalls, wie im vorigen Jahre, weitere Mittel, je nach der Finanzlage der Stadt, für Straßenausbauten usw. außerhalb dieses Etats zur Verfügung gestellt werden sollen. Mehnlich so liegen die Verhältnisse bei der Volkshilfsverwaltung. Auch hier werden die städtischen Körperschaften sich den Forderungen der Zeit nicht verschließen und auch hier wird Sorge getragen werden müssen für weitere bauliche und räumliche Ausgestaltung unseres Volksschulwesens. Jedoch auch diese Vorhaben werden abhängig sein von der späteren Finanzlage der Stadt.

Die anderen Verwaltungen des Haushaltsplanes weisen keine erheblichen Unterschiede gegenüber dem Vorjahre auf; daß überall äußerste Sparsamkeit angewandt worden ist, braucht an dieser Stelle nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Zusammengefaßt, hofft die Verwaltung die ihr gestellten Aufgaben auch im laufenden Wirtschaftsjahre erfüllen zu können. Die vorhandenen wirtschaftlichen und sonstigen Schwierigkeiten werden keinesfalls verkannt; jedoch in einer erprobten Zusammenarbeit der städtischen Körperschaften, unbeeinträchtigt von böswilliger und gehässiger Kritik, liegt die Gewähr, daß auch das Jahr 1937 einen befriedigenden Verlauf in der städtischen Verwaltung nehmen wird.

### Die Ueberschwemmungsgefahr beseitigt?

## Die Memel bei Kaunas bereits eisfrei

Selle der Altstadt waren überschwemmt

h. Kaunas, 17. März.

Unerwartet früh letzte gestern in den Mittagsstunden der Eisgang auf der Memel und Wilija ein, nachdem sich die Eismassen zeitweilig und streckenweise schon am Vormittag in Bewegung gesetzt hatten. Unterhalb Kaunas, bei Lampedistal, kam es zu Anstauungen und Verstopfungen, wodurch der Eisgang in den Abendstunden zum Stehen kam. Der Wasserstand stieg zusehends und erreichte gegen 8 Uhr abends einen Stand von 6,54 Metern über Normalnull. Große Teile der Altstadt wurden unter Wasser gesetzt, so daß der Verkehr nur mit Rähnen aufrecht erhalten werden konnte. Da in diesem Jahre rechtzeitig großangelegte Vorbereitungen getroffen worden waren, kam es infolgedessen zu keinerlei bedeutsamen Zwischenfällen. Ueberschwemmungen waren die Jonavastraße der Stadtteil um das Städtische Museum und Teile der Vorstadt Wiljampol. Der Verkehr zwischen dieser Vorstadt und der Hauptstadt über die Jonavastraße mußte zeitweilig unterbrochen werden. Wie alljährlich, hatten sich auch diesmal zu diesem Naturereignis große Menschenmassen eingefunden, so daß zeitweilig die Polizei eingreifen und die Schaulustigen zerstreuen mußte. Dagegen die Kanalisationsgullens vorjoralich überall abgeschlossen worden waren, begann an ver-

schiedenen Stellen doch das Unterwasser hindurchzudringen, so daß sich zeitweilig unter den Bewohnern der in Frage kommenden niedrigergelegenen Stadtteile eine ängstliche Stimmung bemerkbar machte.

Der Wasserstand von 6,54 Metern hielt sich bis Mitternacht, begann dann aber allmählich zu sinken und war schon einige Stunden später auf 5,72 Meter über Normalnull herabgesunken.

Das Wasser hat stellenweise auch Schaden angerichtet. Es wurde die alte Holzbrücke über die Memel bei Prienai, die noch aus der Besatzungszeit stammt, von den Eismassen fortgerissen. Es handelt sich dabei um eine Brücke, die in diesem Jahre sowieso abgerissen werden sollte, da an deren Stelle eine neue Eisenbetonbrücke errichtet werden soll. Unterhalb von Kaunas wurden die Dammarbeiten zur Regulierung des Memelbettes streckenweise weggespült.

Gleich nach Mitternacht war das Eis der Memel und der Wilija bei Kaunas abgezogen. Der Wasserstand sank weiter, so daß jetzt eine Ueberschwemmungsgefahr der Stadt nicht mehr droht. Die Verstopfungen unterhalb von Kaunas haben sich nach den letzten Meldungen überall von selbst gelöst. Zur Zeit sind die Memel und die Wilija bei Kaunas vollständig eisfrei.

mittels gegen die Angeklagten Stellung nehmen wird.

h. Kaunas, 17. März. Die Entscheidung in der Kassationsbeschwerde im Prozeß gegen den früheren Hauptlehrer der Volksschule in Nidden, Fuchs, die gestern bekanntgegeben werden sollte, ist noch nicht veröffentlicht worden. Die Bekanntgabe der Entscheidung soll erst am 23. März erfolgen.

### Gasendirektor Slizys für die nächste Amtsperiode bestätigt

h. Kaunas, 17. März. Der bisherige Direktor der Memeler Gasendirektion, Ingenieur Slizys, ist durch einen Akt des Staatspräsidenten auch für die nächste Amtsperiode, die am 1. April dieses Jahres beginnt, auf seinem Posten bestätigt worden.

### Die Deckung des Lit

Kaunas, 17. März. (Eita). Der Goldfonds der Bank von Litauen betrug am 15. März 76,68 Millionen Lit, der Fonds an ausländischer Valuta 2,27 Millionen Lit, der Banknotenlauf 110,8 Millionen Lit. Die Deckung durch Gold betrug 69,2 und durch Gold und ausländische Valuta 72,1 Prozent.

### Kampf gegen das Hochwasser in Mittelengland

London, 17. März. (Eita). In Mittelengland, im Flußgebiet der Duse, kämpft die Bevölkerung einen verzweifeltsten Kampf, um die Hochwassergefahr abzuwenden. Seit mehr denn 24 Stunden wird fieberhaft an den Dämmen des Flusses gearbeitet, um die Wälle zu verstärken. Der englische Rundfunk hat sich voll in den Dienst dieser Arbeiten gestellt und hat im Laufe des gestrigen Abends mehrfach Warnungen und Mitteilungen an die Bewohner des Gebiets ausgesprochen, die seit etwa einem Tage darauf warten, mit Saß und Pack vor den Fluten zu flüchten.

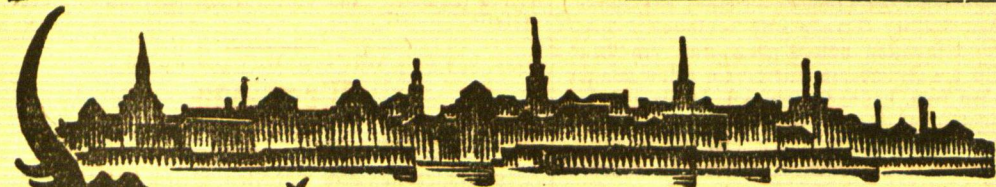
Am Mitternacht wurde die Lage noch als äußerst kritisch bezeichnet, jedoch war es inzwischen gelungen, die erste Gefahr von dem fruchtbarsten Gebiet abzuwenden. Inmehrin ist bis jetzt schon ein erheblicher Schaden angerichtet worden. Weitere Gebiete stehen völlig unter Wasser und die Stadt Ely ist an einem weiten Teil so überschwemmt, daß ein Verkehr hier nur mit Booten möglich ist; auch die Stadt Cambridge ist bereits teilweise überschwemmt.

## Noch einmal Prozeß Lopenas

Das Obertribunal hebt das freisprechende Urteil der Appellationskammer auf

h. Kaunas, 17. März. Das Oberste Tribunal verkündete gestern seine Entscheidung über die Kassationsbeschwerde im Prozeß gegen den früheren Generaldirektor der „Maistas“, Lopenas. Das Urteil der Appellationskammer, nach welchem sämtliche Angeklagten im Gegensatz zum Urteil des Kaunener Bezirksgerichts vollkommen freigesprochen worden waren, wurde aufgehoben und die Angelegenheit wurde nochmals an die Appellationskammer zur Verhandlung zurückgewiesen. Begründet wird die Entscheidung des Obersten Tribunals damit, daß die Appellationskammer bei der Findung des Urteils einige wichtige Bestimmungen

der Prozeßordnung überschritten habe, d. h. die Appellationskammer habe bei der Urteilsfindung nicht alle Umstände des Prozesses hinreichend berücksichtigt. Ferner habe das Gericht in seiner Begründung nicht alle Fragen beantwortet. Die beantragte Entscheidung des Urteils des Obersten Tribunals wird Ende dieses Monats oder Anfang April veröffentlicht werden. Die Entscheidung des Obersten Tribunals wurde sofort der Appellationskammer mitgeteilt, die noch im Laufe des heutigen Tages zur Frage der Aenderung des Sicherheits-



## Memel, 17. März Diese Nummer umfasst 10 Seiten

### Fortsetzung der Verhandlungen über den Finanzanteil

Die Unterkommission für die Festsetzung des Finanzanteils des Memelgebietes wird in diesen Tagen in Kaunas ihre Verhandlungen fortsetzen. Zu diesem Zweck begeben sich Landesdirektor Wetke, Landtagsabgeordneter Bingau und als technische Mitarbeiter Landesrat Mikus und Landesoberinspektor Gaigalat heute abend nach Kaunas.

### Die Lohnforderungen der Bauhandwerker

#### Schiedsspruch des Landesschiedsgerichts — Verbindlichkeitsklärung in einer neuen Sitzung

Wir berichteten vor kurzem über Lohnforderungen der Bauhandwerker, mit denen sich das Unparteiische Schiedsgericht beschäftigte und einen Schiedsspruch dahingehend fällte, daß vom 9. März ab sämtliche von der Freien Bauinnung geschätzten Grundlöhne um 20 Prozent erhöht werden sollen. Die Grundlöhne betragen bisher für Handwerker 1,40 Lit und für Bauhilfsarbeiter 90 Cent je Stunde. Gegen diesen Schiedsspruch legten beide Parteien beim Landesschiedsgericht Einspruch ein und baten, einen Schiedsspruch zu fällen und diesen für verbindlich zu erklären. Mit dieser Berufung beschäftigte sich am Dienstag das Landesschiedsgericht unter dem Vorsitz von Obertribunalsrichter Plümke, dem von Arbeitgeberseite die Herren M. Paulowski und Arno Jahn und von Arbeitnehmerseite die Herren Senowald und Westphal angehörten. Als Vertreter des Landesdirektoriums war Landesdirektor Surau erschienen, während der gewählte Vertreter des Magistrats fehlte, da er zur Zeit verreist ist. Außerdem waren die Vertreter der Freien Bauinnung und die der Arbeitgeber, die der Bauinnung nicht angehören, sowie Vertreter des Verbandes der Maurer und Zimmerer und des neuangehenden Verbandes der Bauhilfsarbeiter anwesend.

Zu Beginn der Sitzung wurde nochmals die Frage der Lohnhöhung ausgetastet, bei der die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer ihren Standpunkt noch einmal darlegten. Die Arbeitnehmer machten den Vorschlag, den Schiedsspruch des Unparteiischen Schiedsgerichts zu erfüllen, während die Arbeitgeber den Antrag stellten, den Lohn von der neuen Lohnwoche um 10 Prozent und von der Gültigkeitsklärung ab um 15 Prozent zu erhöhen.

Das Landesschiedsgericht zog sich darauf zur Beratung zurück und verkündete den folgenden einstimmig gefaßten Schiedsspruch: 1. Der Gesamtarbeiter wird für das Baugewerbe (Maurer- und Zimmererarbeiten) auf 1,85 Lit je Stunde erhöht. Die Werkzeugzulage bleibt unverändert, d. h., sie ist in den 1,85 Lit nicht einbegriffen. 2. Der Arbeiterlohn, und zwar sowohl der der sogenannten Bauhilfsarbeiter als auch der der anderen beim Bau beschäftigten Arbeiter wird für das Baugewerbe auf 1,10 Lit je Stunde erhöht. 3. Diese Erhöhung erachtet das Landesschiedsgericht besonders deshalb als angemessen, weil es sich im Baugewerbe um Saisonarbeiten handelt. 4. Dieser Schiedsspruch gilt für die Stadt Memel, für Forsterei und Mellneragen. 5. Die vom Schiedsgericht festgesetzte Erhöhung gilt nicht nur für die Gesellen, son-

dern für alle Arbeiter, welche Maurer- und Zimmererarbeiten ausführen. 6. Die Erhöhung gilt vom 25. März ab. 7. Die Parteien haben sich bis zum 24. dieses Monats einschließlich zu erklären, ob sie mit dem Schiedsspruch einverstanden sind. Schweigen gilt als Ablehnung.

Nach Verkündung dieses Schiedsspruchs erklärten die Vertreter der Arbeitnehmer, daß sie mit diesem Spruch einverstanden sind, während die Arbeitgeber den Spruch ablehnten.

Leiber die Frage, ob der Schiedsspruch für verbindlich erklärt werden soll, wird in einer neuen Sitzung beraten werden.

### Vorsicht beim Erwerb von Baugrundstücken

Die Stadtpolizeiverwaltung bittet uns darauf hinzuweisen, daß bei Erwerb von Baugrundstücken sowohl in den Außengebieten als auch in der Stadt allergrößte Vorsicht geboten ist. Die Nachfrage nach Grundstücken zu Bau- und Siedlungszwecken ist sehr groß, andererseits werden aber auch größere Geländeblöcke für Bauzwecke ausgeteilt und angeboten, ohne daß vorher geklärt ist, ob sie für eine Bebauung infrage kommen oder gewissen Bauvorschriften unterliegen. Es liegt daher im eigenen Interesse des Grundstücksäufers, wenn er sich vor dem Ankauf vergewissert, ob die beabsichtigte Bebauung der Parzelle möglich ist und mit den projektierten Bebauungs- bzw. Fluchtlinienplänen im Einklang steht. Ansonsten können sich für die Verwirklichung des Bauvorhabens erhebliche Schwierigkeiten ergeben, wenn sich später herausstellt, daß die Bebauung des erworbenen Grundstücks nicht in der vom Käufer beabsichtigten Weise zugelassen werden kann. Besonders bei der Anlage neuer Siedlungsbezirke sowie bei der Aufteilung von bisher landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Flächen und Bauparzellen wird die Genehmigung von gewissen Forderungen und von der Anpassung an die richtunggebenden allgemeinen Bebauungspläne abhängig gemacht werden müssen. Aber auch in den inneren Stadtbezirken sind häufig durch neuere Bauvorschriften Beschränkungen in der Bebauung auferlegt. Um Schwierigkeiten und Enttäuschungen zu vermeiden, wird daher jeder, der bauen will, gut tun, sich vor Erwerb einer Bauparzelle im Stadtbauamt, Hospitalstraße Nr. 10/11, zu vergewissern, ob und unter welchen Bedingungen er sein Vorhaben an der gedachten Stelle verwirklichen kann.

### Vom Arbeitsmarkt

In der vergangenen Woche ist die Zahl der Arbeitslosen, die beim städtischen Arbeitsamt registriert sind, etwas zurückgegangen, und zwar um 170 Personen. Es handelt sich hierbei um Arbeiter, die auf den Schneidemühlen Beschäftigung gefunden

haben. Die Schneidemühlen Jamschitz und Kalfthal haben ihren Betrieb schon früher aufgenommen, und jetzt hat auch die Schneidemühle Esmer mit dem Holzverschnitt begonnen. Außer dem Abgang von 170 Personen für die Schneidemühlen konnten durch das Arbeitsamt noch zehn Männer und eine Frau für Gelegenheitsarbeiten vermittelt werden. Notstandsarbeiten wurden nur in der Stadt ausgeführt; dabei fanden 40 Männer und sieben Frauen Beschäftigung. Am Schluß der Berichtswoche waren beim städtischen Arbeitsamt noch 2243 Personen, darunter 817 Frauen, als arbeitslos registriert. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres betrug die Zahl der beim Arbeitsamt registrierten Personen 1498, darunter 245 Frauen. Arbeitslosenunterstützung erhielten 1591 Personen. Es kamen insgesamt 23 793 Lit zur Auszahlung.

### Generalversammlung der Memeler Liedertafel

Am Dienstag hielt die Memeler Liedertafel in ihrem Übungslokalen Fischers Weinstuben ihre ordentliche Generalversammlung ab, die der erste Ordner, Lehrer Henry Raujot, um 8 1/2 Uhr eröffnete. Die Anwesenheit von 64 Vereinsmitgliedern wurde festgestellt — die Versammlung war also beschlußfähig. Nachdem der Ordner der fünf Vertretenden des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre — es sind dieses Kaufmann Artur Papendick, Mittelschullehrer Albert Pohl, Brauereidirektor Will Krüger, Kaufmann Frank Wendick und Rektor i. R. Julius Luckau — gedankt, und die Versammlung sich zu Ehren der Vertretenden von den Plätzen erhoben hatte, stellte er in einem kurz gehaltenen Ueberblick über das abgelaufene Vereinsjahr fest, daß es der Liedertafel gelungen sei, beträchtliche Fortschritte zu machen. Nach einem Bericht des Kassenschatz über den Stand der Vereinskasse und einem Geschäftsbericht des Schriftführers über Mitgliederbewegung, Tätigkeit der Aktiven und über Vereinsveranstaltungen wurde dem Gesamtvorstande von der Versammlung Entlastung erteilt. Für hundertprozentigen Uebungsbesuch wurden die Sangesbrüder Jung, Josuweit, Koppelin, Bischof, Sing, F. Drosdowski und K. Böttcher durch Ueberreicherung eines Ehrengeländes ausgezeichnet. Für das kommende Vereinsjahr wurden vom Verein nachfolgende Veranstaltungen beschlossen: 1. Pfingstfahrt der Aktiven nach Riga (Sollte dieselbe nicht durchgeführt werden können, so ist ein größerer Ausflug ins Gebiet geplant); 2. ein öffentliches Gartenkonzert am Sandkrug im Juni; 3. am 30. Oktober einen zweiten Abend im Schützenhause; 4. Weihnachtsfest am 2. Januar 1938 im Schützenhause; 5. Ende Februar eine interne Vereinsveranstaltung in Fischers Weinstuben. Es wurde beschlossen, das 89. Stiftungsfest im kommenden Jahre nicht in größerem Rahmen zu feiern; dafür wird aber dem 90. Stiftungsfeste eine künstlerische und gesellschaftliche Form gegeben werden, die dieser Veranstaltung der Liedertafel das in guten alten Zeiten übliche Gepräge geben soll. Die Arbeitsbeiträge werden in alter Höhe; ein Eintrittsgeld in den Verein wird nicht erhoben. Der letzte und wichtigste Punkt der Tagesordnung — Wahlen des Vorstandes und des Dirigenten — nahm, trotzdem innerhalb der Mitglieder eine kleine, aber

gesunde Opposition bestand, einen Verlauf, wie er dem Zweck und den Zielen des Vereins entsprach. Der Ehrenvorsitzende Otto Jung machte der Versammlung den Vorschlag, den Vorstand auf drei Jahre zu wählen, jedoch mit der Einschränkung, daß in jedem Jahre fünf Vorstandsmitglieder durch Los ausgeschieden. Die Versammlung billigte mit großer Mehrheit diesen Vorschlag und wählte den Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung wieder. Zum Dirigenten der Liedertafel wurde Studienassessor Walter Boska-Velvet gewählt. (Stellvertreter Lehrer Schwartz.) Der Ordner dankte darauf für das dem Vorstande erwiesene Vertrauen und sprach seinen besonderen Dank dem bisherigen Dirigenten Gronau aus, der in den letzten zwei Jahren den Chor leitete und innerhalb der Sänger viel Sympathien bewies. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige Auskünfte gegeben worden waren, schloß der erste Ordner die Versammlung gegen 11 1/2 Uhr.

\* **Zahlung der Regiebau-Unfallbeiträge.** Um Bauinteressenten vor Nachteilen zu bewahren, rät die Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, sich bei dem Abschluß von Bauverträgen von dem betreffenden Bauunternehmer die Mitgliedskarte der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, vorlegen zu lassen. Bei der Erhebung der Regiebau-Unfallbeiträge ist es des Erhebens zu Streitigkeiten gekommen, indem der Bauherr angab, die betreffenden Bauarbeiten einem Bauunternehmer übergeben zu haben. In allen Fällen handelte es sich um Unternehmer, die einen Betrieb bei der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, nicht gemeldet hatten; der Auftraggeber (Bauherr) blieb also zur Zahlung des Regiebau-Unfallbeitrages verpflichtet. Sofern es sich um solche Unternehmer handelt, die nicht bei der Unfallversicherung registriert sind, wird die Landesversicherungsanstalt den Auftraggeber (Bauherrn) unnahehaftlich zur Zahlung der Regiebau-Unfallbeiträge heranziehen.

\* **Taufstimmeneinsegnung.** Am Palmsonntag, um 2 Uhr nachmittags, findet in der Englischen Kirche in Memel die Einsegnung der geführten Konfirmanden durch den Taufstimmeneinseger statt. Anschließend ist Feier des heiligen Abendmahls. Die Geführten sind dazu eingeladen.

\* **Die Uraufführung des Heimatspiels „Der große Brand von Memel“** von Elisabeth Joseph ist, wie uns vom Theaterbüro geschrieben wird, bis auf wenige Plätze ausverkauft. Das Heimatpiel wird am Sonntag, abends 7.30 Uhr, im freien Kartenerwerb gegeben. Die Anrechtshaber von braunen und rosa Karten können gegen Vorzeigung von Anrechtstickets diese Vorstellung zu Anrechtstickets besuchen. Am Donnerstag wird zum letzten Mal im Anrecht blau das Volksstück „Kleines Bezirksgericht“ von Otto Wielen gegeben.

\* **Statt Donkosaken, Juoreneff-Konzert.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, dem 21. März, abends 8 Uhr, gibt der Jurzeit auf der Geschäftsreise nach Berlin in Kaunas befindliche Operette-Baß-Bariton J. Juoreneff ein Konzert. Das Kon-

## Jahresversammlung des Bundes der Freundinnen junger Mädchen

Am Dienstag nachmittag fand die Generalversammlung des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen im Hopsizale des Dameins in der Polangenstraße statt. Die Versammlung wurde mit einer Andacht des Pfarrers Schernus, der seinen Ausführungen das Bibelwort Markus 14, Vers 6 bis 8 zugrunde legte: „Wir haben ein gutes Werk getan“, eröffnet. Er wies dabei auf die Ziele des Verbandes der Freundinnen junger Mädchen hin, die vor allem darin bestehen, denen zu helfen, die in Not sind und der Hilfe bedürfen; er betonte die Verbandsarbeit des Verbands und wünschte, daß der Verband diese selbstlose treue Arbeit wie bisher auch weiter führen möge.

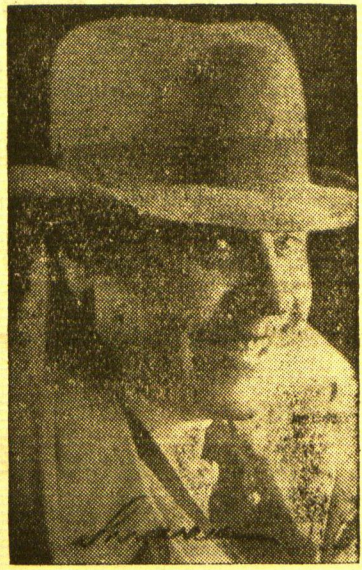
Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Pennt, begrüßte die Besonderen und dankte Frau Gertrud Schernus für die schönen Worte, durch die er der Versammlung die rechte Weise gegeben habe. Sodann gedachte die Vorsitzende in ehrenden Worten der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder, Fräulein Jahn, Frau Stummler und Frau Brien, deren Gedanken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Fräulein Flaw gab einige Glückwünsche bekannt.

Es wurde dann der Jahresbericht von Frau Schernus gegeben. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß der Internationale Bund der Freundinnen junger Mädchen im verflochtenen Jahr auf eine 40jährige Arbeit zurückblicken konnte. Im Juni konnte der Bund in Memel die Generalsekretärin der Evangelischen Bahnhofsmission Fräulein Reinick aus Berlin begrüßen, die einen interessanten Vortrag über die Evangelische Bahnhofsmission hielt. Im Mädchenheim in Schwelm eingetreten, als die Leiterin Schwester Marta das Heim verließ und an ihre Stelle eine neue Leiterin, und zwar nach einigem Wechsel Fräulein Balsches trat. Es sind im Jahre 1936 in dieses Heim 40 Mädchen mit insgesamt 3547 Übernachtungen und 2875 Verpflegungstagen aufgenommen worden; eine fürsorgerische Betreuung wurde von diesem Heim in 236 Fällen ausgeübt. Die Leiterin des Dameins-Hopsizes, Frau Gawein, berichtet, daß das Heim sich bemühe, das Elternhaus zu ersetzen. Im Laufe des Jahres haben elf Heimchen und drei

ältere Damen im Heim gewohnt. Das Hospitz ist immer gut besucht gewesen. Mit Beginn des Herbstes habe der Fremdenverkehr nachgelassen und Bewohner des Inlandes seien Gäste gewesen. Das Hospitz habe insgesamt 1801 Übernachtungen, 2500 Verpflegungstage und 715 Freitische mittags aufzuweisen. Die Passanten, die das Hospitz besucht haben, setzen sich zusammen aus 188 Memelländern, 140 Personen aus Großlitauen, 167 Personen aus Deutschland, aus 16 Lettländern, fünf Esten, einer Person aus Amerika, zwei Personen aus Desterreich, sechs aus Ungarn, zwei aus Danzig, drei aus Dänemark, fünf aus England, vier aus der Schweiz, fünf aus der Tschechoslowakei und aus je einer Person aus Rumänien und Schweden. In der Bahn aus Mission sind Beratungen und Hilfe in 269 Fällen erteilt worden, und zwar an 36 Männer, 93 Frauen, 76 junge Mädchen über 21 Jahre und 71 junge Mädchen unter 21 Jahren sowie an vier Kinder unter 14 Jahren. In der Stellenvermittlung sind 529 Stellenangebote gegenüber 498 im Vorjahre und 412 Stellenangebote gegenüber 388 im Jahre 1935 bearbeitet worden. Fest vermittelt wurden 292 Stellen gegenüber 280 im Vorjahre. Die Besuche der Sprechstunde der Stellenvermittlung waren stets reger. In der Abendnähe fanden zwei regelmäßige Kurse nebeneinander statt, und zwar der erste Kursus von 18 bis 20 Uhr und der zweite von 20 bis 22 Uhr wöchentlich. Was die Arbeit in der Beratung anbelangt, so wurde mitgeteilt, daß in der Beratung der Staatsangehörigkeitsfrage viele junge Mädchen, die hier geboren und erzogen worden sind, in eine unsichere Lage gerieten. Infolgedessen mußten zahlreiche Beratungen gegeben werden.

Der Bericht schloß mit Dank an die Stadt, die Kirche und das Landesdirektorium für die Unterstützung während des Vorjahres.

Die Kassiererin des Vereins, Frau Gronenberg, erstattete einen umfangreichen Kassensbericht der verschiedenen Zweige des Verbandes. Es wurde der Kassiererin und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Mit dem Freundinnenlied „Die wir uns allhier beheimlichen“ wurde die Generalversammlung geschlossen.



Sänger Juoreneff

zertprogramm umfaßt Opernarien und Volkslieder. Juoreneff gilt als einer der begabtesten Künstler der Gegenwart und hat in fast allen Hauptstädten der Welt sensationelle Erfolge gefeiert. Ein Gastspiel in Memel ist daher ein einmaliges Ereignis, das niemand veräumen sollte. Die Lieder werden in italienischer, deutscher und russischer Sprache vorgetragen werden. Karten sind im Schützenhaus in der Zeit von 11—14 und 17—20 Uhr erhältlich.

### Verbesserungen im deutschen Zugverkehr

Die Reichsbahndirektion Königsberg (Pr.) hat den Entwurf für den Sommerfahrplan 1937 herausgegeben. Im Verkehr zwischen Dirschau und dem Reich ist auch den bisherigen beiden Nachschneidpaaren ein neues Ehepaar vorgezogen worden. Abfahrt von Königsberg 21.42, Ankunft in Berlin Friedrichstraße 7.09. In der Gegenrichtung der Zug um 22.50 von Berlin Friedrichstraße ab und trifft um 8.25 in Königsberg ein. Der bisherige um 7.46 von Königsberg nach Berlin abfahrende Morgenzug D 16 wird um 9 Minuten beschleunigt und fährt in Zukunft erst um 7.55 von Königsberg ab. Der 10.57 Königsberg verlassende Schnellzug nach Berlin befällt seine Lage etc. Er

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1937). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17:15: Schallplatten. 17:30: Vortrag. 17:45: Zeitungschau. 18: Vortrag. 18:10: Schallplatten. 18:40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten. 19:15: Feiertunde. 20:15: Konzert. 22:05: Etta. 22:10: Schallplatten. Memel (Welle 531). 7:15: Andacht, Zeit, Nachrichten. 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 19:15: Vortrag. 19:30: Schallplatten. 20: Pressechau. 20:15: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6:15: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:40: Ohne Sorgen leben Morgen. 9:30: Für junge Hausfrauen. 10: Schulstunde. 11: Hörbild. 11:40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14:15: Merlel. 15: Klavier. 15:20: Kinder spielt mit. 15:45: Nachmittagskonzert. 18: Blasorchester. 20:10: Ganz unter uns. 21: Schallplatten-Gesang. 22:20: Vortrag. 22:40: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6:30: Frühkonzert. 10: Volkslieder. 11:30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Merlel. 15:45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klassische Sonaten. 19:15: Bunte Schallplattenfolge. 20:10: Robert-Schumann-Konzert. 21:10: Deutscher Kalender. März. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Beliebte Tanzkapellen auf Schallplatten.
- Berlin (Welle 357). 19:15: Musik mit Farbe. 20:10: Hundertmal Lenz und Liebe. 22:30: Unterhaltungskonzert. Breslau (Welle 316). 19:15: Schallplatten. 20:10: Lied an der Grenze. 21: „Märchenabend“ für die Großen. 22:30: Konzert.
- Hamburg (Welle 332). 19: Blasmusik. 20:10: Konzert. 21:30: Französische Musik auf zwei Klavieren. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Leipzig (Welle 382). 19: Holo-Musik. 20:10: Unterhaltungskonzert. 22:30: Pöbel- und Gips-Musik. 23: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 456). 19: Unterhaltungskonzert. 20:10: Abendskonzert. 20:45: Funkballade. 22:30: Unterhaltungskonzert. München (Welle 405). 19: Negro-Streichquartett. 20:10: Großer Solobalabend. 22:45: Unterhaltungskonzert. Wien (Welle 507). 19:25: Musikalische. 22:20: Stille. Beromünster (Welle 540). 20:10: Tanzlieder. 21:05: Musikalische Streichquartett. 22:10: Musikalische. Stockholm (Welle 426). 20: Musikalische. 22: Unterhaltungskonzert.
- Warschau (Welle 1339). 20:30: Schillerchor. 21: Konzert. 22:55: Langmusik. 23: Schallplatten.

Kommt jedoch nicht aus Eydtkuhnen, sondern aus Tilsit (Tilsit ab 9.04).

In der Richtung vom Deutschen Reich nach Ostpreußen sind ebenfalls die Verbindungen von Schlesien und Mitteldeutschland nach Ostpreußen verbessert worden. Es verkehrt nämlich ein Tageskurzwagen von Breslau (ab 10.26) über Frankfurt a. O. nach Königsberg, wo er auf den Schnellzug D 3 übergeht, der von Berlin Schles. Pf. 13.22 abfährt und in Königsberg 21.12 eintrifft (Tilsit ab 23.11).

### Der erste Rhabarber

Die Beizen mehren sich, die den Frühling künden. Erst waren es die Weidenkätzchen und Birkenreiser. Dann folgten die Radieschen, und nun hat sich der erste Rhabarber auf dem Markt eingefunden. 1,50 Lit sollte er je Pfund kosten, und die Stengel waren schon recht dick.

Der Markt war, im Ganzen gesehen, nicht besonders reichlich beliefert. In der Marktstraße standen hauptsächlich Händler, die für ihre Butter 1,50 Lit je Pfund verlangten. Bestenfalls verlangten 1,60 und vereinzelt auch 1,70 Lit je Pfund. Eier wurden für 10-12 Cent je Stück verkauft. Äpfel waren für 80 Cent je Liter auf dem Markt zu haben.

Die Niddener Fischer, die noch über das Haffel auf den Markt gekommen waren, berichteten, daß das Eis, obwohl es vereinzelt Risse aufweist, noch sehr stark sein soll. Die Schwarzortler Fischer haben den Winter über sehr wenig gefangen. In den letzten Tagen versuchten sie, in der See zu fischen, ohne jedoch irgend etwas zu fangen. Es kosteten auf dem Fischmarkt Zander 1,20-1,50 Lit, große Heide, die sehr wenig angeboten waren, 80 Cent, Quappen 50 bis 60 Cent, Zarten 50 bis 70 Cent, Barsche 30 bis 60 Cent, Strömlinge 30 Cent, Plöße 20 bis 30 Cent je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren unverändert. Auf dem Marktplatz an der Dange kosteten Kartoffeln 4 Lit je Scheffel.

\* Der Verband für Memelländische Jugendherbergen bittet uns, auf seine am Donnerstag um 8 Uhr in der Altstädtischen Knabenmittelschule stattfindende diesjährige Hauptversammlung hinzuweisen. Einzelmitglieder und Vertreter der fördernden und förperchaftlichen Mitglieder und die interessierten Jugendlichen werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

\* Unfall am Hafen. Heute vormittag ereignete sich am Hafen ein Unfall. Aus einem Waggon wurden Baumstämme auf ein im Neuen Hafensbassin liegendes Binnenfahrzeug geladen. Dabei fiel ein Baumstamm ins Wasser und riß die Arbeiter Kaschewiczus und Dambranskas mit. Die beiden Arbeiter wurden sofort aus dem Wasser gezogen. Bei dem Sturz hat Kaschewiczus ein Bein gebrochen, während Dambranskas Quetschungen an einem Fuß erlitten hat. Beide Verunglückten wurden mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 17. März 1937

Aufgeboren: Antreiber Adam Richard Werneris von hier mit Helene Maria Morka, ohne Beruf, von Ruß.

Geliche: Arbeiter Otto Ewald August mit Etliche Edith Anna Maria Rastat, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Former Richard Otto Fritz Hek von hier.

Gestorben: Schüler Martin Klaws, 13 Jahre alt, von hier; Lehrerin Maria Meta Lafikus, 22 Jahre alt, von Timmern, Kreis Pogegen.

### Heydekrug, 17 März

#### Das Wasser des Eisestromes weiter gestiegen

Das Wasser des Eisestromes bei Heydekrug stieg im Laufe des Dienstag nachmittags ziemlich plötzlich an und überschwebte noch weitere Teile des Nabenwaldes und der anliegenden Felder außerhalb des sogenannten Scheußchen Damms. Am Nachmittag konnte auch die Elisabethbrücke nicht mehr von Fußgängern überschritten werden, da Wasser auf dem Zugangsweg von der Heydekruger Seite her stand. Der Anstieg des Wassers war um die Mittagszeit so plötzlich, daß der Fluß im Nabenwald zu einem reißenden Gewässer geworden war, das brausend und rauschend durch die Baumstämme am Ufer lief. Vereinzelt grobe und schwere Eisschollen, die noch den Flußlauf hinabtamten, gefährdeten die vom Gute Hbl. Heydekrug nach der Krankenhausseite führende leichte Holzbrücke, so daß man versuchte, die antommenden Schollen mit Haken von Seite zu schieben. Beim Anprall einer ziemlich schweren Scholle wurden aber doch mehrere Pfosten der Brücke zertrümmert, und die Brücke wäre um ein Haar zergerissen worden, wenn nicht ein Tragbalken, der mit einem Drahtseil am Ufer befestigt war, sie noch gehalten hätte. Dabei wäre der Arbeiter Jogin fast in den Fluß gefallen, da er gerade auf eine Eisscholle gestiegen war, um diese loszuschieben. Die mit dem Strom herabkommenden Eisschollen stauten sich in der Krümmung des Flusses am Markt in Heydekrug und bildeten hier einen regelrechten Eiswall, wobei sich schwere Schollen auf das Ufer bis dicht an das alte Gemeindefragungsamt hinaufschoben. Das Steigen des Wassers ließ aber nach einiger Zeit wieder nach, da die Fluten durch die Verstopfung anscheinend einen Ausweg gefunden hatten. Dafür hob sich die Eisdecke des Flusses außerhalb des Hafens, die aber trotzdem noch fest zusammenhängend blieb. Verschiedene Rohrhäufen, die im Hafen dicht am Ufer auf dem Eise aufgestapelt waren, wurden aber vom Wasser eingeschlossen und konnten nur zum Teil von ihren Besitzern geborgen werden.

#### Das Eis des Memelstromes stellenweise in Bewegung

Die drei Eisbrecher „Betra“, „Roland“ und „Sturmtot“ haben am Dienstag mit den Arbeiten in der Altmündung begonnen und sind bis zur Mole am sogenannten „Schwarzen Mann“ gekommen. Mittwochs morgen wurde die Arbeit fortgesetzt. Eine Anzahl Fischer aus Nidden waren heute noch mit Fischen über das Eis nach Ruß gekommen. Sie hatten dabei den noch stehenden Sturmtotstrom benutzt.

Vom Wasserbauamt in Ruß werden die folgenden Wasserstände gemeldet: Kaunas 4,68 Meter, Schwager Eisgang, Schmallenerger 5,70 Meter, Eisstand, Sotaiten 5,80 Meter, Eisstand, Tilsit 4,45 Meter, starker Eisgang, Klooken 3,05 Meter, Eisstand, Ruß 2 Meter, Eisstand.

\* Der Männergesangsverein Heydekrug hält am Donnerstag abend um 8 Uhr im Germaniaaal eine

ordentliche Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastung des Kassierers und Vorstandes, Wahl des Vorstandes und Verschiedenes.

Zwei Landdiebinnen gefast. Am Dienstag nachmittags erschienen zwei Mädchen in einer Mehrhandlung in der Tilsiter Straße und verlangten Packpapier zum Einpacken von Sachen und ein Glas Wasser. Als die Inhaberin mit einem Glas Wasser in den Laden kam, stellte sie fest, daß 80 Lit aus der Kasse verschwunden waren. Die Mädchen verließen im gleichen Augenblick fluchtartig den Laden, konnten aber später in einer Gastwirtschaft in Werden von der Polizei festgenommen werden. Es handelt sich um ein Dienstmädchen Dregente aus Neustadt und eine Martha Schlagat aus Memel.

### Schöffengericht Memel

Diebstahl. Der Arbeiter Feliks B. aus Memel hatte wegen Diebstahls einen gerichtlichen Strafbefehl über drei Wochen Gefängnis erhalten. Er hatte Einspruch eingelegt und behauptete, unschuldig zu sein. Durch Zeugnisausagen wurde er aber so belastet, daß er für sein freies Zeugnis eine Gefängnisstrafe von einem Monat erhielt.

Nobling wird bestraft. Der Fleischergehilfe Bernhard S. aus Memel hatte einen verurteilten Mann, der auf einem Bauernhof in Memel auf dem Markt saß, mißhandelt, weil dieser sich weigerte, den Wagen weiterzuführen. Er hatte schließlich den Krüppel auf die Erde gezerrt, wo er ihn liegen ließ. Er wurde wegen Körperverletzung zu 180 Lit Geldstrafe oder 18 Tagen Gefängnis verurteilt.

Um einen Baumstamm. Bei Mellneragen war ein Baumstamm angetrieben. Der Fischer Michel G. hatte ihn entdeckt, besetzt und sich entfernt. Dann kam der Fischer Johann G. und brachte ihn endgültig in Siederzeit. Als Michel G. zurückkehrte, kam es zu einem Streit zwischen beiden, der mit einer Schlägerei endete. Beide zeigten sich wegen Körperverletzung an, und nun mußte auf dem Schöffengericht erst der eine, dann der andere auf der Anklagebank Platz nehmen. Sie erreichten, was sie wollten: beide wurden bestraft, Johann G. zu 25 Lit, Michel G. zu 20 Lit Geldstrafe.

Körperverletzung und Hausfriedensbruch. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Angestellten Julius G. und dem Schuhmacher D., beide aus Memel, die G. über unangenehm gewesen war, überfiel er D. und schlug ihn nieder. Dann floh er, um mit drei Fremden wiederkommen. Er schlug eine Türöffnung ein und zog erit davon, als er sich überzeugt hatte, daß D. gestrichelt war. Vor Gericht gab er an, sehr erregt gewesen zu sein, so daß er von nichts wisse. Das Gericht verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruch zu 150 Lit Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis.

Unrechtmäßiger Aetherhandel. Der Arbeiter Wladimir M. aus Nidden hatte von einem Fischer eine Kanne mit 25 Litern Aether gekauft, um damit zu handeln. Ein Arbeiter war an dem Genuß dieses Aethers gestorben. Das Gericht hielt unter Berücksichtigung dieses Todesfalles eine hohe Strafe für angebracht und verurteilte M. zu sechs Monaten Gefängnis. Da der Angeklagte aber geständig war, eine große Familie hat und ihm eine empfindliche Vollstrafe bevorsteht, erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist.

Geständige Diebin. Die Arbeiterin Marie B. aus Kretinga war geständig, aus dem Journalistenheim in Försterei Kleider und Wäsche entwendet zu haben. Weiterhin gab sie einen Diebstahl in Vojobren zu. Da sie schon erheblich vorbestraft ist, wurde sie wegen fortgesetzten einfachen und schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Memelgau

#### Kreis Memel

Verschiedenes aus Pöbelten. Durch das eingetretene Tauwetter haben sich auch die Wegeverhältnisse verschlechtert, so daß die Holzansuhr nach Pöbelten fast ganz aufgehört hat. Es liegen jedoch große Holzmassen aufgestapelt. Das Holz gehört größtenteils der Zellulosefabrik und der Schäfelfabrik in Memel. Auch die Zündholzfabrik hat größere Mengen Holz auf dem Holzplatz der Kleinbahn anfahren lassen. Mit der Abförderung des Holzes von Pöbelten nach Memel hat die Kleinbahn bereits begonnen. Da in diesem Winter wenig Schnee gefallen war, haben die Winterarbeiten durch den strengen Frost stark gelitten. Der Roggen ist stellenweise ganz weggeworden. Die Äpfel sind infolge des Tauwetters aus ihren Ästen getreten und hat die angrenzenden Länder unter Wasser gesetzt. Das Wasser steht etwa eineinhalb Meter über Normal. Der Weg Dwielien-Pöbelten liegt stellenweise bereits unter Wasser.

Fischereischaden. Dieser Tage verlor der Fischer Michel Sautah aus Nidden beim Fischen unter Eis das Netz des einen Klügels bis zum Saß, da die eine Reine unter dem Eis zerhackt worden war. Es konnten nur Reste des Netzes geborgen werden. Der Schaden beträgt etwa 300 Lit. ka.

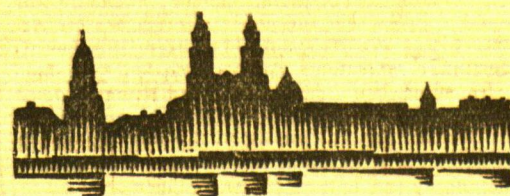
#### Kreis Heydekrug

Verladungen in Jugnaten. In dieser Woche sind auf der Bahnstation in Jugnaten durch die Viehverwertungs-genossenschaft 72 Fettschweine aufgefahrt und verladen worden. Gezahlt wurden die üblichen Preise. Am Dienstag nahm die Veluvas Exportfirma Rinder ab. Es wurden 25-34 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. ll.

#### Ostpreußen

#### Ueberschwemmungen in der Tilsiter Niederung

Infolge der schnellen Schneeschmelze und der Niedererschläge sind überall in der Tilsiter Niederung Felder und Wiesen und verschiedenlich auch Roggenfelder überschwemmt. Bei Jedwilleiten hat der Hilgestrom bereits ziemlich hohes Wasser, so daß der Verkehr über das Eis mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. An verschiedenen Stellen, so in Gronwalde, ist das Wasser bis an die Gehöfte gedrungen und hat sogar Stallungen, Scheunen und Keller unter Wasser gesetzt.



### Kaunas, 17. März

#### Söblicher Anfall

Inm Sägwerk Kamber ereignete sich am Dienstag ein töblicher Unglücksfall. Der 15jährige Arbeiter Kaminskis glitt beim Verladen von Baumstämmen aus einem Waggon aus und geriet unter einen Stamm. Ihm wurde dabei das Rückgrat gebrochen. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pöbelton Martin Kakkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

### Männer-Gesang-Berein Heydekrug

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 18. März 1937, abends 8 Uhr, im Hotel „Germania“

#### Tagesordnung:

Jahresbericht, Kassenbericht, sowie Entlastung des Kassierers und des Vorstandes, Wahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen der passiven und aktiven Mitglieder wird besonders gebeten. (1827)

#### Der Vorstand

### Heydekrug

3 1/2 bis 4 1/2 Zimmer-Wohnung

in Heydekrug zum 1. Mai gesucht. Zuschriften mit Preisangabe um Nr. 3215 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

#### Glückl. Heirat

wünscht Beamter, 30, gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten. Stabroy, Borgsdorf

### Lebigen Räder

der selbst arbeitet u. in der Herstellung von Tilsiter-Rädern erfährt ist, sucht zum 1. 4. A. Papendiek Cullmen, Jemmen Tel. Wiktudönen 2 Daselbst findet auch ein lediger

#### Melker

zum 1. 4. Stellung

### Leichtes Ruderboot

zu kaufen gesucht. Ausstübrl. Angebote mit Preisangabe erbeten an

Frau Waltraut Schimanski Wilschwill

#### 2 Pferde

Kühe, Wasser, 7 J. 5 Fuß, 4 Zoll, verk. Schmidt Gogathen Pöbelton Ramuten Telefon 11

### Eine Frau ohne Eigenschaften

#### Roman von Elsie Wernecke

Sechszwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Martin hat aus der Osteria eine Karaffe und zwei Gläser herbeigezaubert. Er hebt sein Glas, in dem der rote Wein dunkel glüht:

„Elisabeth!“

„Martin!“

Und sie denkt: glücklicher kann ein Mensch nicht sein. Ich muß es fühlen, ganz stark im Herzen fühlen und es niemals vergessen! Die Menschen sagen ja immer: Gatt! Ich damals nur gewußt. Aber ich weiß es: ich bin die glücklichste Frau auf der Welt!

Dann geht die schöne Erde schlafen, und Elisabeth läßt sich sicher und geborgen heimwärts führen. Die Dämpe ist abgeduldet, denn Martin Ullmann ist gewöhnt, vor dem Einschlafen noch ein paar Seiten zu lesen. Elisabeth schläft fest mit tiefen, gesunden Atemzügen. Er beugt sich über sie. Selbst schlafen tut sie mit dieser rührenden, vertrauensvollen Intimität. Wie ein Kind mit geballten Fäusten und einem sehr ernsthaften, gemelmten Gesichtsausdruck.

Martin Ullmann steht immer wieder erschüttert vor diesem Leben, das nun ihm gehört. Sie weiß es wohl doch nicht, was es für ihn bedeutet, das Leben zu finden, nachdem er es schon abgeschlossen und erschöpft glaubte. Er erlebt es nun wie zum erstenmal mit ihren Augen. Mit ihrem Herzen. Sie erlebt das Glück und die Welt mit einer unverbrauchten Frische, wie ein Kind. Und sie hat die Klarheit und Selbstverständlichkeit eines Naturkinds. Martin Ullmann lernt wieder, was Freude ist. Er erinnert sich nicht, sich jemals so unbekümmert und intensiv gefreut zu haben seit seiner frühesten Kindheit. Er wird jung, Martin Ullmann.

Und eines vor allem erschüttert ihn: die restlose Hingabe, die Rücksichtslosigkeit, mit der diese Frau sich dem Leben und ihm schenkt. Da gibt es keine Vorbehalte und keine vorsichtig verborgenen Hintertüren. Da gibt es nichts als ein gerades, klares und unbeschreiblich vertrauensvolles: Hier bin ich — ich kann nicht anders!

Sie hat sich einmal eine unmoderne Frau genannt, denkt Martin Ullmann, und sie hat recht damit. Nichts für so schwache und schwankende und unbeständige Naturen, wie sie heute an der Tagesordnung sind. Menschen mit unklarem, man nennt das ja wohl „problemativem“ Wesen und starkem Egoismus müssen unter diesem Vertrauen zusammenbrechen. Elisabeth — ich hoffe, daß ich dein Geschenk immer würdigen kann und daß du niemals leiden mußt!

Martin Ullmann hat ein wenig feuchte Augen, während er sie so betrachtet. Sie bewegt den Kopf und kraut die Stirn. Vermutlich träumt sie, daß es wieder einmal nötig ist, mit ihm herumzuschulmeistern.

„Weißt du“, sagt Elisabeth am nächsten Morgen, während sie nach einem langen und sehr leidenschaftlichen Weltswimmen im heißen Sande liegen, „jetzt sehen wir sicher aus wie ein Plakat im Reisebüro: Komm in den sonnigen Süden! Hinter uns die Palmen und Olivenbäume, vor uns dieser arabischen See, über uns ein blauer Himmel ohne kleinste Wolkenflecken, und wir beide in roten Badeanzügen — braun wie Unflaten, ganz ordentlich ansehend.“

„O ja, du bist ziemlich erfreulich anzusehen!“

„Und das ganze wäre beinahe kitschig und geschmacklos, weißt du, Süden und Sonne und Glück und so, wenn die Sache mit deinem Bart nicht wäre.“

Denn Martin Ullmann muß sich für seine nächtliche, romantische Filmrolle das Haar und einen Schnurrbart wachsen lassen, und Elisabeth schaut jeden Tag nach, ob was kommt...

Als sie von Tremosine Abschied nehmen, laufen alle Kinder hinter dem Omnibus her. Und auf dem Dampfer, der sie nach Desenzano und zum Zuge bringt, lehnt Martin Ullmann an der Spitze und pfeift laut; eine wunderbare, bronzene Galionsfigur, die schönste, die es geben kann, findet Elisabeth, aber ich werde mich hüten, es ihm zu sagen. Ganz jung ist er geworden, sein schönes Gesicht ist weich und aufgeschlossen, und aus den dunklen Augen ist jede Spur von Schwermut verschwunden. Martin —

„Sieh mal, die vielen Fische“, ruft er und hat, als sie neben ihm steht, wieder einmal eine Gelegenheit, den Arm um ihre Schulter zu legen. Sie stecken die Köpfe zusammen und sehen ein sehr komisches, schwankendes und zerkleidendes Spiegelbild von sich selbst auf dem grünen Wasser.

„Wir benehmen uns ungebührlich, Martin!“

„Ganz ungebührlich“, gibt er zu und läßt sie angehts des ganzen Schiffes.

Sie sehen das alte Verona, und in Padua registriert Martin laut schallend auf den Straßen ganze Szenen aus der „Wiberspenstigen Römung“. Und dann —

— dann fahren sie nach Venedig. „Ein Jugendstündnis muß du machen, Elisabeth! Alle Hochzeitstreffenden fahren nach Venedig!“ Und sie gibt nur zu gern nach.

Auf dem Marktplatz bleiben die Beute stehen und sehen Elisabeth nach. Braungebrannt (welche Italienerin würde sich von der Sonne bräunen lassen?), groß und schlant mit dem leuchtenden blonden Haar — „La bella Tebecca.“ Und am Pido trifft Martin Ullmann eine ganze Gesellschaft von Bekannten. Es sind Künstler aus aller Welt, ein berühmter amerikanischer Sänger mit seiner Frau, eine ganze Menge von Schauspielerinnen und Schauspielerinnen und ein bekannter englischer Schriftsteller, mit dem Ullmann gut befreundet ist. Dazu noch eine Reihe von Leuten, die mit Runt nur mittelbar etwas zu tun haben. Alle aber sind froh und ausgelassen, alle sind in den Ferien.

Und ehe Elisabeth es sich versteht, hat Martin seinen Arm unter den ihren geschoben: „Darf ich Sie mit meiner Frau bekannt machen —“ In diesem Augenblick knirscht der geschickte Strandphotograph, der sehr stolz ist, so viele Berühmtheiten auf eine Platte bekommen zu haben und der heimlich schon den Preis seiner Abzüge erhob.

„Na, siehst du, die Leute sind doch alle schrecklich nett und harmlos.“

„Ja, wirklich“, gibt Elisabeth ehrlich zu. Dann aber bekommt Martin Ullmann seine Post nachgeschickt, und es stellt sich heraus, daß er sich einer Gastspielverpflichtung nicht entziehen kann. Es wird ja auch schon reichlich heiß. Wenn man am Pido aus dem Wasser geht, das unangenehm warm ist und salzig brennt, freut man sich auf die kalte Dusche.

„Traurig, daß wir fortmüssen“, fragt Ullmann sie, als sie im Zuge nach Norden sitzen.

„O nein“, erwidert Elisabeth, „es war doch so schön! Und ich freue mich jetzt auf zu Hause!“

Aber vor ihnen trifft ein Photo ein — und alle Zeitungen und Zeitschriften bringen es in großer Aufmachung — Martin Ullmann, der berühmte Schauspieler, mit seiner jungen Gattin am Pido.“

#### XII.

„Ein bißchen viel allein lassen muß ich dich, finde ich“, sagt Ullmann eines Tages, als sie im zum Wagen begleitet. Aber du willst doch durchaus nicht —“

„O nein, Martin, es ist doch so wunderbar zu Hause!“ sagt Elisabeth. Er forscht einen Augenblick lang in ihrem Gesicht. Nein, sie ist so absolut ehrlich, sie könnte eine kleine Unwahrheit gar nicht verbergen. Ihr Gesicht ist so rubig und allseitig wie nur je. Und sie lächelt ihn an.

„Was tust du eigentlich den ganzen Tag, Elisabeth?“ Er kann sich so ohne weiteres noch nicht beruhigen. (Fortsetzung folgt).

## Die Libyen-Fahrt des Duce

# Wie ein neuer Prophet Allahs begrüßt

### Mussolini, der Beschützer des Islams — Als erster mit Schuhen in der Moschee — „Die Mohammedaner an Italien gebunden“

Die Libyen-Reise des italienischen Regierungschefs Mussolini dürfte, das wird aus den Pressemeldungen, die von dieser Fahrt berichten, deutlich erkennbar, u. a. den Zweck haben, das faschistische Italien als den Freund und Beschützer der Welt des Mohammedanertums, des Islams, vor aller Öffentlichkeit erkennen zu lassen. Bereits in dem Aufruf, den Marschall Balbo unmittelbar vor der Ankunft Mussolinis auf afrikanischem Boden von Bengasi aus an die arabische Bevölkerung Libyens richtete, hieß es beispielsweise: „Der Duce ist der Schutzherr des Islams und als solcher begeistert er die muslimanischen Stämme. Preist laut seinen Namen und ruft von Gott Erleuchtung und Ruhm auf seinen Weg!“ Und diese Politik Roms ist auch von Erfolg begleitet, denn überall wo Mussolini bisher sich der eingeborenen Bevölkerung von Libyen gezeigt hat, hat diese ihm stürmisch zugejubelt und ihn wie einen neuen Propheten Allahs gefeiert. Die Rede, die der Kadi von Derna an Mussolini richtete, verdient als politisches Dokument in seinen wichtigsten Teilen wiedergegeben zu werden. „Wir sehen in Dir“, so sagte der islamische Würdenträger, „ein teures Instrument des göttlichen Willens. Gott will mit Deiner Hilfe der Menschheit Frieden und Wohlergehen schenken. Großer Duce, wir versichern Dir, daß die 400 Millionen Moslems in der Welt nicht unempfindlich bleiben, wenn sie das große Interesse bemerken, das Du dem Islam zuwendest. Ihre Dankbarkeit wird Gelegenheit haben, sichtbare Beweise dafür zu geben.“

### 150 Journalisten im Gefolge

Die faschistische Regierung hat sehr umfangreiche Maßnahmen getroffen, damit diese Erfolge der Libyen-Reise des Duce auch eindrucksvoll aller Welt vor Augen geführt werden. Im Gefolge Mussolinis befinden sich nicht weniger als 150 italienische und ausländische Journalisten, die zum Teil in begeisterten Worten über die triumphalen Empfänge berichten, die Mussolini hier in Nordafrika von den Eingeborenen bereitet worden sind. Das nach Libyen entsandte Redaktionsmitglied des „Berl. Tsg.“, Wilhelm Renner, schreibt u. a.:

### Keine Behandlung der Moslems

Vor allem aber wird die ernst betonte Art wirken, in welcher der Duce den Gottesknechten und dem Glauben der Moslems seinen Respekt bezeigt. Wo immer einer der bereits früher bestehenden, jetzt nach faschistischen Plänen ausgebauten Orte besichtigt wird, findet sich auch immer eine neuverbaute Moschee, wozu natürlich nur in den seltensten Fällen die bestehenden Mittel der Eingeborenen selbst ausreichen können. In dem zu einer besonders starken Moslemgemeinde gehörenden Orte Beda Vittoria, nicht weit von Cyrene, besichtigte der Duce das ausgezeichnete renovierte, wolfschädelartige Grabmal eines Marabu, eines Freundes des Propheten, und überreichte der Geistlichkeit als Stiftung ein Kulkarier. Selbstverständlich, daß bei den meisten Rundgebungen die geistlichen Notabeln ihren Platz neben den weltlichen haben.

### Der Duce überstrahlt von Freude

Kaum abzuschätzen ist bei alledem das Gemüht des persönlichen Eindrucks des Duce. Die umräufelte eiserne Maske, diese monumentale physiognomische Geschlossenheit und scheinbare Unbeweglichkeit des Gesichtes entfällt sich hier bei den täglichen Begegnungen und Augenblicken der Gehörtheit auf die einfachste Weise. Die Last der Arbeit und Verantwortung hat das Gesicht gemeißelt, wie Wind und Wetter die Felsen formen. Die menschliche Ausdrucksgewalt dieses Antlitzes liegt in den Augen, deren Blick rasch und stark durch die Oberflächlichkeit der Dinge, durch das begegnende Auge auf das Wesentliche trifft. Einmal bisher haben wir in diesen Tagen den Duce überstrahlt von heller Freude: in der kleinen Siedlung von Beda Vittoria, wo ein Kreis junger italienischer Mädchen und Burschen in den heimatischen Gewändern vor ihm ein Lied sang, das anscheinend einer von ihnen gebichtet hatte und das sich in herzlicher Vertraulichkeit an den Duce wandte. Gleich darauf schritt Mussolini die lange Front der Einheimischen ab, aus deren Reihen ihm hier wie überall das „Duce, Duce, Duce“ entgegenrollt, untermal von dem Gedröhn der heimischen Instrumente und dem merkwürdigen Jubelgehrme der Frauen.

### Schnelle Rückzug neuer Eindrücke

Der Wille zum Werk, dem ja auch die Fühlungnahme mit den Massen dient, setzt anscheinend keinen Augenblick aus. Nach den Besichtigungen pflegt der Duce mit der Kolonne seiner engeren Begleiter draußen auf freier Strecke haltsam zu machen. Fährt man dann an seinem Standort vorbei, so sieht man den Duce bereits wieder in lebhaftem Gespräch mit zwei oder drei seiner Berater. Die Art der Gesprächsführung läßt den Schluß zu, daß die Bilanz des eben Gesehenen gezogen, Neues geplant, daß die gewonnenen Eindrücke im fruchtbarsten Moment genutzt werden.

Im übrigen ist diese ganze libysche Reisetrippe des Duce eine große Familie. Die Organisation ist über alles Lob erhaben. Minister Alfieri und seine Mitarbeiter, Minister Rocco und Commendatore Boffo, lösen das Problem, 150 Journalisten zu hüten, mit unheimlicher Liebenswürdigkeit und erkanntlicher Unermüdlichkeit. Sprachkundige Dolmetscher betreuen jeden einzelnen gewissenhaft. Mit üblicher Sicherheit taucht an den überraschendsten Plätzen, heute in einem wundervollen Duellental an den Hängen des Dschebel, eine Tafel

mit gewaltigen Frühstückspaketen mit entsprechenden Mengen von Mineralwasser, Weiß- und Rotwein, Kaffee nicht zu vergessen, auf. Wie durch Zauberhand geordnet steht die lange Kolonne der Automobile immer wieder in der richtigen Nummernfolge da, so daß kaum jemand sich verlaufen kann. Zuverlässig wartet der von ihren Eindrücken bis zum Versten gefüllten Journalisten am Endort eine komplette Pressestelle, sich nach Gebühr zu „entschlacken“, und zehn Minuten nach Ankunft wissen wir, wann das Kurierflugzeug abgeht.

Mit einer festlichen Illumination der Stätten, die vor mehr als 2000 Jahren einen Mittelpunkt nicht nur der griechischen Zivilisation, sondern auch der griechischen Kultur waren, endete überwältigend der zweite Tag der libyschen Reise. Das Forum des alten Cyrene strahlte im Licht zahlloser bengalischer Feuer und riesiger Scheinwerfer. Das benachbarte Theater, das Aufführungen der Werke des Euripides und Sophokles sah, glänzte von tausend Faceln. Die Bewohner des vier bis fünf Kilometer breiten Unterlandstreifens bis zur Mittelmeerküste hatten ihre Zelte und Sütten mit Faceln phantastisch geschmückt.

### Ein wütender Stier rennt auf Mussolini zu

Mussolini hat, wie der United-Press-Vertreter aus Bengasi zu melden weiß, unterwegs ein Abenteuer mit einem wildgewordenen Stier glücklich überstanden. Der Stier war vor einen Wagen gespannt, in dem Eingeborene zur Begrüßung des Duce herbeigekommen waren. Der frenetische Jubel beim Eintreffen Mussolinis muß das Tier schreckgemacht haben, es riß sich los und rannte mit gesenkten Hörnern auf den Duce zu, der unbeweglich, ohne eine Miene zu verziehen, stehenblieb. Marschall Balbo und andere Mitglieder der persönlichen Bedeckung Mussolinis sprangen hinzu und packten den Stier im wahrsten Sinne des Wortes bei den Hörnern. Nun eilten auch Bauern aus der Volksmenge herbei und halfen das wildgewordene Tier zu bändigen. Der Stier wurde zu Boden geworfen und mit Stricken gefesselt.

### Früher in Konzentrationslagern

In der „D. A. Z.“ wird über den bisherigen Verlauf der Libyen-Reise Mussolinis folgendes berichtet:

Nachdem Mussolini den Boden Afrikas betreten hatte, haben die Rundgebungen der neuen mohammedanischen Politik Italiens begonnen, die als überwältigend bezeichnet werden können. Sie sind die beste Illustration für den Erfolg der italienisch-islamischen Politik, die Italien in den letzten Jahren betreibt. Das kam immer wieder bei allen Besichtigungen und Empfängen klar zum Ausdruck. So nahm der Duce im arabischen Theater von Derna an einer Vortragsveranstaltung teil, die den bezeichnenden Namen „Kalif II. der Fischer“, Märchendrama in fünf Akten, trug.

Er weihte neben einer italienischen eine arabische Schule ein, und zur Fuldigung für die arabische Kunst und Dichtung trat heute eine solche für die Religion, indem er eine Moschee besuchte, die auf Staatskosten einem mohammedanischen Heiligen errichtet worden ist. Als der Duce heute vormittag von Derna nach Cyrene fuhr, wurde er von der bedürftigen Bevölkerung der Hochebene, die zwanzig Jahre lang gegen die Italiener gekämpft und dann in drei großen Konzentrationslagern untergebracht worden war, wie ein neuer Prophet Allahs begrüßt.

Damals hatte man den Duce der arabischen Auftritte größtenteils beschlaghaft, aber auf die direkte Anordnung Mussolinis ist der ausländischen Bevölkerung durch Marschall Balbo schon vor Monaten das konfiszierte Eigentum teilweise wieder zurückgegeben und dazu noch das für die Bewirtschaftung notwendige Vieh zur Verfügung gestellt worden. Die dumpfen Laute der

arabischen Trommeln und Tamburine wurden durch das schrille Jüngentrillern der Weiber überblendet. Neben arabischen Ballas und Quantguardisten sah hoch zu Ross die freiwillige beduinische Kavallerie in ihren malerischen Gewändern.

### „Die Wasser sind süßer geworden...“

Ein arabischer Dichter und der Kadi von Derna brachten ihre Gefühle in überschwenglichen Worten zum Ausdruck. Das Gedicht, das Muhammad el Hassabi in Derna zum Preise Mussolinis verfasste, hat folgenden Wortlaut: „Für wen dieser Glanz und dieses Fest, für wen schlagen die Hüfe der Rosse und laufen die Männer, weshalb sind die Plätze voller Menschen, weshalb haben Berge und Ebenen sich erleuchtet, weshalb haben sich in Derna neue Quellen aufgetan und sind die Wasser süßer geworden, weshalb haben die Gärten ein Blumenlächeln, das schöner als der Mund eines wundervollen Weibes ist, weshalb singen die Nachtigallen ihre lieblichsten Weisen? Weil Mussolini Derna besucht! Weshalb rufen wir Mohammedaner heute

## Eine Geschichte der verpackten Gelegenheiten

# „Laßt uns aufhören, Deutschland zu fürchten“

### Britischer Abgeordneter fordert Rückgabe der deutschen Kolonien

London, 17. März. Im „Evening Standard“ steht sich der bekannte konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson für die Rückgabe der deutschen Kolonien ein. Nachdem er einleitend darauf hinweist, daß die Leuziger Rede des Vorkämpfers v. Ribbentrop mißdeutet worden sei, weil man in England die Worte „eigene Kraft des deutschen Volkes“ falsch überlegt habe, schreibt er, es sei klar, daß dieser Ausdruck nicht auf die militärische Stärke Bezug nehme; denn der Redner habe damit feststellen wollen, daß der Vierjahresplan die deutsche Forderung nach Rohmaterialien in vollem Umfang befriedigen werde.

Sir Arnold Wilson stellt dann fest, daß jetzt die deutschen Wünsche in England genau bekannt seien; sie seien auf ihre früheren Kolonien beschränkt. Damit verbunden sei der ernsthafte Wunsch nach einer Freundschaft mit England. Das juristische Argument, daß keine Mandatsmacht ohne die einstimmige Billigung des Völkerbundes eine Kolonie an Deutschland zurückgeben könne, sei unbedeutend und könnte bei gutem Willen beseitigt werden. Das gleiche gelte auch für die Behauptung, daß die Eingeborenen die englische Herrschaft der deutschen vorziehen würden. England habe die Somalis von Jubaland sicher nicht gefragt, als es sie im Jahre 1925 an Italien ausgehändigt habe. Genoa sei die Bevölkerung von Togo, Ruanda und Urundi nicht gefragt worden, als sie den Franzosen bzw. den Belgiern ausgeliefert wurde. Auch den Hereros von Südwestafrika habe man keine Wahl gelassen. Die Behauptung schließlich, daß die Kolonien für Deutschland keinen wirtschaftlichen Wert hätten, gelte nicht zur Sache und klinge schlecht im Munde einer Nation, deren überseeische Besitzungen so zahlreich seien, daß sie kaum jemand aufzählen könne.

Wilson schreibt weiter: Die Geschichte der deutsch-englischen und der deutsch-französischen Beziehungen in den letzten Jahren sei eine Geschichte der verpackten Gelegenheiten. Eine Weigerung, die Kolonialfrage zu erörtern, könnte katastrophale Folgen haben. Einem bewaffneten Deutschland zu verweigern, was man einem abgerückten Deutschland nicht zugestanden habe, sei nicht ein Zeichen der Stärke, sondern der Furcht. England sei stark genug, um ohne Furcht vor mel-

der Welt zu, daß er Taten vollbrachte, die beispiellos sind? Er hat die Geschichte weggeschliffen, das ist ein Symbol. Er hat der Welt ein neues moralisches Gesetz gegeben. Er fürchtet weder die Feinde noch ihre Koalitionen. Dieser Tag ist für uns das größte Fest. Am Himmel ist ein neuer Mond aufgegangen. Er ist heute bei den Mohammedanern Libyens erschienen, und die Mohammedaner Libyens werden morgen und immer zu den Mohammedanern der Welt vor seinem Erscheinen sprechen, und allen Völkern werden sie sagen, daß sein Erscheinen den Orient und den Okzident und die Mohammedaner an Italien gebunden hat.

Mit anderen Worten: Die arkane Färbung des Propheten ist in diesen Sähen entfaltet und schwebend über den Duce und die italienisch-islamische Freundschaft gehalten. Denn die italienische Politik hat es in außerordentlich kluger Weise verstanden, die religiösen Gefühle der arabischen Bevölkerung zu schonen, ja noch mehr, man hat alles getan, um sie zu fördern. Neue Moscheen wurden erbaut und alte ausgebessert, islamitische Schulen errichtet und jede religiös-kulturelle Einrichtung gefördert. Die Rücksicht, die man von italienischer Seite ausgeübt hat, wurde zweifellos der stärkste Anknüpfungspunkt für die neue Freundschaft. Ein kleines Beispiel zeigt, daß man das Barmherzigkeit auch zu erwidern verstand. Bekanntlich darf der heilige Boden einer Moschee nur mit nackten Füßen betreten werden. Ausnahmen gab es in der Geschichte des Islams wohl nie. Als aber der Duce den Wunsch äußerte, eine Moschee zu besuchen, konnte und wollte man nicht von ihm verlangen, die Schuhe auszuziehen, und kam deshalb auf den Ausweg, einen dicken Teppich auszubreiten, damit seine Schritte nicht den geheiligten Boden berührten.

teren Forderungen Zugeständnisse machen zu können. Die Grenze solcher Zugeständnisse sei der Stand von 1914. Wenn diese Frage geregelt sei, dann würden auch alle anderen Probleme gelöst werden können. Deutschlands Forderung auf alle Ewigkeit zu verneinen, würde eine Explosion unvermeidlich machen.

Wilson gibt schließlich der Ansicht Ausdruck, daß Frankreich unter gewissen Bedingungen bereit wäre, seine Mandatsgebiete an Deutschland zurückzugeben. Nach seiner Auffassung sei nichts für den Frieden Afrikas zu befürchten, wenn man Deutschland sogar seine sämtlichen früheren Besitzungen zurückgäbe. Vielmehr müsse man für die zukünftige Sicherheit des Britischen Reiches fürchten, wenn man die vernünftige Forderung Deutschlands nicht zusammen mit den englischen Wünschen erörtere und alle Teile einer allgemeinen Regelung, zu der alle beitragen, behandelte. Er, Wilson, würde die Jugend Englands nicht zum Kampf auffordern, um Deutschland seine früheren Kolonien vorzunehmen. Er spreche damit für einen großen Teil der öffentlichen Meinung Englands, der im Parlament und in der Presse kaum zu Worte komme.

Abschließend sagt Wilson: „Laßt uns aufhören, Deutschland zu fürchten. Wir müssen anfangen, mit Deutschland in dieser wie in anderen Fragen im Geiste des Vertrauens zu verhandeln, das sich auf unsere eigenen Rechte und unsere Finanz- und Wirtschaftskraft stützt. In Deutschland ist heute mehr Freundschaftsgefühl gegenüber England vorhanden, als in irgend einem anderen großen Staat Europas oder Asiens.“

### 450 Berlinischer vermisst

#### Bei einem Orkan in Australien umgekommen

Tokio, 17. März. „United Press“ meldet: Wie dem japanischen Außenministerium aus Sydney (Australien) gemeldet wird, werden dort seit Ausbruch eines schweren Orkans 270 japanische und 180 australische Perlenfischer vermisst. Mit ihrem Tod müsse gerechnet werden.



Triumphfahrt Mussolinis durch Libyen. Der italienische Ministerpräsident Mussolini befindet sich gegenwärtig auf einer Besichtigungsreise durch die nordafrikanische Kolonie Libyens. Seine Fahrt durch das Land gestaltete sich zu einer wahren Triumphfahrt. Links: Auf unserem Bild schreitet der Duce nach seiner Ankunft in Tobruk in Begleitung des Marschalls Balbo, des Gouverneurs von Libyen, und des Generalsekretärs der faschistischen Partei Starace die Front der Ehrenkompanie der Eingeborenen-truppe ab. Nach seiner Ankunft in Libyen weihte der Duce Mussolini den ersten Teil der italienischen Wägen-Autostraße, die längs der ganzen Küste von Libyen (Cyrenaica und Tripoli) verläuft. — Unser rechtes Bild zeigt den Duce mit seiner Begleitung während der Flaggenschwung.

# Die „beste Messe“ seit Einführung der neuen Messeform

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1937, die in der Zeit vom 28. Februar bis 6. März stattfand, war die beste Messe, die Leipzig seit Existenz der Leipziger Messe in ihrer heutigen Form, d. h. Muttermesse und Große Technische Messe und Baumesse, erlebt hat. Die Gesamtbesucherzahl beträgt 208.000. Sie übersteigt die Rekordziffer des Vorjahres um 25.000; gegenüber der Frühjahrsmesse 1936 mit einer Gesamtbesucherzahl von 107.084 sind dies 150% mehr. Unter den kaufmännischen Besuchern befanden sich 11.884 aus nicht-deutschen Ländern. Die Zahl der Aussteller beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis 8898. Das bedeutet gegenüber der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 eine Zunahme von 9,7 v. H.; gegenüber der Frühjahrsmesse 1935 eine Zunahme von 39 v. H. Nach dem vorläufigen Ergebnis befreit sich die von der Ausstellerschaft zur Frühjahrsmesse 1937 belegte Fläche auf 156.160 Quadratmeter. Die Zunahme gegenüber dem vergangenen Jahre beträgt 10 v. H., gegenüber 1935 41,5 v. H. Von besonderer Bedeutung war die Beteiligung verschiedener Staaten mit Kollektivausstellungen, die zum Teil im Ring-Messehaus ihren Sitz hatten. Sie boten überwiegend Rohstoffe und Nahrungs- und Genussmittel an. Ägypten war mit Baumwolle in den Vereinigten Textilmaschinen am Königsplatz vertreten, während Algerien, Brasilien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Jugoslawien und Rumänien ihre Rohstoffe und Landesprodukte im Ring-Messehaus ausstellten. Italien zeigte außerdem eine große Schau von Fertigwaren, das gleiche galt für Japan. Ungarn unterhielt eine Ausstellung von Kunsthandwerk und Heimindustrie im Petershof, Desterreich neben zahlreichen Einzelausstellern eine solche in Specks Hof. An der Internationalen Verkehrswerkschau im Ring-Messehaus beteiligten sich außer den genannten Ländern Dänemark, Großbritannien und die Niederlande.

Die geschäftliche Initiative ging von der Nachfrage aus, die Aussteller übten eher Zurückhaltung, zum Teil kam es zur Kontingenterung der Bestellungen. Das Problem der Messe waren die geforderten langen Lieferfristen. In allen Branchen sind die deutschen Werkstoffe oder neuen deutschen Bearbeitungsformen von nicht-deutschen Interessenten und Abnehmern begehrt aufgenommen worden. Die Abschlüsse entwickelten sich sehr günstig; die europäischen Länder und USA waren ungefähr gleich stark an Muttermesse und Technischer Messe interessiert, die überfeinlichen aber wiederum an der Technischen. In der Preisfrage sind keine wesentlichen Klagen laut geworden. Die nicht-deutschen Aussteller äußerten durchweg hohe Befriedigung über das Ergebnis der Messe. Das erstrebte Ziel wurde in allen Fällen voll erreicht, ob nun die Ausstellungen vorwiegend auf allgemeine Einführung oder unmittelbaren Umsatz von Landeserzeugnissen eingestellt waren. Man buchte sowohl vielversprechende Werbeerfolge, als auch umfangreiche perfekte Aufträge. Durch die Kollektivausstellungen ist es gelungen, über Leipzig die denkbare größte Anzahl von deutschen Erzeugern und Importeuren zu interessieren. Der starke Besuch der Messe durch außerdeutsche Großfirmen schuf den nicht-deutschen Ausstellern über den deutschen Markt hinaus auch die angestrebten internationalen Verbindungen. Sie sind übereinstimmend begeistert von der Fülle der wahrgenommenen geschäftlichen Chancen. Die tschechoslowakischen und österreichischen Aussteller von Glaswaren und Bijouterien nahmen beachtlich an dem guten Gesamtergebnis in diesen Artikeln teil.

Für einzelne Branchen ergibt sich folgendes Bild:  
Die Textil- und Bekleidungsmesse ist die beste seit langer Zeit gewesen. Größere Beschäftigung, stärkerer Besuch und bis zum Schluss anhaltendes vorzügliches Geschäft sind ihre drei Hauptmerkmale gewesen. Es war eine ausgesprochene Bedarfsmesse; zum Teil mußten die Lieferfirmen zur Kontingenterung der Bestellungen schreiten. Neben alle Länder des europäischen Kontinents, aber auch überseeische Gebiete, sind an den Aufträgen beteiligt.

In Spielwaren befriedigten die Umsätze auf dem deutschen Binnenmarkt. Einige fesselnde Neuheiten wurden besonders gut abgesetzt. Das Geschäft nach dem Ausland war in der Mehrzahl der Fälle erheblich besser als erwartet.

Die Edelmetall-, Schmuckwaren- und Uhrenmesse hatte einen sehr beachtlichen Erfolg, den sie nächst dem alle Erwartungen übertreffenden Besuch in erster Linie ihrem in allen Teilen reichhaltigen und lückenlosen Angebot verdankt. Alle Zweige haben gute Abschlüsse erzielt nach ganz Europa und Südamerika. Ein sehr erfreuliches Ergebnis hatte diesmal auch die Gemeinschaftsausstellung des Goldschmiede-Handwerks.

Ein ähnlich günstiges Ergebnis meldet auch die Galanteriewarenbranche. Es gab kaum ein vertretenes Land, das nicht Galanteriewaren eingeführt hätte. Die vielfältig verarbeiteten neuen Materialien fanden durchweg gute Aufnahme.

Die Glas-, Porzellan- und Steingut-Aussteller haben durchweg eine „große Messe“ gehabt. Die Untersparten (Keramik, Wirtschaftsglas, Kristallglas, Porzellan, Steinzeug, Tonwaren und andere keramische Erzeugnisse) haben ihre Absatzgebiete erweitern können. Die Umsätze sind nach Westeuropa, Ost- und Nordamerika vorzüglich gewesen.

Die Hüttenwaren-, Papier- und Schreibwarenmesse dürfte nach Rumänien, Belgien, Holland, Desterreich, Italien, Südamerika, Britisch-Indien und Neuseeland diesmal besser als im Vorjahr verkauft haben. Die Papier- und Schreibwaren-Aussteller haben einen außerordentlich guten geschäftlichen Erfolg gehabt. Holland war Hauptkäufer, danach waren am stärksten die Tschechoslowakei, Frankreich die nordeuropäischen Länder und die Balkanstaaten beteiligt. Auch in Büchern und Bildern, Kunstblättern und Postkarten sind gute Umsätze erzielt worden.

Die Aussteller von Haus- und Küchengeräten sprechen sich über das Messeresultat sehr zufriedenstellend aus. Artikel aus neuen Werkstoffen haben vorwiegend einwandfreie, neuartige all von Metallwaren. Hier konnten in der Krise wenigstens, längst verloren geglaubte Verbindungen neu geknüpft werden.

**Werkzeugmaschinen:** Die meisten Firmen sind auf Jahre hinaus mit Arbeit versehen. Lieferfristen von 18-24 Monaten sind keine Seltenheit. Viele Aufträge mußten abgelehnt werden. 30% der Aufträge gingen in außerdeutsche Gebiete, vor allem nach England, Frankreich und Belgien. Große Erfolge hatten die Aussteller der Schleiftechnik. Unter den Werkzeuggeräten fanden besonders die Elektroschweißapparate starke Beachtung. Bei Holzbearbeitungsmaschinen waren vor allem Polen, Jugoslawien, Ungarn und die skandinavischen Länder Käufer, große Aufträge gingen auch nach Dänemark. Ungarn bestellte Tischlereiwerkzeuge, Chile Schmalzmaschinen.

Auf der gesamten Technischen Messe haben den größten Erfolg die nicht-deutschen Abnehmer der Dieselmotorenfabriken gehabt (Verkäufe zu 80 bis 90% in außerdeutsche Gebiete). Für größere Objekte, bei denen die Aufträge nicht sofort erteilt werden, liegt eine Unmenge von Aufträgen vor allem von amerikanischen Firmen vor.

**Kunststoffe und Kunststoffmaschinen:** Das größte Interesse auf dieser Messe haben

die deutschen Kunststoffe und ihre Verarbeitungsmaschinen auf sich gezogen. Länder wie England und Frankreich, die über genügend Rohstoffe verfügen, zeigten für dieses Gebiet das größte Interesse. Geschäfte in Rohren, Wandbefeidungen und anderen Artikeln aus Kunststoffen kamen mit fast allen europäischen Ländern zustande. Das größte Interesse zeigten die Tschechoslowakei und der Balkan. Für Kunststoffverarbeitungsmaschinen waren die Hauptabnehmer Frankreich, England und die Tschechoslowakei.

**Textilmaschinen:** Nach Angaben der Aussteller hat sich der Anteil der Aufträge aus nicht-deutschen Gebieten auf 70 bis 80% erhöht. Auch hier sind viele Unternehmungen für zwei Jahre mit Arbeit versehen. Ausland und Inland verlangten hauptsächlich Spinnereimaschinen für Zellwolle. Hauptkäufer waren England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei. Nähmaschinen gingen nach Belgien und Frankreich. Interferenzmaschinen nach Mexiko, Webstühle nach Bulgarien und Schweden. Appreturmaschinen nach Ungarn usw.

**Elektrotechnik und Feinmechanik:** Das Geschäft steigerte sich im Verlauf der Messe; etwa 30% der Verkäufe wurden mit englischen, belgischen, französischen und schweizerischen Firmen abgeschlossen. Mundfunkgeräte fanden besseren Absatz als auf den vergangenen Messen.

**Maschinen für Fertigwarenindustrie:** Maschinen für die Konsumfabrikation gingen nach Holland, Fleischereimaschinen nach Südamerika, Australien und Frankreich, Maschinen für die Tabakverarbeitung nach Kuba. Die

**Verpackungs- und Kartonagenindustrie** konnte 60% Aufträge nach außerdeutschen Gebieten verzeichnen. Die größten Aufträge kamen aus England und der Schweiz.

**Baumesse:** Hauptfachlich verlangt wurden Betonwaren, Leichtbauplatten und Strahlenbau- maschinen, in zweiter Linie Heizungsanlagen, Isolierungsmaterial und größere Maschinen. Die Strahlenbauindustrie dürfte 40% ihrer Abschlüsse mit Südamerika gemacht haben. Photo, Kino, Optik: Auf der Photomesse sind 1/3 aller Abschlüsse mit nicht-deutschen Abnehmern gemacht worden. Der Hauptkäufer war Frankreich, vor allem in optischen Instrumenten, wie Mikroskopen, Fernrohre usw., außerdem bestand großes Interesse für Kleinameras und Filmstreifen. Unter den Käufern traten Japan und Südamerika hervor. 8-Millimeter-Filmapparate wurden von der Schweiz, Brasilien und Frankreich verlangt.

Im ganzen betrachtet hat die Leipziger Frühjahrsmesse 1937 einen beispiellosen Erfolg gebracht. Kein Mensch hätte noch vor wenigen Jahren mitten in der großen Krise für möglich gehalten, daß sich eine solche glänzende geschäftliche Entwicklung so rasch wieder ergeben könnte, wie sie sich in den Tagen der Frühjahrsmesse 1937 in Leipzig abgepielt hat. Für die nur einmal jährlich abgehaltene Große Technische Messe und Baumesse sind für Frühjahr 1938 die neuen Hallenbauten bereits in Angriff genommen, und für die am 29. August beginnende Leipziger Herbstmesse 1937 ist diese Frühjahrsmesse das denkbar günstigste Omen gewesen.

## Eine Rede des Ministerpräsidenten Blum

# Die Freundschaft Frankreichs zu England

„Das sei kostbar für beide Länder, aber auch für ganz Europa“

Paris, 17. März. (Eita.) Ministerpräsident Leon Blum hielt bei einem Essen der englischen Handelskammer in Paris eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es werde seine größte Genugtuung sein, während seiner Regierungszeit an der Enger-gestaltung der Beziehungen zwischen beiden Ländern beteiligt zu haben. Die Freundschaft zu England sei heute eines der mächtigsten Gefühle des französischen Volkes. Das sei kostbar für beide Länder, aber auch für ganz Europa. Leon Blum bezeichnete es als glücklich, daß die in Frankreich wohnenden Engländer dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu fördern und gewisse Unruhmomente zu beheben. Diese Engländer hätten sich schnell davon überzeugt, daß die augenblickliche Regierung Frankreichs ihrem Mandat treu bleibe und sich bemühe, die Wirtschaft des Landes aus dem Sumpf zu ziehen.

Frankreich gebe ebenso wie England heute das Schauspiel einer Nation, die sich rüste, jedoch entschlossen bleibe, niemals eine Kriegsinitiative zu ergreifen, die leidenschaftlich den Frieden wünsche und mit gebuldigem Eifer nach Verhandlungen und Verträgen rufe, die eine allgemeine Regelung vorbereiten könnten. Leon Blum brachte ferner den Wunsch zum Ausdruck, daß man dazu gelangen möge, dem Gefühl der kollektiven Sicherheit solche Grundlagen zu geben. In diesem Zusammenhang hoffe er, daß die große internationale Rundgebung der Weltausstellung zu diesem notwendigen Werk des Friedens beitragen werde.

Vorher hatte der Präsident der englischen Handelskammer in Paris, Clark, in einer kurzen Ansprache festgestellt, wie herzlich die Beziehungen zwischen England und Frankreich seien; dies sei die sicherste Friedensgarantie.

Hauptpunkte des deutschen Memorandums nach diesen aus französischer Quelle stammenden Enthüllungen faßt „Reuss Chronicle“ am übersichtlichsten Punkt für Punkt zusammen. Das Blatt gibt die deutschen Anregungen in der folgenden Reihenfolge: 1. Ein Vorschlag eines Nichtangriffspaktes zwischen Frankreich und Deutschland, der durch England und Italien garantiert würde. 2. England und Italien gemeinsam (nicht dem Völkerbund) würde die Entscheidung über das Vorliegen eines Angriffs zu fällen. 3. Die Neutralität Belgiens würde durch die vier Mächte garantiert werden ohne belgische Gegenpartizipation. 4. Belgien würde von seinen Pflichten unter dem Völkerbundspakt befreit werden. 5. Frankreichs östliche Verträge könnten fortbestehen bleiben, aber Frankreich sollte zukünftig seinen Verbündeten nicht Bestand leisten dürfen, ohne daß England und Italien gemeinsam vorher einen Angriff festgestellt hätten.

Die „Times“ legt besonderen Nachdruck auf die schiefschiffliche Rolle, die England und Italien in den deutschen Vorschlägen zugebilligt wird. Von englischer Seite liegen keine maßgeblichen oder wichtigen Stimmen zu den Voten vor. Nur der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will in London das Gefühl feststellen haben, daß das Memorandum keinen wirklichen Fortschritt bedeute, doch besteht auch auf englischer Seite jedenfalls der Wille, weiter zu verhandeln und eine Annäherung der noch weit voneinander entfernten Standpunkte zu versuchen.

## Die Zivilliste des englischen Königs

London, 17. März. (Eita.) Im Unterhaus wurde am Dienstag durch den Schatzkanzler Chamberlain die angekündigte Zivilliste König Georges über seine Wünsche für die Zivilliste feierlich eingebracht.

König Georg teilt zunächst mit, daß er ebenso wie sein Vorgänger gewisse vererbte Einkünfte dem Unterhaus zur Verfügung stelle. Bei der Aufstellung der Zivilliste möge das Königspaar und seine Kinder, mit Ausnahme der Prinzessin Elisabeth und des Herzogs von Gloucester, berücksichtigt werden. Solange der König die Einkünfte des Herzogtums von Cornwall beziehe, werde er die Summen für die Prinzessin Elisabeth und den Herzog von Gloucester selbst bereitstellen. Das Unterhaus wird schließlich gebeten, die üblichen finanziellen Vorkehrungen für den Fall der Geburt eines Sohnes des englischen Königspaares zu treffen.

## Londoner Stimmen über die Antwortnoten

Obgleich an maßgeblichen englischen Stellen über den Inhalt des deutschen Memorandums weiterhin Stillschweigen bewahrt wird, ist die Mehrzahl der englischen Blätter in der Lage, Inhaltsangaben zu machen, die offenbar durchweg aus Paris kommen, wo eine Abschrift des Memorandums am Sonntagabend übergeben wurde. Die Angaben der Londoner Blätter decken sich weitgehend und lassen daher auf eine gemeinsame Informationsquelle schließen. Die

## Der Wind schlug um

# Brand in japanischer Goldmine - 41 Tote?

Sie wollten das Feuer löschen - Erstlingsstod durch Giftschwaden

Tokio, 17. März. (Eita.) In der im Bezirk Schizuka, südwestlich von Tokio, gelegenen Goldmine Wadokochi war am Montag früh, etwa 1400 Meter vom Grubeneingang entfernt, ein Feuer ausgebrochen, das durch Vermauern der Grube zum Erlöschen gebracht werden sollte.

Nachdem sich der Wind gedreht hatte, wurde die Grube am Montagabend wieder geöffnet und 50 Bergleute drangen in die Stollen ein, um den Brand endgültig abzuschließen. Plötzlich schlug der Wind jedoch wieder um, und die Bergleute wurden von den giftigen Rauchschwaden erfaßt. Einige wenige von ihnen konnten sich noch zum Ausgang schleppen, während die übrigen einer nach dem anderen betäubt umliefen. Man befürchtet, daß 41 Mann den Erstlingsstod gefunden haben.

die eine Stromleitung ausbessern sollten, von einer Lawine erfasst worden. Der jüngste der Bergmännchen konnte sich selbst aus dem Schnee befreien und Hilfe holen. So gelang es, seine Kameraden zu bergen.

## Orkan an der Riviera

Nizza, 17. März. (Eita.) An der Riviera wütete am Montag ein heftiger Sturm, der an mehreren Orten Schäden anrichtete. Der italienische Ueber-seebahndampfer „Conte de Savoia“ konnte an der Reede von Villafranca bei Nizza seine Fahrpläne nicht ausführen, da die starke Brandung das Schiff gegen die Klippen zu schleudern drohte; der Dampfer ging daher sofort wieder in See.

## Von Lawinen verschüttet

Milano, 17. März. (Eita.) Eine Lawine hat am Falzarego-Pass in den Dolomiten das Hotel „Falzarego“, in dem sich vier Personen befanden, verschüttet. Einer Rettungsfeldzug gelang es nach großen Anstrengungen die Verschütteten zu befreien, doch ist eine Reihe ihrer Verletzungen erlitten. Auch weitere Lawinenschäden werden aus den italienischen Alpen gemeldet. Am Simplon ist ein Schneehäufwerk von einer Lawine verschüttet worden. In Val Dorezzo bei Brescia waren drei Arbeiter,

## Britisches Lob der deutschen Zepelin-Luftschiffahrt

In der letzten Unterhausansprache über den Ausbau der englischen Luftflotte brachte der konservative Abgeordnete Wells die Frage des transatlantischen Flugverkehrs zur Sprache. In eingehenden Ausführungen befasste er sich mit den außerordentlichen Erfolgen der deutschen Luftschiffe, die der höchsten Anerkennung wert seien. So habe der „Graf Zeppelin“ den Ozean 189 Mal überquert, und der „Hindenburg“ sei 20 Mal über den Nordatlantik und 14 Mal über den Südatlantik geflogen und habe dabei 8927 Fahrstunden bestritten. Jetzt sei Deutschland dabei, ein neues Luftschiff zu bauen, England dagegen habe die Absicht, Flugboote für den Atlantikverkehr in Dienst zu stellen. Diese würden genau so viel wie die deutschen Zepeline kosten, könnten aber nicht mit derselben Sicherheit wie diese verkehren. Man müsse bedenken, daß die deutschen Zepeline 100 Menschen und 10 Tonnen Fracht befördern können, während die geplanten englischen Flugboote nur für 16 Fahrgäste gebaut seien. Sehr viele Engländer wären bereit, heute mit deutschen Luftschiffen über den Atlantik zu reisen. Das im Bau befindliche neue deutsche Luftschiff werde voraussichtlich während des ganzen Jahres den Atlantik überfliegen können. Bisher hätten die deutschen Luftschiffe zahlreiche Menschen befördert, ohne daß auch nur ein einziger verletzt worden sei. Der Abgeordnete forderte schließlich die Bildung einer englischen Luftschiffgesellschaft.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde von einigen Oppositionsabgeordneten der Vorschlag einer internationalen Polizeistreitkraft und einer internationalen Luftwaffe aufgeworfen.

Der Arbeiterpartei-Abgeordnete Johnson fragte, ob die Regierung bereit wäre, einen eventuellen Vorschlag Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz zur Abschaffung des Luftkrieges zu unterstützen. Saffron erwiderte, er könne eine solche Verpflichtung nicht eingehen, ohne vorher den französischen Vorschlag gelesen zu haben. England selbst habe seinerzeit die vollständige Abschaffung der Flugwaffe und die Ueberwachung der Verkehrsflug-schiffahrt vorgeschlagen. Heute sei es bereit, jede Gelegenheit für einen Begrenzungsplan zu ergreifen, um deren Mißbrauch zu verhindern. Einem solchen Plan würden sehr große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Nach der Rede Saffoons wurde der Antrag der Opposition, in dem Schritte für die Abschaffung der Luftwaffe und Bildung einer internationalen Luftstreitkraft gefordert wurden, mit 175 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Betroffen, als er einen Frachtkorb, den er bereits einen Tag lang zurückgehalten hatte, verschwinden lassen wollte. Die Nachforschungen führten zur Aufdeckung eines großen Diebeslagers in der Wohnung des Betroffenen. Fertige Anzüge, Anzugstoffe, Wäsche, Schuhe aller Art, Lebensmittel usw. wurden vorgefunden. Bis jetzt sind elf Personen festgenommen worden, die in die Angelegenheit verwickelt sind. Einer der Haupttäter hat inzwischen Selbstmord verübt, einem anderen konnten bereits etwa 40 Diebstahle nachgewiesen werden.

## 74jähriger zum Tode verurteilt

Breslau, 17. März. (Eita.) Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Breslauer Schwurgericht den 74jährigen Johann Hermann Hoffmann aus Krummwohlan, bei Wohlau, wegen Mordes in Tateinheit mit Stillschleichenverbrechen zum Tode. Der Verurteilte hatte am 4. September vorigen Jahres an einem Mädchen einen Lustmord begangen.

## Groß-Mazza in Marseille

Paris, 17. März. (Eita.) Auf Anordnung des französischen Innenministers wurde in Marseille eine riesige Polizeirazzia durchgeführt, um die große französische Hafenstadt von dem internationalen Gesindel und Verbrechertum zu säubern, das dort zu einer wahren Landplage geworden ist. Von 1200 angeblichen Personen mußten nicht weniger als 600 den Weg zum Polizeipräsidium antreten, da ihrer Papiere mehr oder weniger nicht in Ordnung waren. 90 von ihnen wurden fotografiert und gemessen, um hinfort das Verbrechertum zu vermeiden. 20 wurden ins Gefängnis eingeliefert, da sie in verschiedenen Vergehen geschnitten wurden.

## Eisförmige Diebesbande unschädlich gemacht

Seit längerer Zeit nahm die Vererbung von Stützleistungen bei der Güterabfertigung des Eisenbahnverkehrs Hauptbahnhöfen in erheblichem Maße zu. In einigen Fällen wurden ganze Sendungen, zum Teil mit den dazugehörigen Frachtbriefen, gestohlen. Nach umfangreichen Ermittlungen ist es den Beamten des Bahndienstes der Reichsbahn und der Eisenbahner Kriminalpolizei jetzt gelungen, auf die Spur der Diebe zu kommen. Ein Angehöriger eines Bahnpolizeibüros wurde dabei

# Das Reich der Frau

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 65 Donnerstag, den 18. März 1937

## Das gab es alles einmal...

Erinnerung an Dinge, die uns früher lieb und wichtig waren / Von Carola Ikenburg

Erinnern Sie sich noch an Ihre grüne Botanikertrommel? Jeder Junge besaß eine. Sie diente angeblich Zwecken der Naturanschauung, weil man seltene Pflanzen, Käfer oder Gänseblümchen darin mit nach Hause nehmen konnte. Sie war praktisch, da man den Proviant für die sonntäglichen Ausflüge der Familie darin unterbrachte. In ihrem weißblechernen Innern hing immer ein leiser rauchiger und säuerlicher Duft nach Brot und Schlackmurr. Ein Junge ohne Botanikertrommel war einfach nicht komplett, sie war so schön, so unentbehrlich und so interessant. Wo ist sie heute? Warum wäre sie nun unschick, entbehrlich und langweilig, falls es sie überhaupt noch gäbe?

### Alles in Brandmalerei

Ueberhaupt... Die langen Winterabende damals, die so fein brenzlich rochen! Als jüngstes der Geschwister war ich dazu verurteilt, mit einem länglichen kleinen Ball Luft zu pumpen, mal härter, mal schwächer — für die „Brandmalerei“. Es ging nämlich nicht ohne Brandmalerei. Streichholzschachtelhalter, Staubtuchbehälter in Form von Starkästen, Hausprüche, Taschenuhrständer und Zintensbücher wurden Punkt für Punkt mit der glühenden Platinnadel überzogen, wie es die Vorzeichnung wollte, die sich in Blumen Schnörkeln und Buchstaben ergab. Stühle, Garderobenständer, Buchdeckel, Nähkästen, Bilderrahmen wurden „gebrannt“ — wir besaßen sogar einen Spazierstock mit Brandmalerei, um den es immer Zank gab, weil er so schön war... Was hätte man damals ohne Brandmalerei gemacht? Eine ganze Industrie warf sich auf die Erfindung und Herstellung von „praktischen“ Gegenständen, die man „brennen“ konnte. Heimatlos irren heute meine Streichholzschachteln in einer Schieblade herum. Taschenuhren erkälten sich auf marmornen Nachtschubplatten, und das Staubtuch versteckt sich an Wänden, auf die es nicht gehört. Damals hatten diese harmlosen Dinge ihren eleganten Wohnsitz. Alles wegen der Brandmalerei.

Es gab viele Dinge, die man haben mußte, die einfach zur Aussteuer eines jungen Ehepaars gehörten. Einen Blasebalg, zum Beispiel, dieses gemüthliche, japsende Tier mit der ruhigen Nase! Wo mit sollte man denn das Feuer im Ofen anpusten! Ja, womit pustet man es heute an! Und warum, ich wende mich an Gelehrte, Hausfrauen und Ofenseher, gibt es keine Blasebälge mehr am Hafen neben dem Küchenherd?

### Der Büfett-Tritt

Der unerfüllte Wunsch meiner Mutter war ein „Büfett-Tritt“, aus Eiche geschnitten. Ein Büfett-Tritt war damals etwas so Selbstverständliches wie heute ein Rundfunkapparat. Er hatte zwei Stufen, eventuell mit rotem Samt bezogen, und erleichterte einem das Erreichen der Weingläser im obersten Fach. Als der Wunsch nach dem Büfett-Tritt endlich in Erfüllung hätte gehen können, war er — aus der Mode. Warum? Ich fühle mich benachteiligt. Immer muß man auf den Stuhl steigen. Ich lehne mich nach einem „Büfett-Tritt“, geschnitten... Und Paravents gab es! Auken mit Seide bezogen, bemalt, und innen mit Bildern und Photographien bestückt, damit der dahinter Verborgene auch seine Aussicht hätte. Nein, ohne Paravents kam man keinesfalls aus. Sie standen um Ofen, um Nähmaschinen, um Kinderkram und Vogelkäfige herum und schützten gegen Zugluft, Neugier, Licht und Sonne.

### Von „Espionen“ und Schlafmützen

Espione gab es, zwei an jedem Fenster! Da sah man ohne Mühe, wer in welches Haus ging und wer mit wem aus welchem Hause kam. Kann man denn ohne Espion überhaupt auf dem laufenden sein? Wir haben zwar den Fernsprecher, er ist aber nicht so zuverlässig! — Neulich sah ich einen Mann

vor dem Bücherschrank seiner Mutter heftig erröten. Er verbergte häufig ein kleines Buch unter seinem Rock. Es war sein „Poesiealbum“... Denn auch ein Junge besaß früher ein Poesiealbum und klebte bunte Oblaten auf die freien Seiten. Komisch. In einem alten, sehr sentimentalen Roman las ich: „Der Liebende war unter tausend Tränen soeben ent schlummert, als ein Laut wie leises Stöhnen ihn wiederum weckte. Hastig fuhr er auf und griff an die Bänder seiner Schlafmütze...“ So weit war ich ernsthaft gefesselt gewesen, aber dies hatte nicht kommen dürfen!... seiner Schlafmütze!

Wie war das eigentlich mit der Schlafmütze? Sie war eine Selbstverständlichkeit! Sie war ja gar nicht lächerlich! Jahrzehntelang sollte sie die hinter Bettgardinen verborgenen Schläfer vor einem Kopfreifen bewahren, das gerade in jenen Jahrzehnten daher alle älteren Personen unweigerlich befiel. Es ist noch gar nicht lange her, daß der letzte Abglanz der Nachtmütze dahinschwand. Dies war das Häubchen, mit dem die Damen sich für die Nacht bekränzten.

### Schleier und Bartbinde

Zu seiner Zeit gab es auch noch die „tief verschleierte Dame“, die einem „Wagen entstieg“. Unter Nasenschleierchen — eine Art Hut- und

Augengarnitur — kann sich mit jenen Schleiern nicht messen, die man in passenden Augenblicken „vor das Gesicht zog“. In Romanen vom Ende des vorigen Jahrhunderts heißt es: „Da schlug sie plötzlich den Schleier zurück, und er erkannte — Ubele!“ Wenn wir doch noch solche Schleier hätten! Sähen wir einen unangenehmen Bekannten in unseren Autobus steigen, könnten wir uns schnell „verhüllen“. Niemals brauchten wir eine vom Schnupfen gerötete Nase oder vom kalten Winde tränende Augen zu zeigen! Wir ließen einfach „den Schleier fallen“...“

Ältere Romane haben es überhaupt in sich. Hat man einen flotten Blutjungen Liebhaber mit Weifall über hundert Seiten verfolgt, so liest man plötzlich: „Er strich die nadelsharfen Spitzen seines Bartes höher und äugte durch das goldene Fincenez scharf auf den Nebenbuhler...“ Ja, das sind so Enttäuschungen, über denen man, unter Umständen, den spannendsten Roman aufschlägt. Um das Bild dieses blutjungen Helden bald loszuwerden, von dem es auf Seite 103 oben heißt: „Nachdem er seine Bartbinde angelegt hatte, träumte er noch, ein bitteres Lächeln um die Lippen, ein wenig in die Nacht hinaus...“

### Süße „Spreewellen“

Damals waren Bartbinden gar nicht komisch. Meine Schwiegermutter sagte, sie wären sogar romantischer gewesen. Und Kneifer aus Fensterglas gehörten zur Tanzstunde. — Die vielen, vielen lieblichen Dinge, die es nicht mehr gibt! Zum Beispiel „Spreewellen“. Nicht solche aus Wasser, und auch keine Dauerwellen, sondern mit Zuckerschaum

## Schwingende Mäntel

Zu Ostern soll die Sonne scheitern! Das wünschen wir uns alle als Grundlage der Festfreude. Nun wollen wir aber auch Vorbereitungen treffen, damit sie uns nicht im Wintermantel überfällt. Ganz Optimistische haben ja schon das Frühjahrskostüm bereitgelegt — hängen wir einen neuen Mantel dazu, dann ist alles in Ordnung.

Den wirklich praktischen Mantel nehmen wir diesmal aus buntem oder zweifarbigen Handwebstoffen, die so lose sind, daß man einen Weisfist hindurchziehen kann, ohne nachher seine Vochspur zu finden. Trotzdem sie herrlich weich und schmieglam sind, verziehen sie sich nicht, außerdem lassen sie sich recht kräftig brüden, ohne sich durch Schlechtausehen nachher dafür zu rächen. Ehe man der Schönheit der Farbenzusammensetzungen erliegt, wird man die vorhandenen Kleider und Kostüme anschauen, um im Mantel einen Standardton zu

treffen, der zu allen paßt. Das ist in diesem Jahre besonders leicht, denn von rauchblau, grün-sand bis zu so dunklen Tönen, daß man sie als eine Farbe ansehen könnte, gibt es eine Riesenauswahl. Außer den Noppen und Rippen im Tweedcharakter können wir auch mit Sahnetrittmulieren rechnen, die in der Größe und Anordnung unauffällig bescheiden bleiben, ohne modischen Eindruck einzubringen.

Auf schwingende Linien wird der allergrößte Wert gelegt. Darum begnügt sich niemand mehr mit dem weitfallenden Rücken, der zum Raglan-schnitt des vorigen Herbstes modern war. Schneidertill ist jetzt Trumpf, und auch der nicht in alter Bewährung, sondern mit einem ganz neuen Schmick. Da ist ein Modell mit hinterer Glodenweite in natürlicher Faltensalten gebündelt, dessen vordere Teile übereinandergeschlagen, seitlich durchgezogen und rückwärts mit einer Schnalle, die aus zwei Ringen besteht, geschlossen werden. Bei stärkeren Figuren lassen sich diese Rückensalten, die nicht ein-

gefüllte Schokoladewaffeln von sehr geringer Dauerhaftigkeit. Jeder Bäcker, jeder Konditor, jeder kleinste Lebensmittelhändler hatte Spreewellen im Fenster liegen. Sie waren unvergleichlich und schmeckten wie Amurofia (denke ich). So oft ich nach ihnen gefahndet habe, ich habe sie nur noch ein einziges Mal gefunden, in einer pommerischen Kleinstadt.

Wo sind die Pastillenbüchsen und Nieschaltzfläschchen? Es gibt keine Pompadours, keine Knöpfstiefel, keine immer gefüllten Visitenkartenschalen mehr (die besseren Leute lagen durch ein Wunder immer oben auf). Schleier und Paravents sind dahin, vieles, was vortäuschen und verbergen sollte, ist gefallen. (Wir müssen eben aufräumen, die Kramdecken und die Gesichter!) Geliebten sind uns nur die echten Dinge, wie mir zum Beispiel der Spruch einer furchtbaren Brandmalerei, den meine Brüder als Weihnachtsüberraschung ausführten. Er hieß: „Nur mit verzag, Glück kommt alle Tag!“ Das Brett ist hin, die große Arbeit, zu der ich Luft pumpen mußte, ist vergessen. Aber der Spruch, der über alle kleinen und großen Dinge des Lebens geht, über Geschmäcker, Moden, Bartbinden und Spreewellen hinweg, der ist mir aufgegangen! Und wie modern er ist, wie schön zu jeder Zeit, in der der Mensch leben. Kommt uns nicht jeden Tag Glück?

Ich finde, das Leben ist schön. Es entwickelt sich, es wechselt von Generation zu Generation mit seinen Unentbehrlichkeiten und Errungenschaften. Und immer sind alle Dinge den Lebenden nah und lieb und wichtig, gleichsam als leichte Mandornamente der Seiten im Buch der großen Geschichte.

geplättet werden dürfen, über der Taille ein wenig feststeppen. Man nimmt dazu einen größeren Handstempel. Ein anderes Modell, das vorn von der Taillennitte bis zum Saum mit großen Knöpfen geschlossen war, hatte man in der rückwärtigen Taille mit einem Gummizug, genau wie bei den Herren-Sportjacken, eingeschränkt. Es war ein schneiderisches Meisterstück und konnte nur darum glücken, weil jeder Millimeter gut berechnet war.

Gleiche gründliche Ueberlegung verlangen die Schneidermäntel mit vorderer Weite, die an den Seiten und rückwärts nur ganz wenig glockig fallen dürfen. Sie verzichten meist völlig auf Revers, haben nur selten einen Umlege-, meist aber einen Schalragen, dessen Enden sich zur Taille verschmälern. mkk.

## Osterhase in der Küche

### Biskuitkase und Bratwursteier

Niemand wird es abelnehmen, wenn man sich ihn zum Frühjahrsfeste einmal nicht im schwarzen Schokoladenschiff oder aus Pappmaché vorstellt. Denn begehrenswert ist man als Osterhase auch aus Biskuit. Das Kunstwerk liefert die Hausbäckerei, und die Kunst besteht eigentlich nur darin, daß man drei Eier fein säuberlich in Gelb- und Weiß trennt. Das Gelbe wird mit drei Eßlöffeln Wasser und 200 Gr. Zucker schaumig geschlagen. Ehe man jedoch mit der eigentlichen Arbeit beginnt, wiegt man sich die anderen Zutaten ab: 100 Gr. Mehl und 100 Gr. aus Mais- oder Kartoffelmehl, das Ugeriebene von einer Zitrone, ein Eßlöffel Zitronen- oder Apfelsinenaft. Selbstverständlich darf auch Backpulver nicht fehlen. Ein so empfindlicher Teig wie Biskuit will auch mit geliebtem Mehl gearbeitet werden.

Jetzt wird das Gelbe mit Zucker und Wasser schaumig gerührt, das Weiß sehr steif geschlagen. Ein Drittel des Eierschnees wird auf das schaumige Gelbe gelegt, vorsichtig gleichzeitig mit dem Mehl mit Hilfe des Schneebelens untergezogen. Dann kommt der Rest des Schnees hinzu; auf keinen Fall darf man zu lange rühren. Nun wird die gefettete Hasenform dreiviertel voll gefüllt und stehend ausgebacken. Ungefähr 30 Minuten. Wenn die Form sehr klein ist, wird man meistens Teig übrig behalten. Den kann man dann entweder in kleinen Förmchen oder aber als langes Stück auf dem Backblech ausbacken.

Wenn der Hase fertig ist, wird die Form vorsichtig gestürzt und der Kuchen auf einer Platte, die mit gehackten Mandeln ausgebreitet ist, aufgestellt. Ein paar bunte Zuckerperlen herum will der Hase haben.

Da wir gerade bei den Eiern sind, gedenken wir auch gleich der anderen Ueberreichungen etwas herzhafterer Art, die wir für den Festtag bereithalten können. Wollen Sie nicht einmal Osterkerl aus Bratwurst probieren? Die Bratwurst ist erschwinglich. Wir nehmen den Innfat heraus und formen ihn auf einem mehlschäumigen Brett zu Eiern. Durch die Mehlschäume werden sie ziemlich fest und lassen sich unter ständiger Drehung auf der Stielspanne in nette, braune „Solier“ verwandeln. Sie schmecken vorzüglich, sowohl zu Kartoffelbrei, als auch zu Kartoffelsalat. Mit Kartoffelsalat lassen sie sich recht hübsch anrichten. Der Salat wird in der Mitte einer runden Schüssel aufgehäuft. Blätter aus grünem Salat werden herumgelegt und nehmen die heißen Eier als grüne Nesterchen auf. u. S.

Rümmelsoße gegen Magenverstopfungen. Eine helle Schwitze vermischt man mit 1/2 Liter Brühe, fügt zerhackten Rümmel und etwas Peterflie bei und läßt eine halbe Stunde langsam kochen. Diese Soße kann zu Semmelflöhen oder zu Kartoffelbrei gereicht werden; für verdorbene oder empfindliche Mägen ist sie zu empfehlen, dann darf sie nicht sehr fett sein.

Apfelsinenkase. Aus einer Portion Weiskäse, zwei Eiern, 1/2 Pfund Mehl, etwas Salz, einem Stückchen Butter (30 bis 40 g), einem in Milch zerweichten Bröckchen und ein paar Eßlöffeln Milch wird in einer großen Schüssel Teig bereitet. Man legt ihn auf das Rindbrett, wälzt ihn aus, schneidet kleine Teigstücke, die man mit je einer entkernten Apfelsinenkase belegt, schließt den Teig über dem Oben zu kleinen Kloben und tocht sie etwa 15 Minuten in Salzwasser auf. Mit Himt und Zucker bestreuen und mit etwas brauner Butter angießen. Ein wohlschmeckendes, fleischloses Mittagbrot.



Historische Frisur modern gestaltet

Der Internationale Wettbewerb der Friseure in Berlin gab manche interessanten Anregungen. Unser Zeichner hat hier die historische Frisur der Herzogin von Burgund (aus der Zeit Ludwigs XIV.) nachgezeichnet und daneben dargestellt, wie diese Anregung aus der Vergangenheit zu einer modernen Abendfrisur (rechts) gestaltet wurde.



## Haben Sie Kopfschmerzen?

Die Ansicht des Arztes: Viele Ursachen — gleiche Wirkungen / Von Dr. med. H. Kaufmann

Wir spüren unsere Krankheiten an den Beschwerden, die sie hervorrufen. Aber aus den Beschwerden läßt sich nicht ohne weiteres die Krankheit erkennen. Oft liegt überhaupt keine eigentliche Krankheit, sondern lediglich eine kleine Abweichung im Ablauf der Lebensvorgänge vor. Wenn wir Kopfschmerzen haben, so braucht nicht der Kopf oder gar das Gehirn krank zu sein. Es gibt Hunderte von Ursachen, die Kopfschmerzen hervorrufen können.

Der typische Kopfschmerz soll nach neueren Forschungen durch Reizung der Hirnhäute, häufig infolge erhöhten Flüssigkeitsdruckes im Schädelinnern, entstehen. Hirn und Rückenmark liegen nicht etwa fest verpackt in der Endkernen Kapself des Schädelns beziehungsweise der Wirbelsäule, sondern sind von einer Flüssigkeit, dem Hirnwasser, umspült. Dessen Menge kann bei entzündlichen Vorgängen an den Hirnhäuten erheblich zunehmen, dann treten heftige Kopfschmerzen auf. Sie lassen sofort nach, wenn durch einen ärztlichen Eingriff etwas von diesem Hirnwasser abgelassen wird.

Auch Störungen im Stoffwechsel, Nierenleiden, Vergiftungen, fieberhafte Infektionskrankheiten, unzureichender Luftwechsel bei der Atmung, insbesondere Einatmung schlechter Luft, Wärmestauung, heftige Zusammenziehungen kleiner Blutgefäße, Verkämpfung der glatten Muskeln, Störungen im Bereich der sogenannten Blutdrüsen, Gemütsbewegung, übermäßige Beanspruchung der geistigen Kräfte, Uebermüdung, Aerger und Kummer können die Druckverhältnisse im Schädelinnern beeinflussen. Der Erfahrene nimmt dann ein Kopfwehpulver oder Tabletten. Dann läßt in den meisten Fällen der Schmerz nach, das heißt der Druck des Hirnwassers wird durch gewisse chemische Mittel etwas

herabgesetzt. Waren es rasch vorübergehende Ursachen, die den Kopfschmerz hervorriefen, so wirkt das Kopfwehmittel wie ein Zauber; hält die Ursache an, so hilft das Mittel nur vorübergehend und versagt bald. Bei Hirnhautentzündung, Hirngeschwülsten, die einen Druck ausüben, und bei anderen schweren Krankheiten wird also auf diesem Wege nichts erreicht. Gingen läßt sich der Kopfschmerz nach Aufenthalt in schlecht gelüfteten Räumen, nach Aufregung oder nach durchschwärmter Nacht auf diese Weise gut beeinflussen. Da er in diesen Fällen oft erst nach dem Erwachen aus tiefem Schlaf voll zur Auswirkung kommt, nehmen erfahrene Mitmenschen Kopfwehmittel schon vor dem Zubettgehen ein. Dann ist am andern Tage der Kopf frei.

Auch der sogenannte Haarwurzelkatarakt, das Schmeizen der Kopfhaut, wird dadurch günstig beeinflusst. Es beruht auf einer mittelbaren Uebertragung der Hirnhautspannung auf die Empfindungsorgane der Kopfhaut. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß der Kopfschmerz sehr oft auch außerhalb des Schädelns seinen Sitz hat. Menschen, die oft an Kopfschmerzen leiden, sollten zunächst einmal ihre Zähne untersuchen lassen, ehe sie mit Tabletten, Pulvern oder Hausmitteln gegen ihre Beschwerden anzugehen versuchen. Es kann sich um kranke Zahnwurzeln handeln, die drückend nicht immer so auffallende Beschwerden bereiten. Auch die Nase und ihre Nebenhöhlen (Stoßschnupfen) rufen oft Kopfschmerzen hervor. Wer keine Brille tragen will und trotz bestehender Kurzsichtigkeit oder anderen Sehfehlern die Augen hart in Anspruch nehmen muß, wird oft während der Arbeit an Kopfschmerzen leiden. Heftige Schmerzen über den Augen sind manchmal auch die ersten

Anzeichen für eine durchaus ernst zu nehmende Augenkrankheit.

Schließlich gibt es den sogenannten rheumatischen Kopfschmerz. Dabei finden sich manchmal kleine schmerzhafteste Knötchen oder schwielenartige Verdickungen in der Kopfschwarte oder in den Muskeln des Kopfes. Der Gesichtsnervenverschmerz wird meist durch die Druckempfindlichkeit an der Austrittsstelle der Gesichtsnerven über den Augen und unter dem Jochbogen als solcher erkannt, doch strahlen alle diese Schmerzen aus und man spricht dann auch oft von Kopfschmerzen.

Es ist also ein recht buntes Bild, das sich uns da bietet. Viele Ursachen — und doch gleiche oder wenigstens ähnliche Wirkungen. Die Art der Ursache läßt sich vom Arzt nur erkennen, wenn er noch andere Beschwerden und Veränderungen der Lebensvorgänge feststellen kann oder durch genaue Untersuchung einen sogenannten positiven Befund nachweist. Also z. B. Eiweißgehalt im Urin, der auf Nierenkrankheit deutet, hohes Fieber und Hautausschlag, Augen- und Zahnkrankheiten und so weiter. Unter Umständen müssen Röntgenaufnahmen des Schädelns sowie chemische Untersuchungen des Hirnwassers und des Blutes vorgenommen werden. Sehr schwierig wird die Beurteilung, wenn sich bei heftigen, anfallsweise auftretenden Kopfschmerzen nichts Krankhaftes nachweisen läßt. Gesellen sich Schwindel, Erbrechen, Uebelkeit hinzu, so wird das Vorhandensein einer Migräne angenommen. Aber auch dieser Krankheitsbegriff ist nicht eindeutig, denn eine Migräne beruht wahrscheinlich auf verschiedenartigen Ursachen. Immer wird der Arzt am besten helfen, der den Leidenden schon kennt und ihn bei früherer Gelegenheit behandelt hat. Es gibt zwar Mittel für die Behandlung dieser Krankheiten, aber im Einzelfalle muß der Arzt sich immer auf die Besonderheit seines Patienten einstellen und aus den vielen vorhandenen Mitteln gerade dasjenige auswählen, das am wirksamsten ist.

# Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Von Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 80

Fünfte Fortsetzung\*)

In Shanghai wurden mir zum erstenmal die Rikschas zu einer Kuli mit mir kreuz und quer durch die Stadt. Noch jetzt höre ich das Röcheln des Lungentraktens, bettelarmen Kulis, der mit mir barfuß durch die Straßen rannte, und sehe jetzt noch, wie der Schweiß in kleinen Bächen seinen Rücken herunterlief. Mein Kuli rannte mit mir aus der großen FremdenkonzeSSION, wo auch die meisten reichen Chinesen ihre Villen haben, um bei Zwischenfällen mit Japan gut geborgen zu sein, in die weit größeren, nur von Chinesen bewohnten Stadtteile, die in Zeiten kritischer Entwicklungen mit eisernen Gittern abgeriegelt und Opfer japanischer Fliegerbomben werden können.

Der Kuli rannte und rannte von Stadtteil zu Stadtteil, er legte mich vor einem alten, kleinen chinesischen Garten ab. Es war der Garten des Konfuzius.

Und er rannte weiter, immer weiter. Sein Atem rasselte hochweisse. Sein blauer Leinenanzug war durchnässt vom Schweiß. Unerträglich war für mich diese Fahrt. In Colombo, in Singapur fuhr ich auch mit Rikschas. Auch dort wurde mir die Grausamkeit bewußt, die darin liegt, daß Menschen heute im zwanzigsten Jahrhundert wie Karrenfülle eingesperrt werden. Aber hier im fünftausendjährigen China, hier im Lande des Konfuzius, von den Kindern des größten und ältesten Kulturvolkes in Rikschas ziehen zu lassen, das ist grauenvoll, ja erbärmlich. Und doch muß man sich darenin finden, weil die Straßen der Vorstädte in den chinesischen Städten so eng und so vollgeproßt mit Menschen sind.

Der Kuli hielt in einer dunklen Gasse vor einem fast zerfallenen Haus. Es war im Innern ein dunkles Labrynth. Bittersüßer Dualismus schlug mir entgegen. So süßlich, aber doch begehrenswert war dieses Aroma des Opiums. Es betäubte mich.

Ein alter Mann lag auf einer Puffe und rauchte eine lange, schmale Opiumpfeife. Dünne wie ein Skelett war der Mann. Zu gelbem Pergament war seine Haut geschrumpft. Unruhig flackerten seine Augen.

Der Mann nahm die Pfeife aus seinem schmutzigen Mund. Er bot sie mir an. Ich konnte nicht. Ich verzichtete. Es entging ich dem Opiumrausch.

Ich nahm mir aber ein kleines Paket voll harter Opiumstücke mit. Ich zerstückelte sie. Sie gleichen schwarzbraunen Malabonbons. Auf dem Schiff legte ich sie auf die Spitze meiner Zigarette. Die Opiumstücke schmolzen auf dem rotglühenden Tabak. Der süßliche Geruch umnebelte mich. Ich bildete mir ein, ich sei nun Opiumraucher. Das ganze Schiff lachte mich aus.

Japanische Soldaten, das Gewehr auf dem Rücken, erwarteten in Tangku, im Hafen von Tientsin, das Schiff, das mich aus Dairen brachte. Jetzt kam ich zum erstenmal für längere Zeit nach China. Ich hatte aber vergessen, mir ein Einreisevisum zu besorgen. Drei Wochen war ich in Nordchina, nicht ein einziges Mal fragte jemand nach meinem Paß.

Auch im Pullmann, zwischen Tangku und Tientsin, placierten sich in jedem Wagen, nur Gewehr bei Fuß, Soldaten. Die japanische Eisenbahnwache in Nordchina. Die japanischen Soldaten mußten die ganze Strecke stehen, obwohl es viel freie Plätze gab. Es fuhren eine ganze Reihe junger, sehr hübscher Chinesinnen mit. Ich glaube, es waren Studentinnen. Nie setzten sie sich nebeneinander, obwohl auf einem Sitz zwei Plätze waren. Sie setzten sich einzeln und legten ihre Füße auf den Nebenstuhl oder auf den gegenüberliegenden Sitz, so daß die japanischen Soldaten sich nicht setzen konnten. Die japanischen Soldaten verzogen keine Miene. Sie taten, als merkten sie nichts. Sie wichen den hasserfüllten Blicken der schönen chinesischen Mädchen aus. „Go in your own country... go in your country“, riefen ihnen die Mädchen zu. Die Soldaten antworteten nicht. Stumm erfüllten sie die ihnen auferlegte Pflicht. Dann kamen die Billett-kontrolloren. Das waren Engländer und Amerikaner. Nur die Speisewagenkellner waren Chinesen.

Schwer ist das Kreuz, das dieses große Volk zu tragen hat.

Erst in Tientsin sah ich das Schicksal Chinas in seiner vollen Tragik. Auch diese Stadt ist in fremde KonzeSSIONen geteilt. Auf den Straßen sieht man fast nur Chinesen, aber in der englischen KonzeSSION regelt ein englischer Polizist den Verkehr, in der amerikanischen ein Amerikaner, in der belgischen ein Belgier, in der italienischen ein Italiener, in der ja-

panischen ein Japaner. In der japanischen KonzeSSION von Tientsin haben die Japaner Häuserfassaden mit bunten Plakaten beklebt, die China zur Anerkennung Mandschukuo auffordern. Inmitten von China fordern sie den Chinesen auf, die gewaltsame Abtretung einer ihrer fruchtbarsten Provinzen als unabhängigen Staat anzuerkennen, obwohl dieser unabhängige Staat im Grunde eine japanische Kolonie geworden ist.

Auf der ganzen Welt habe ich noch keine Menschen gesehen, die auch nur annähernd die elegante Würde der Chinesen erreichen. Reich und arm hat diese Eigenschaft. Da bedienten in einem deutschen Hotel in Tientsin zwei junge Kellner. Es waren lange Burschen mit glattem schwarzem Haar. Lange weiße, faltenlose Roben waren ihre Dienstkleidung. Leicht, klassischen Tänzer gleich, umkreisten sie die Tafel, wenn sie servierten. Sie servierten mit unausgesprochenem Eleganz. Sie erzählten, wenn der Gast aufgelaunt war, geistreiche Geschichten von schönen Sängerinnen und großen Generalen. Die Tradition jahrtausendalter Ruhe und Harmonie manifestierte sich auch so. Ihre Bewegungen waren eleganter als die europäischer Diplomaten, die bei Tsu Hsi, der großen Kaiserin, der letzten wahren Herrscherin Chinas, ihre Beglaubigungsschreiben überreichten.

Sie, Tsu Hsi, war vielleicht an allem schuld, an dem ganzen Zusammenbruch des chinesischen Reiches.

In Peking hängt noch in vielen Trödelrädern ihre Bildrolle. Eine sehr strenge, alte Dame schaut aus diesen Seidenrollen. Bombastisch montiert und verwirrt bunt sind ihre Staatsgewänder. Winzige verknäuelte Füße hängen von dem Thronstuhl herab.

Fünftzig Jahre hindurch herrschte sie unumschränkt über das weite Reich der Mitte. Als des Kaisers erste Konkubine, als Kaiserinwitwe, als Kaiserinmutter, als kaiserliche Großmutter und Regentin überlebte sie zwei Generationen. Sie regierte in der Zeit, in der Meiji, Japans junger, genialer Kaiser, dem kleinmachbarlichen Inleereich im Eiltempo die westliche Zivilisation aufzwang, fremde Instrukturen ins Land rief und Kanonen und Kriegsschiffe baute. Die Kaiserin von China aber ließ sich zu jener Zeit statt der Kriegsschiffe einen märchenhaften Sommerpalast bauen. Sie hatte und verachtete alle Fremden und begünstigte sogar jenen tragischen Völkermord, an dessen Folgen China heute noch schwer trägt. Denn die Folgen dieses Aufstandes sind unübersehbar gewesen. Deswegen regeln heute amerikanische, italienische, französische, englische und belgische Truppen auf chinesischem Boden.

Daß der japanische Konsul in Peking für die Sicherheit meiner Autoreise über die große Mauer hinüber nach Jehol, einer der schönsten vier ehe-maligen kaiserlichen Residenzstädte, die seit drei Jahren zu Mandschukuo gehört, bis zur Grenze nicht garantieren konnte, „weil Japan in Nordchina keine Kontrolle ausübt“, hätte mich nicht gestört. Aber ich wollte mein ganzes Geld für alte vergilbte Postkarten, für Mandschukuo-Postkarten und Mandarinentüpfel ausgeben. Ich verlor mich in der Flut der bunten Seiden- und Brokatstücke. Seit fünfundsiebenzig Jahren wird in Peking der ehemalige kaiserliche Hof immer weiter ausverkauft, der drei Jahre nach dem Tod der Kaiserinwitwe endgültig zusammenbrach. Was noch einigermaßen taugte, wurde 1933 von den Japanern aufgekauft, die es für den Exkaiser von China, Puji, brauchten, den sie zum Kaiser von Mandschukuo krönen ließen.

## Peking, ein Märchen

Peking, die große erhabene Stadt, die aus wilden Mongolen und kriegerischen Mandschu-Usurpatoren schöngeistige, verträumte, chinesische Kaiser machte, Peking, die Stadt der Schönheit und des Wissens, ist trotz japanischer Flugzeuge am Himmel eine Märchenstadt geblieben, ein chinesisches Märchen, das unter geschwungenen Dächern und zackigen Mauern zeitlos dahinfliehet.

Ein Stimmenwirrwarr, ein Menschenwirrwarr verwirrt den Fremden. Er sieht gar kein Pflaster mehr, er sieht nur Menschen. Er hört seine eigene Stimme nicht, denn hunderte sprechen durcheinander, neben, vor und hinter ihm. China spricht aus diesem chaotischen Bild, aus diesem Menschen-durch-einander.

Da strömen nun die Kulis auf mich zu. Elegant und heftig sind ihre Gesten. Und sie preisen ihre Rikschas an, die mit bunter Emaille ausgelegt sind und deren Sitze überzogen sind mit weichem Leinen, auf das oft das buddhistische Kreuz gestickt ist. Die Kulis haben mich umzingelt. Ihre Haare

sind kurzgeschoren, alle sind barfuß. Ihre Kleidung besteht aus einer weichen Leinenhose, die zwanzig Zentimeter unter dem Knie endet und einer weichen oder blauen Leinwandjacke. Im Hosengürtel tragen sie ein Handtuch, womit sie sich während des ewigen Galoppes den Schweiß abtrocknen. Und da rennt mein Kuli. Leicht und rhythmisch und hüpfend ist sein Lauffschritt. Lautlos hüpfen die nackten Sohlen des Kulis, lautlos gleiten die beiden Gummiräder meiner Riksha in das fernöstliche Märchen hinein.

Es gibt keine modernen Geschäftspaläste, keine Vitrinfenster, keine Autos, keine europäischen Geschäfte. Riesige Torbogen spannen sich über die breitesten Straßen, pagodenartige Dächer, die in die Breite gehen, türmen sich über diese großen Mauertore, durch die der Kuli von Straße zu Straße rennt.

Die Häuser sind fast alle einstöckig. Sie wirken exotisch. Denn steinerne und marmorne Löwen mit krausen Köpfen stehen vor den Haustüren. Mit bunten Blumen und Tierreliefs sind die Häuser verziert, und die draußgepinneten chinesischen Bildbuchs-taben geben ihnen ein noch exotischeres Aussehen.

Jetzt traben wir durch eine Straße, wo jedes Haus ein Antiquitätengeschäft ist. Zu Dutzenden scharen sich nun vor den Türen die unentbehrlichen Löwen aus weichem Marmor, aus rosa Marmor, aus hellgrünem Marmor, aus schwarzem Marmor. Sommer und Winter stehen sie draußen in Wind und Sonne und Regen. Jahraus, jahrein. Je länger sie stehen, desto größer wird ihr Verkaufswert. Zwischen den Löwen und in den Schaufenstern dieser Häuser sieht man die Buddhas in allen Ausführungen und allen Variationen. Und Seidenbild-rollen hängen aus. Zierliche Brücken, bröckelnde Felsen und strenge Mandarime in bunter Tracht sind auf sie geschaut. Und Bücher sind in den Schaufenstern, Silberbücher. Sie sind nicht aufgeklappt. Aber wer länger hier lebt, weiß genau, was in ihnen steht. Es sind Silberbücher, die man den jungen Menschen in China vor der Hochzeitnacht unter die Kissen legt. Die Geheimnisse der Liebe und der Ehe sind in vielen Variationen in Paßfarben von Künstlerhand bunt und fein und zierlich oder aber auch plastisch und naiv in sie gepinselft.

Und in den Kellern dieser Häuser lagern in Sand vergraben, in Wassertrögen badend, in Schmutz gebuddelt große und kleine Statuen aus Stein, Holz und Metall, die vielleicht erst in Jahren als Antiquitäten in die Schaufenster oder vor den Eingang gestellt werden.

Wieder hürchen wir durch pagodengekrönte Torbogen... Wir überqueren geschwungene Brücken aus schneeweißem Marmor, die sich zu Dutzenden über grünemooste Wassergräben, in denen Wasserrosen blühen, spannen. Hier gibt es riesige weite Plätze, die durch große runde Torbogen verbunden sind. Und die Plätze sind umschlossen von Arkaden, über die sich wieder geschwungene Dächer pyramidenartig in die Höhe ragen. Die gelblichgrünen Kachelziegel glitzern in der Abendsonne. Und der Kuli läuft schon seit fünf Minuten durch die Palaststadt von Hof zu Hof und von Tor zu Tor. Wir sind in der Verbotenen Stadt. Wir sind in der ehemaligen Stadt der Mandarime, der Eunuchen, der Konkubinen, in der Privatstadt der chinesischen Kaiser, die von hier aus über das Reich der Mitte regierten. Hier lebte auch der letzte große Mandschuherrscher: Tsu Hsi, die Kaiserinwitwe. Die Stadt der Macht und Pracht ist heute ein Museum. Ein gigantisches Museum toter, vergangener Herrlichkeit.

Der Kuli rennt. Viele Kulis rennen. Jeder möchte jeden überholen. Mein Kuli ist gebemmt durch meinen schweren Koffer. Doch sein Rivale nebenan hat einen dicken, fetten Chinesen in weiter Mandarimengarderober, der sich mit einem weißen Fächer Kühlung fächelt mit der Grandezza einer ausgedienten Primadonna.

Der Kuli rennt, Kulis rennen. Hier sind wir schon vor dem Eingang des College of Chinese Studies, hier werde ich wohnen.

In Peking setzte ich mich wieder in die Eisenbahn. Ich fuhr in eine andere der ehemaligen vier kaiserlichen Residenzstädte Chinas, in die Ursprungs-residenz der Mandschukaiser, nach Mukden. Das Märchen Peking zerrann, als bei Schanhaiwan, wo die Große Mauer ins Meer hinabsiel, auf einmal eine Grenze im chinesischen Land war. Die Grenze Mandschukuos.

Der Zug hielt. Japanische Grenzbeamte in Zivil unterzuchten die Pässe, stellten tausend Fragen, beschnepperten mein Gepäck, zerrten aus dem Nebenzug verträumte alte Chinesen und übergaben sie uniformierten japanischen Soldaten, die sie wegen Schmutzverdachts auf die Zollwache schleppten.

Hier an der Grenze einer ehemaligen chinesischen Provinz, heute Grenze des japanischen Imperiums,



„Hallo, ist dort Frau Schmidt? Könnte ich vielleicht ihren Papagei sprechen?“

macht das strenge japanische Zollgesetz vor den kleinen Bündeln der armen chinesischen Händler nicht halt. Dribben an Chinas Grenze erzählten die chinesischen Zollbeamten aber von ihrer eigenen Ohnmacht. Sie schilderten, wie die Japaner mit Gewalt die Zollschranken niederreißen und vor den Augen chinesischer Zöllner, gestützt auf die Spitzen ihrer Bajonette, japanische Waren in das riesige China dirigieren. Ich habe das damals nicht geglaubt. Aber ein Jahr später beschäftigten diese Probleme die Welt. Wochenlang waren sie der Zankapfel der internationalen Diplomatie.

## Mukden.

Früher kamen die chinesischen Kaiser von Peking, also vom Westen, um die Gräber ihrer Mandschu-ahnen zu besuchen. Heute kommt der Kaiser von Nordosten her, heute belacht der frühere Kind-Kaiser von China als Kaiser von Mandschukuo die prunkvollen Totenpaläste seiner Ahnen.

Zuerst wohnte ich in Mukden im eleganten, großen japanischen Yamato-Hotel. Ich kam spät in der Nacht an, war sehr müde und wollte lange schlafen. Um neun Uhr kam ein Diener in mein Zimmer und weckte mich mit der Mitteilung, daß er das Telefon nachprüfen müsse. Er ging an mein Zimmertelephon, sprach ein paar Worte hinein und verschwand wieder. Natürlich war es mit dem Schlafen aus. Gegen zehn Uhr fuhr ich in den Frühstücksaal hinunter. Neben dem Frühstück stand ein kleiner Tisch mit einem Telefon. Ein Japaner erhob sich und stellte sich als Defektiv vor. Er wartete schon seit acht Uhr morgens und überschüttete mich mit einem Buß möglicher und unmöglicher Fragen. Er hatte den Diener nach oben geschickt, um mich aus dem Schlaf zu holen. Denn er hatte noch viel zu tun.

Am selben Tag zog ich in das deutsche Reining-Hotel um. Das Haus hatte chinesisches Personal. Es war ein sehr komfortables Hotel. Es hatte die Atmosphäre des Vorkriegseuropas. Das Ehepaar Reining hatte früher in Tsingtau ein Hotel besessen, als Tsingtau noch deutsches Pachtgebiet war. Im Krieg mußten sie fliehen. Als sie wiederkamen, war ihr Hotel bis auf das letzte Möbelstück ausgeraubt. Als sie ihre alten Freunde aus der europäischen Kolonie, die in Tsingtau bleiben dürfen, besuchten, erkannten sie ihre ehemaligen Wägen und Tischdecken in den fremden Wohnungen wieder. Aber sie taten, als merkten sie es nicht.

## Die japanische Mission

Japans asiatische Mission ist nicht frei von Tragik. Es konnte nicht, wie andere große Kolonisationsvölker, Naturvölker unterjochen. Die paar tausend Kopfsäger von Formosa und die fünfzigtausend Eingeborenen ihrer Südseeinseln spielten in diesem Zusammenhang kaum eine Rolle. So mußten die Japaner, wenn sie leben wollten, sich nach ihren Nachbarstaaten umsehen. Ueberbevölkerung und Lebensdrang trieb sie in die Erobererstraße. Das Tragische aber war, daß ihre Nachbarn einst ihre Lehrmeister waren.

Jetzt kolonisieren sie die Mandchurei. Die Kolonisierung allein ist allerdings noch nicht das größte Unglück, das China zugefallen ist. Denn die Mandchurei war das Land der armen chinesischen Siedler. Und wenn es die Japaner jetzt nicht kolonisieren würden, wäre es ein Teil Sowjetrußlands geworden, wie etwa die äußere Mongolei. China belächelt die Mandchurei nur auf dem Papier.

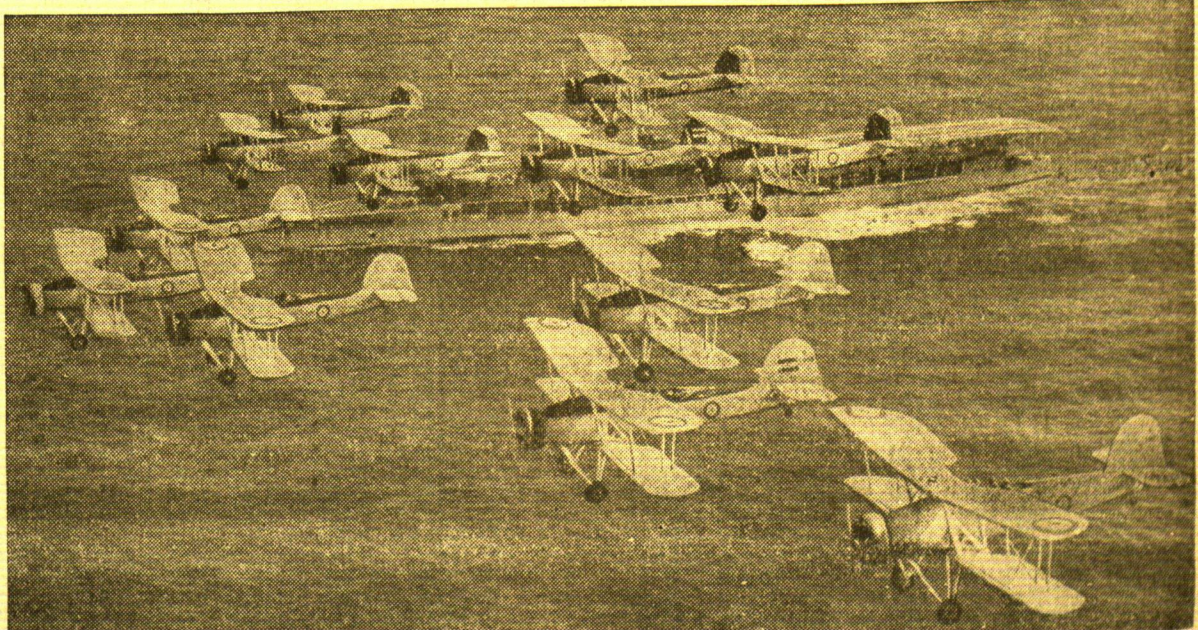
Wenn auch die Chinesen der Mandchurei zum größten Teil Analphabeten sind, so sind sie doch Kinder einer hohen Kultur, seelisch tief empfindende Menschen. Die Japaner zivilisieren sie jetzt mit den überkommenen Mitteln altemärrer europäischer Kolonisation. Und sie sind strenge Kolonisatoren.

(Wird fortgesetzt)



Hochzeit des deutschen Filmkünstlers Billy Fritsch

Am Montag vormittag and in Peking die Trauung des Filmkünstlers Billy Fritsch mit der Tänzerin Grace Watt. Als Trauzeugen waren der Generaldirektor der Ufa Ludwiga Riksch (Mitte) und die Schauspielerin Lillian Harzen (links) zugegen. Unser Bild zeigt das Brautpaar nach der Trauung.



Flugzeuge bei den englischen Flottenmanövern im Atlantik

Bei den großen englischen Flottenmanövern der Heimat- und Mittelmeerflotte im Atlantischen Ozean steht besonders das Zusammenwirken der See- und Luftstreitkräfte im Mittelpunkt. Diese Aufnahme zeigt Flugzeuge über dem Flugzeugträger „Glorious“.

Berlin, 18. März.

Die Aufnahme der deutschen und italienischen Westpakt-Vorschläge in Paris und London entspricht den deutschen Erwartungen. Das wichtigste Merkmal dieses Ganges wird zunächst darin gesehen, daß bei allen Bedenken im einzelnen überwiegend eine Bereitschaft zur Fortführung des Gespräches zum Ausdruck kommt. Die englischen und französischen Bedenken konzentrieren sich in erster Linie darauf, daß Deutschland den Wünschen Belgiens auf völlige Neutralität ohne Einschränkung Rechnung tragen will. Das Mißvergnügen der Engländer und Franzosen über die deutsche Unterstreichung der belgischen Neutralitätspolitik hat nach Berliner Auffassung die Ursache darin, daß England und Frankreich das Aufmarschgelände in Belgien bei einem Konflikt mit Deutschland verlieren würden. Nach deutscher Ansicht entfällt sich hier in starkem Maße, wie sehr man an der Seine und Themse daran gewöhnt ist, von den Vorstellungen eines künftigen Krieges auszugehen und wie sehr durch solche Vorstellungen das Bewußtsein in den Hintergründen tritt, daß es darauf ankommt, schrittweise dem Zustand völliger Befriedigung näherzukommen. Die Beachtung der belgischen Neutralitätswünsche würde praktisch ganz Nordwesteuropa vor der Möglichkeit, ein neuer Kriegsschauplatz zu werden, bewahren. Nimmt man hinzu, daß andererseits die Schweizer Neutralität allgemein anerkannt ist, dann bleibt als sozusagen ungesichertes Gebiet nur die unmittelbare deutsch-französische Grenze übrig. Und diese Grenze will Deutschland durch die Rückkehr zum Locarno-Grundgedanken eines gegenseitigen deutsch-französischen und von England und Italien gemeinsam garantierten Kriegsverzichts ebenfalls befriedigen.

Bei dieser Sachlage hat es in Deutschland starkes Bedauern hervorgerufen, daß dieser eindeutig auf Befriedigung abzielende deutsche und italienische Vorschlag von gewissen Staaten als unvereinbar mit der Völkerbundidee und dem Kellogg-Pakt bezeichnet worden ist. Der Kellogg-Pakt ist bekanntlich ein Kriegsschlichtungspakt. Was für ein Abkommen kann dem Gedanken der Kriegsschlichtung mehr entsprechen, als der deutsche Westpakt-Vorschlag? Die Begründung der angeblichen Unvereinbarkeit wird in der Lehre von der Unteilbarkeit des Friedens, bzw. Krieges gesehen. Der deutsche Vorschlag wird dahin ausgelegt, daß im Falle seiner Verwirklichung zwar die westeuropäischen Großmächte untereinander in den Zustand der Befriedigung eintreten würden, hingegen die den Großmächten in Süd- und Osteuropa vorgelagerten kleineren Staaten der „Mittelländische“ dieser großen Mächte oder dem „Diktat eines Viermächte-Paktes“ ausgeliefert würden. Merkwürdige Sorge und überdies eine noch merkwürdigere Sorglosigkeit über den heutigen Zustand. Heute kann nämlich der selbständige Beschluß von Paris und Moskau einen Krieg auslösen, da ja bekanntlich nach dem Protokoll des Sowjet-Paktes beide Mächte sich die Entschlußfreiheit vorbehalten, wenn der Völkerbundrat zu keiner einstimmigen Stellungnahme kommen sollte. Und gerade die Einstimmigkeit könnten die beiden genannten Mächte jederzeit verhindern. Diese selbständige Entschlußfähigkeit wäre weitgehend durch Annahme des deutschen Vorschlags eingeeignet, denn dann würden die neutralen Garantemächte England und Italien ein entscheidendes Wort mitreden, wer der Angreifer ist und ob Frankreich sich angegriffen fühlen und demgemäß seinen Westpaktverpflichtungen nachkommen kann. Das erste Mal zeichnet sich jetzt die Infanz eines neutralen Gremiums zur Feststellung eines Angreifers ab, dessen Fehlen bisher stets als ein entscheidender Mangel empfunden worden ist. Im übrigen handelt es sich dabei nicht um vier Mächte, sondern lediglich um die zwei Locarno-Garanten England und Italien.

Es berührt in Berlin eigenartig, daß das Element der Kriegsschlichtung im Westen sowie der absoluten und unabhängigen Neutralisierung Belgiens als im Widerspruch zum Kriegsschlichtungspakt stehend nicht nur von westeuropäischer Seite bezeichnet wird, sondern daß auch eine östereichische Zeitung unter Berufung auf angebliche Interessen der Kleinststaaten sich zum Sprachrohr solcher Bedenken macht. Man tut in Wien überrraschend, daß das deutsch-italienische Protokoll vom vergangenen Herbst sich auch in einer Zusammenarbeit in Westeuropa wirksam zeige. Dabei hat das Protokoll den Gedanken: zurück zum alten Locarno schon seiner Zeit deutlich zum Ausdruck gebracht. Das Protokoll ist aber — das übersteht offenbar die betreffende Wiener Zeitung — ein unteilbares Ganzes. Es will den absoluten Kriegsverzicht am Rhein ebenso sichern, wie es auf der anderen Seite die Unverletzlichkeit Oesterreichs festgelegt hat. Es muß als ein Widerspruch in sich bezeichnet werden, wenn von österreichischer Seite ein derartiges Mißtrauen gegen die deutsch-italienischen Westpaktvorschläge laut wird, während man auf der anderen Seite sich stets auf das deutsch-italienische Einverständnis beruft und gemäß seinem Inhalt in Verbindung mit den Bestimmungen des römischen Protokolls, die Beachtung der österreichischen Unabhängigkeit verlangt. Das Argument des bedrohten Kleinststaates wirkt übrigens nach deutscher Ansicht um so weniger, als zur gleichen Zeit der belgische Kleinstaat den positiven Wert der deutsch-italienischen Befriedigungspolitik voll und ganz anerkennt.

Einzelheiten aus der Westpakt-Note Roms

Nach der Uebersetzung der deutschen und italienischen Westpakt-Noten an die Londoner Regierung bringen Pressemitteilungen aus Rom, die auf Mitteilungen der amtlichen italienischen Stellen zu beruhen scheinen, Angaben über einige Hauptpunkte der italienischen Note. Es heißt, die italienische Regierung wolle auf drei sehr wichtige Veränderungen hin, die im Vergleich zu der internationalen Sage, wie sie unter dem früheren Locarno-System bestand, eingetreten seien. Einmal habe sich Frankreich durch seinen Pakt mit den Sowjets eigentlich außerhalb des Locarno-Systems gestellt. Ferner hätten die Vorgespräche gezeigt, daß Großbritannien und Frankreich jetzt tatsächlich etwas ganz Verschiedenes wollten. Während Frankreich einen Kollektivpakt von fünf Mächten zu erhalten wünsche, mit fünf Garantanten und fünf Garantierten, erstrebte Großbritannien zwei gleichsam dreieckige Garantkonventionen, von denen die eine zwischen London, Berlin und Paris, die andere zwischen Rom, Berlin und Paris abzuschließen sei.

„Nach jeder Ecke der Welt marschbereit!“

Duff-Cooper über den Armeehaushalt - Englands Rekrutierungsorgen

London, 17. März. (Elt.) Kriegsminister Duff-Cooper brachte am Dienstag im Unterhaus den Voranschlag für den britischen Armeehaushalt ein. Er wies zunächst auf die häufige Entsendung von Sondertruppen nach überseeischen Gebieten hin, wo es in letzter Zeit zu Unruhen gekommen sei, wie z. B. in Palästina, an der indischen Nordwestgrenze, in Burma und in Ägypten. Daraus ergebe sich, daß es notwendig sei, zu jeder Zeit eine Expeditionstreitkraft bereitzuhalten, die ohne weiteres nach jeder Ecke der Welt in Marsch gesetzt werden könne. Ein Vorschlag, eine kurzdienende Armee mit einer großen Reserve für den Dienst in Europa und eine langdienende Armee für den Dienst in den britischen Besitzungen zu schaffen, könne gegenwärtig nicht verwirklicht werden, da dies eine völlige Neuordnung der militärischen Maßnahmen Englands erfordern würde. Er würde ferner die Zurückziehung eines großen Teiles der britischen Truppen erforderlich machen, was angesichts der Verfassungsänderung in Indien nicht möglich sei.

Die in England erzielten Fortschritte bei der Mechanisierung der Armee seien befriedigend. Eine mobile Garde werde in Zukunft aus einem mechanisierten Infanterie-Bataillon und zwei leichteren Tank-Regimentern bestehen. Ein Panzer-Regiment werde in England, ein zweites in Ägypten stationiert bleiben. Diese Einheiten würden noch in diesem Jahr mit einem neuen Panzerwagentyp ausgerüstet. Sehr zufrieden sei man mit den neuen leichten Tanks, die zurzeit in großer Zahl hergestellt würden. Bei den mittleren und schweren Tanks sei die Lage nicht so befriedigend; aber auch hier würden Fortschritte erzielt.

Die Rekrutierung für die Territorial-Armee sei zufriedenstellend; sie sei um 15 295 Mann und 861 Offiziere stärker als im Vorjahr. Die geplante Erhöhung um 20 000 Mann sei allerdings noch nicht erreicht. Was die Bildung von Luftabwehr-Einheiten der Territorial-Armee betreffe, so werde jetzt ein Plan ausgearbeitet, die die Mobilisierung und Entfaltung dieser Einheiten innerhalb 12 Stunden vorsehe. Ferner sei beschlossen worden, die Ausrüstung der Territorial-Armee mit modernen Waffen im gleichen Tempo wie die Ausrüstung der regulären Armee vorzunehmen.

Weniger befriedigend habe sich die Rekrutierung für die reguläre Armee entwickelt. Im vergangenen Jahre seien 23 055 Mann in die reguläre Armee eingestell worden. Die reguläre Armee habe am 1. März 95 914 Mann gezählt gegenüber 84 481 Mann am 1. März 1936; dennoch weise die Rekrutierung einen niedrigeren Durchschnitt im Vergleich zum Durchschnitt der letzten fünf Jahre auf. Die Hauptschwierigkeit bei der Rekrutierung sei die Unsicherheit der Laufbahn ausgebildeter Soldaten.

Duff-Cooper teilte schließlich noch mit, daß man beschloßen habe, eine Offiziers-Sonderreserve zu bilden, in die frühere Offiziere im Alter von 31 bis 55 Jahren aufgenommen würden.

London, 17. März. (Elt.) In der Aussprache, die sich an die Rede des Kriegsministers bei Einbringung des Voranschlags für den Armeehaushalt angeschlossen, forderte der konservative Abgeordnete Amerz von der Regierung Aufschluß darüber, ob die internationalen Verpflichtungen Englands so weit gingen, daß englische Truppen auch in Mitteleuropa eingesetzt werden müßten und falls ja, ob fünf Divisionen hierfür genügen würden. Sei das aber nicht ausreichend, so müsse die Regierung der Nation auch sagen, daß sie eine allgemeine Aushebung zu erwarten habe.

Auch der Regierungs-Liberaler Mabane wollte wissen, ob eine Armee zur Teilnahme an einem kontinentalen Krieg geschaffen werden müsse; er hielt den Zeitpunkt für gekommen, eine endgültige Erklärung zu diesem Punkt zu fordern. Der Abgeordnete brachte weiter einen Antrag ein, in dem gesagt wurde, daß die Rekrutierungsschwierigkeiten in der Armee auf die Tatsache zurückzuführen seien, daß die Dienstbedingungen in keiner richtigen Beziehung zu den militärischen Erfordernissen und zu den zivilen Lebensbedingungen stünden. Nur eine Reform des Armeestrukturs an Haupt und Gliedern könnte die Lage ändern.

Der Finanzsekretär des Kriegsministeriums, Barrender, der für die Regierung antwortete, bezeichnete es als einen Irrtum, daß der Rekrutierungsmangel einzig und allein auf das jetzt noch bestehende Carwell-System zurückzuführen sei. Die Frage der Armeereorganisation werde im übrigen ständig von dem Generalstab geprüft, der aus praktisch denkenden Leuten bestehe.

Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte wurde der Antrag Mabane abgelehnt.

Kommt es zum Streit in Ostoberschlesien?

Polen muß Kohlenausfuhr einstellen

Die Warschauer Regierung trifft Sondermaßnahmen

Warschau, 17. März. (Elt.) Im Hinblick auf die Möglichkeit eines Streiks der ostoberschlesischen Arbeiter, die ebenso wie die Vertreter der Industrie den Schiedspruch abgelehnt haben, hat die polnische Regierung Sondermaßnahmen zur Sicherung der Kohlenversorgung der Städte und Industriebetriebe getroffen. Es wurde angeordnet, daß von Mitternacht des heutigen Tages an die Ausfuhr von Kohle aus Polen eingestellt wird und daß alle Kohlentransporte in die Städte geleitet werden.

Eine weitere Anordnung fordert, daß die Kohlenvorräte der öffentlichen Betriebe in den Industrieorten und Städten sofort ergänzt werden. Endlich sind Maßnahmen getroffen, die eine Spekulation beim Kohlenverkauf unterbinden sollen.

Granitblöcke über Kopenhagen

Kopenhagen, 17. März. (Elt.) Durch eine Dynamitpregnung zur Beseitigung einer alten Eisenbahnbrücke wurde am Dienstag ein dichtbevölkerter Stadtteil im Südwesten Kopenhagens in große Aufregung versetzt. Losgerissene Granitstücke des gesprengten Mauerwerkes von beträchtlicher Größe flogen weit über das abgesperrte Gebiet hinaus auf die Straßen. Ein Block im Gewicht von 40 Pfund fiel auf einen Platz nieder, der 600 Meter von der Sprengstelle entfernt liegt, ein anderer zerhlug den Führersitz eines halben Lastautos, dessen Fahrer sich zum Glück nicht im Wagen befand und ein dritter zertrümmerte ein dickes Eisenrohr.

Die „bestochene“ Polizei von San Francisco

San Francisco, 17. März. (Elt.) Der Präsident des Obersten Gerichts, Steiger, hat seinen Bericht des vor einem Jahre zur Untersuchung der Polizeiverhältnisse in San Francisco eingeleiteten Justizbeamten Atherton veröffentlicht, der skandalöse Zustände enthüllt. Atherton hatte seine Untersuchung begonnen, nachdem Bundessteuerbeamter Lewis bei einer Abendveranstaltung öffentlich gewisse Mitglieder der Polizeiverwaltung der schwersten Korruption beschuldigt hatte. In dem Bericht wird die Polizei beschuldigt, binnen einem Jahre 1 Million Dollar Gelder in die Tasche zu stecken, davon allein 324 000 Dollar aus Kreisen der Prostitution.

Die Untersuchung hat bereits zum Rücktritt und

Laguardia wiederholt sich...

Newyork, 17. März. (Elt.) In Newyork fand unter der Schirmherrschaft des „Jüdischen Kongresses“ eine große antinationalsozialistische Versammlung statt, in der auch der Bürgermeister von Newyork La Guardia sprach. In seiner Rede wiederholte er seine vor einiger Zeit geäußerten Ansichten gegen Hitler und Deutschland.

Salamanca, 17. März. (Elt.) Im Großen Hauptquartier der Nationalisten in Salamanca ist der Großweiser von Spanien-Marokko eingetroffen, um die Verbindung mit den nationalistischen Führern aufzunehmen. Der Weiser bringt den Nationalisten Grüße aus Marokko, welches die Nationalisten in ihrem Kampf mit den Linken unterstützt.

London, 17. März. (Elt.) Der sowjetische Votschafter in London teilt mit, daß die Sowjetunion bei den Krönungsfeierlichkeiten Georg VI. von Außenkommissar Litwinow, dem Votschafter in London Maifisk und Marshall Tugatschewski vertreten werden wird.

London, 17. März. (Elt.) Das englische Motorschiff „Silverlark“, das in diesen Tagen im Stillen Ozean in Brand geriet, ist mit eigener Kraft in Honolulu eingetroffen. Der Schiffbesatzung war es gelungen, das Feuer zu löschen. Dieses war besonders gefährlich, weil das Schiff Naphta geladen hatte.

zur Entlassung mehrerer Polizeibeamter geführt. Einige von ihnen müssen zugeben, ein Vermögen von 200 000 Dollar und darüber zu besitzen, über dessen Zustandekommen sie allerdings keine Aufklärung geben konnten.

„Sikstreik“ in Wolkenkratzer-Hotels

Detroit, 17. März. (Elt.) Als Gegenmaßnahme gegen den am Montag begonnenen „Sikstreik“ der Hotelangestellten haben vier Wolkenkratzer-Hotels am Dienstag ihre Angestellten ausgeschaltet und den Betrieb eingestellt. 2500 Hotelsäfte sind von dieser Maßnahme betroffen. Da die Entschließung der Aussperrung des Personals für die Gäste sehr überraschend kam, mußten sie unter sehr schwierigen Umständen die Hotels verlassen, da die Fahrstühle der viele Stodwerke hohen Gebäude nicht mehr in Betrieb waren und das Personal zum Sinausschaffen des Gepäcks nicht antreten konnte.

London, 17. März. (Elt.) Das viermotorige englische Flugzeug „Jupiter“, das vorgestern vom Flugplatz Croydon bei London nach Afrika abflieg, hat sein Ziel nicht erreicht. Nach den letzten Nachrichten ist das Flugzeug unweit von Memmingen im Schwäbischen Jura (Württemberg) vollkommen verbrannt aufgefunden worden; drei Insassen sind ums Leben gekommen.

Rom, 17. März. (Elt.) Die Bank von Italien erhält bereits Gold und Platin aus Mexiko. In diesen Tagen werden nach Rom 15 Kilogramm Platin und etwa 100 Kilogramm Gold gebracht werden. Diese Edelmetalle sind unweit von Manaco Siebo gewonnen worden.

Da, Berlin, 18. März.

Das deutsche Währungs- und Noteninstitut, das den Namen „Reichsbank“ trägt, hat seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1936 veröffentlicht. Die Leitung der Reichsbank liegt in Personalunion mit der Leitung des deutschen Wirtschaftsmiisteriums in den Händen Dr. Schacht. Seit einigen Jahren ist die deutsche Reichsbank das alleinige Noteninstitut in Deutschland; Banken in Bayern, in Sachsen und Württemberg mit beschränktem Notenkontingent haben ihre Vorrechte an die Reichsbank abgetreten. Der Bericht des Instituts gibt einige Aufschlüsse über allgemeine Finanz- und Währungsfragen. Er verzeichnet, daß in den Jahren 1935 und 1936 für 38 Milliarden Mark Reichsanleihe emittiert worden sind, und daß der Banknotenumlauf im letzten Jahr um 695 Millionen Mark zugenommen hat. Entsprechend der in Deutschland eingetretenen Wirtschaftsebelebung hat sich die Beanspruchung der Reichsbank fast auf allen Gebieten erhöht. Der Bestand an Wechseln und Schecks erhöhte sich um fast 1 Mrd. Mark von 4,5 auf 5,4 Mrd. Mark. Der Gesamtumlauf der Reichsbank übertraf mit 920 Mrd. Mark (gegenüber 807 Mrd. im Vorjahr) sogar noch den des Refordjahres 1929. Der Bericht der Reichsbank bringt auch die Tatsache zum Ausdruck, daß die Währungsreserven im Jahre 1936 eine weitere Verknappung erfahren haben. Die Gold- und Devisenreserven verminderten sich von etwa 86 Millionen Mark Ende 1935 auf rund 70 Millionen Mark Ende 1936.

Die Reichsbank ist auch nach ihrer völligen Unterstellung unter die Reichsregierung in bezug auf ihr Kapital ein Privatinstitut geblieben. Sämtliche 150 Millionen Mark Aktienkapital sind in den Händen Privater. Die gesetzliche Reserve hat eine Höhe von fast 80 Millionen Mark erreicht. Da das Personal der Reichsbank pensionsberechtigt ist, unterhält das Institut weiter eine Pensionsreserve in Höhe von 80 Millionen Mark. Mit anderen, besonders mit einer großen Debetore-Reserve zusammen verfügt die Reichsbank über 493 Millionen Mark, also mehr als das Dreifache des Aktienkapitals an Reserven. Die Bank unterhält 77 Zweigstellen, die zumeist in eigenen Gebäuden residieren. Der ganze Immobilienbesitz der Reichsbank ist mit 80 Millionen Mark offenbar recht niedrig bewertet.

Traditionsgemäß zählt die Reichsbank ihren Aktionären, die als „Anteilseigner“ bezeichnet werden, eine möglichst stetige Dividende. Von den 40 Millionen Mark Reingewinn, die ausgewiesen werden, sind den Aktionären 12 %, also 18 Millionen Mark, zugespochen worden. Die Statuten bestimmen, daß die Reichsbank einen gleichen Gewinnanteil, wie sie ihren Aktionären auszahlt, an die Reichskasse abführt. Auch die Bilanz von Ende 1936 enthält die gleiche Gewinnausschüttung an das Reich wie an die Aktionäre, nämlich 18 Millionen Mark. Vorher abgesetzt ist eine beträchtliche Summe für die großen Neubauten, die zur Vergrößerung der Berliner Zentrale durchgeführt werden. Die Zahl der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die bei der Reichsbank beschäftigt werden, belief sich Ende 1936 auf rund 16 300, das ist nur wenig mehr als Ende des Jahres 1935. Der Bericht stellt fest, daß sich das Verhältnis der kleineren Banknoten zu den größeren im Berichtsjahr vergrößert habe.

Im Prager Werk der Böhmisches-Mährischen Kolben-W.G. ist ein Streik ausgebrochen. Das Werk beschäftigt 4000 Arbeiter, von denen 2500 in den Ausland traten. Die Streikenden besetzten das Werk, um den Betrieb stillzulegen. Es handelt sich um den ersten großen „Besetzungstreik“ nach französischem und amerikanischem Muster in Prag.

Rigaer Eissegelwoche beginnt am 23. März

Die 11. Rigaer Internationale Eissegelwoche, auf der bekanntlich die Europameisterschaften zum Austrag kommen, wird nunmehr — nachdem sie mehrmals verschoben werden mußte — wie vorgesehen, am 23. März beginnen. Sollten alle gemeldeten Teilnehmer bereits am 21. März eingetroffen sein, besteht die Möglichkeit, die Regatten schon am 22. März zu beginnen. Durch das Tauwetter der letzten Tage ist die dicke Schneedecke, die noch am letzten Sonntag 12 Zentimeter betrug, im Laufe des Montags abgetaut, so daß der Eisfreie eine spiegelglatte Eisfläche bildet. Die Eisdicke wurde mit etwa 65 Zentimeter gemessen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 18. März: Frische südliche Winde, nach vorübergehender aufsteigender Bewölkung erneuter Bewölkungsaufzug, trocken, etwas wärmer.

Für Freitag: Weitere Erwärmung.

Temperaturen in Memel am 17. März: 6 Uhr: + 1,5, 8 Uhr: + 2,0, 10 Uhr: + 2,0

Table with 7 columns: Prob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Wind, Temp, Sichtw. u. See. Includes data for Memel, Bohnholm, Riga, Haparanda, Wisby, Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorschiff, Motorleger, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän

Cingana: 16. 3.: 185 SD Schwabe, K von Usvegen, Ubau, Slickgut, R. Mehboer. 17. 3.: 186 SD Marieholm, K Jbeidi, Danzig, Slickgut, Maage

Usagana: 16. 3.: 185 SD Ober, K Meimre, Aberdeen, Zell, C. Kraufe.

Regelland: 0,46 m. - Wind: W. 4. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

**Die Entscheidung fällt im Nordosten?**

Bei den letzten großen Angriffen der spanischen Nationalisten im Nordosten von Madrid wird immer wieder die Stadt Guadalupe genannt, bis vor deren Toren bereits die nationale Offensive, die die völlige Einschließung Madrids zum Ziele hat, vorwärts getrieben worden ist.

Guadalupe ist eine spanische Landstadt wie Hundert andere auch und sie liegt immerhin noch sechzig Kilometer von Madrid ab; die roten Willigen haben Mesas und Aravaca und andere Dörfer in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt verloren und konnten sich doch noch halten. Aber jetzt eben wird mit klammernder Gewalt die Tafelbergwerkung, daß es Franco durch die Vorstöße der letzten Monate gelungen ist, alle Zugänge der Hauptstadt im Westen und Süden abzuschneiden, und auch die im Norden zu bedrohen, so daß nur noch der Weg nach Osten übrig blieb. Diese eine Lebensader ist jetzt bedroht; wird sie durchschnitten, so ist Madrid

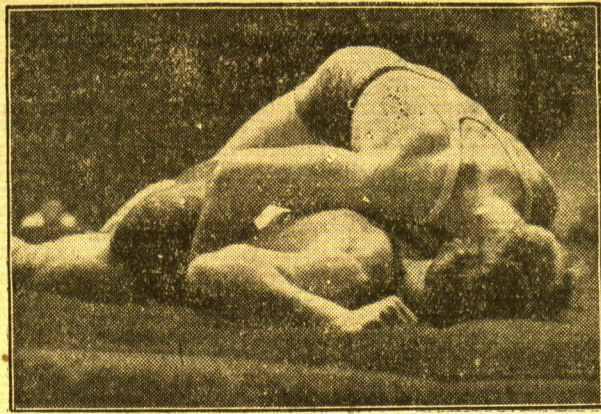
verloren. Es ist das Wesen der modernen Umfassung, das sie nicht taktisch, sondern strategisch ist. Das bedeutet, daß der Angreifer mit seinen Bewegungen nicht unmittelbar an das Ziel heranzukommen braucht; es genügt, wenn er dem Umfaßten die Zufuhrwege abgeschnitten hat. Die Regimenter jenes im Nordosten kämpfenden Armeekorps des Generals Franco stellen im Augenblick eine härtere Bedrohung dar als seine unmittelbar am Stadtrand liegenden Truppen. Auch aus der Entfernung macht sich bereits der würgende Druck der Umfassung bemerkbar: schon hat der General Miaja einen Teil seiner Truppen aus Madrid nach dem Tajotal bringen lassen und dorthin wohl auch sein Hauptquartier verlegt. Darin liegt der Beweis, daß er bereits mit dem Schlimmsten rechnet. Er will sich wenigstens die Rückzugsmöglichkeiten offenhalten. Am Tajuna und am Henares, nicht am Manzanares, wird augenblicklich das Schicksal von Madrid entschieden. Und schon haben sich in den letzten Tagen die nationalen Vorstöße

auch am Jarama, also im Südosten, erneuert. Die schlauchartige Verbindung, die noch die Ostküste mit Madrid verbindet, und die heute noch fünfzig Kilometer breit ist, kann täglich enger werden.

Noch einmal hat der General Miaja versucht, des drohenden Unheils Herr zu werden. In den letzten Tagen sind die Autokolonnen mit Bewaffneten und Maschinengewehren von Madrid nach Guadalupe gerollt. Der Madrider Verteidigungsrat mag heute bedauern, daß er seit vierzehn Tagen die beste Kraft der Internationalen Brigade am Jarama in ergebnislosen Angriffen hat verbluten lassen; mit den Bataillonen, die sich hier abgenutzt haben, hätte er im Nordosten versuchen können, den weichen Damm der Verteidigung zu stützen. Auch jetzt muß er immer damit rechnen, daß jede Verstärkung für die Henaresfront am Jarama notwendigen Aufgabes entzogen wird und darum hier die Stellungen schwächt. Aber es bleibt dem Verteidigungsrat kaum eine andere Wahl. Und immerhin hat sich offenbar der Widerstand der roten Willigen im

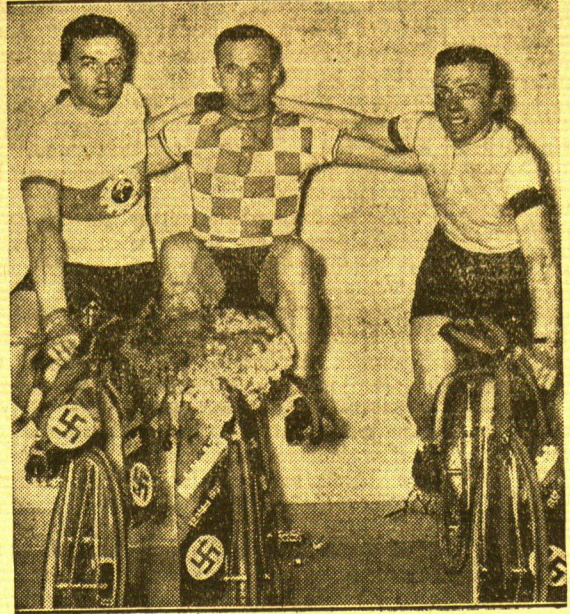
Nordosten auch verfestigt; dazu ist ihnen wie schon oft in diesem Bürgerkrieg das Wetterglück zu Hilfe gekommen. In den letzten Tagen peitschte ein mächtiger Sturm den Angreifern Schnee und Hagel ins Gesicht und machte die Artilleriearbeiten fast blind. Wird es dem General Miaja noch einmal gelingen, die Gefahr abzuwenden? Es ist unmöglich zu prophezeien. Davon, ob er durch neue Verstärkungen und eilige Schanzarbeiten eine neue feste Stellung vor oder unmittelbar hinter Guadalupe aufbauen vermag, wird auch das Schicksal der Hauptstadt selber abhängen.

Bern, 17. März. (Ela). Der Ständerat stimmte mit 90 gegen 3 marxistische Stimmen einer Vorlage zu einem dringlichen Beschluß zu, der Unterliebe unter Strafe stellt, die auf einen gewaltsamen Umsturz der verfassungsmäßigen Ordnung hinstreben.

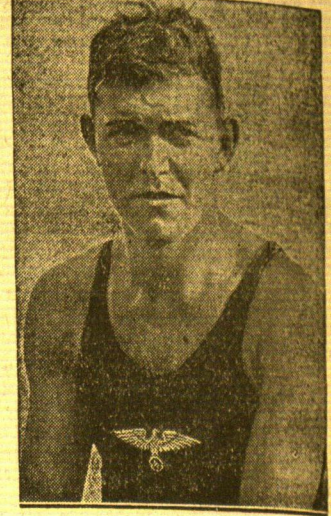


Die deutsche Meisterschaft im Ringen. Ein Bildbericht aus Ludwigshafen. Die Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus dem Halbschwergewichtskampf Litters-Lampertheim (Sieger) gegen den Reichenhaller Böhm

Links: Deutsche Rugbymeisterschaft gestartet! Berlins Meister BSV 92 errang gegen Hannover 97-Linden mit dem 3:3 einen schönen Erfolg. — Nach dem Einwurf strecken sich die Körper nach dem Ball



Die Siegermannschaft im Omnium. Die siegreiche ausländische Mannschaft (von links) Richard (Frankreich), Besqueur (Frankreich) und Huns (Belgien), die das in der Deutschlandhalle zu Berlin zum Austrag gekommene Omnium Ausland-Deutschland mit 40:36 Punkten gewannen



Neuer Europa-Rekord im 400-Meter-Rückenschwimmen. Beim Jahn-Schwimmfest in Halle (Saale) stellte der talentierte Rückenschwimmer aus Gera Heinz Schluh einen neuen Europa-Rekord im 400-Meter-Rückenschwimmen mit 5:21,8 Minuten (alter Rekord 5:30) auf. Einen weiteren Europa-Rekord erzielte er über 100 Meter mit 1:08,6 Minuten

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten, dem Schützenverein Pogegen und Herrn Pfarrer Labrenz herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Else Schillhalles u. Tochter**

**Großkampftage auf den Memeler Bundesbahnen**  
Am Sonntag, d. 20. März, ab 17 Uhr und am Sonntag, dem 21. März, ab 16 Uhr

**Puten- und Silberlegeln**

Regelbrüder und Freunde mit ihren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Der Verbandsvorstand.

**Zwangsversteigerung**  
Am Donnerstag, d. 18. März 1937, werde ich

- um 9 Uhr vorm. Vibaier Straße 31 als Eigentum des Herrn Jankauskas 1 Schreibtisch
- um 10 Uhr vorm. bei Gloszalts, Memel, Montestr. 23 5 Furnierbänke 1 Eicheplatte 1 eigene für 30 Stühle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Dugo-Scheu-Str. 9.

**Verkäufe**  
Seltene Gelegenheit  
7 Monate alte **Hündin**  
reiner Grand Danots mit Zeugnis billig zu verkaufen. Zu erfragen

**Telefon 4966.**

**Lehrling**  
Sohn achtb. Eltern, kann sich von sofort melden.

**Bernh. Szarnk**  
Kleidermacher Mühlenortstraße 64 Markthalenst. 106

Suche von sofort tüchtiges, arbeitam. **Mädchen**  
zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

**Apollo Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr**  
Selma Lagerlöffe tiefempfundene Erzählung als Ufa-Film

**Das Mädchen vom Moorhof**

Hauptdarsteller: Hans Knotek, Ellen Frank, Kurt Fischer-Fehling, Friedrich Kaybler, Theodor Loos, E. v. Winterstein

Drehbuch: Lothar Mayring  
Musik: Hans-Otto Borgmann  
Spielleitung: Detlef Starck

Regisseur von Schlusakkord und Hofkonzert

Dieses vollendete Schauspielkunst, die Dramatik der starken Handlung und die bezaubernde, eigenartige Schönheit des landschaftlichen Hintergrundes lassen diesen Film zu packenden Wirkungen kommen!

**Belprogramm**  
**Kammer** Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr  
Letzter billiger Volkstag  
**Das Mädchen Irene**  
**Kammer-Voranzelge**  
Der neue Ufa-Großfilm  
**Glückskinder**  
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch, Paul Kemp, Oskar Sima  
Regie: Paul Martin  
Musik: Peter Kreuder

**Capitol** Täg. 5 1/2 u. 8 1/2  
Der deutschspr. spand. Sittenfilm  
**Gehe hin, liebe u. leide**  
Belprogramm

**Lehrfräulein**  
gesucht. (1814)

**Memeler Kaffeehaus**  
G. m. b. H.

**Deutsches Theater Memel**  
Telefon 2266

Mittwoch, den 17. 3. 1937  
abends 8.15 Uhr (Unrecht gelb)  
Uraufführung!

**Der große Brand von Memel**

Ein Heimatpiel von Elisabeth Josephi, Sendekrieg

Donnerstag, den 18. 3. 1937  
abends 8.15 Uhr (Unrecht blau)  
Zum letzten Mal!

**„Kleines Bezirksgericht“**  
Heiteres Volksstück von Otto Wielen

Sonntag, den 21. 3. 1937  
abends 7.30 Uhr  
Freie Vorstellung!

**Der große Brand von Memel**

Ein Heimatpiel von Elisabeth Josephi, Sendekrieg

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf.

Kassentunden:  
Täglich von 10 bis 1 Uhr und n. bis 7 Uhr.

**Reformierte Kirchengemeinde**

Dieserigen Gemeindeglieder, welche ihre Kirchensteuer f. das vergangene Jahr noch nicht gezahlt haben, eruchen wir, dieses bis a. 1. April zu tun.

**Das Presbyterium**

Heute Donnerstag um 4 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
Mailwig Schützenhaus

**Guten Sauerkohl**  
Pfund 10 Cent  
**Saure Gurken**  
3 Stück 25 Cent  
Lehmann Nachf., Fuchsstraße 1

**Sämereien**  
für Frühbeet  
Freib.-Radieschen  
Freib.-Salat  
Freib.-Grünkohl  
Freib.-Blumenkohl  
edle Sorten frisch eingetroffen. (1831)  
M. Morenings  
Fr.-Wihl.-Str. 14-15  
Telefon 4045.

**Generalversammlung des Motor-Sport-Clubs Memel**  
am 22. März d. Js., abends 8 Uhr im Klublokal Br. Hof.

Tagesordnung lt. Statuten

**Der Vorstand**

**Armen-Unterstützungs-Verein**  
65. ordentliche  
**Generalversammlung**  
Dienstag, den 23. März 1937, nachm. 4 1/2 Uhr, im Alters- und Siechenheim

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht  
2. Entlastung der Jahresrechnungen 1935 und 1936  
3. Feststellung des Haushaltsplanes 1937  
4. Wahl des Vorstandes  
5. Wahl der Rechnungsprüfer.

**Der Vorsitzende**  
Reidys

**Fertige Damen-Mäntel**  
selbst verarbeitet, finden Sie in großer Auswahl von Lit 125, 95, 85, 75 55-  
bei  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Wollen Sie eine Ueberraschung erleben?**  
Versuchen Sie bitte mit der **Tafelwasser-Tablette**

**Seltin**  
Ihr Tafelwasser selbst herzustellen. Schächtelchen, ausreichend für 12 Fl. Lit 1.—  
Schächtelchen f. 6 Fl. Lit —.55  
Falls nicht erhältlich, bitte Anruf 43-11, Libauer Strasse 28.

**Sumus- und Füllerde**  
hat abzugeben. Zu erfragen  
Bäckerei Balasus  
Rosenstraße 3

**Geldmarkt**  
**Hypothekendarlehen**  
Lit 3392, mit 10% verzinsl., hinter kl. Aufwertung auf etwa 40 Morg. gr. Grundstück ist für 3000 Lit zu verkaufen. Zuschrift. unt. 3161 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
**Heft. Mädchen**  
mit guten Kochkenntnissen zum 1. 4. od. später gesucht.  
Frau Dr. Landau  
Frdr.-Wihl.-Str. 26.

**Antwärtmädchen**  
sauber, ehrlich, für Vormittags gesucht.  
Frau Schwellous  
Seilerstraße 3/4

**Stellen-Gesuche**  
Tüchtige **Vertäufnerin**  
sucht v. 1. 4. Stelle in der Kolonialwarenbranche. Zuschr. u. 3209 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Tüchtiges, ehrliches **Mädchen**  
mit Kochkenntnissen sucht Stelle v. 1. 4. 37. Zuschr. unt. 3204 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Unständiges, fleiß. Mädchen**  
sucht Stelle v. 1. 4. 37. Zeugn. vorhanden. Zuschrift. u. 3213 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**  
Eine moderne, neue **4-Zimmer-Wohn.**  
in der Altenbergstr. zum 1. Juli d. Js. zu vermieten. Zuschrift. u. 3205 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**4 Büroräume**  
evtl. auch geteilt, **3-Zimmer-Wohn.**  
im Zentrum von Hof. od. später zu verm. Zuschr. unt. 3207 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Gutmöbl., sep. 1 1/2 Zimmer**  
mit Bad an 1-2 bessere Herren zu vermieten.  
Wendt, Marktstr. 6

**Mietsgesuche**  
Kl. ruhige Familie ohne Kinder sucht passende, sonnige **tl. Wohnung**  
mögl. Zentrum, vom 1. 4. 37 oder später. Zuschr. unt. 3210 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**1-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche, mietsamtfrei, vom 1. 4. von jung. Ehepaar zu mieten gesucht.  
Angebote  
Besofflanstalt  
J. Grubert  
Töpferstraße 15

**Leer., sep. Zimmer**  
von alter Dame gesucht. Zuschr. unter 3216 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Leit möbl. Zimmer**  
zum 1. 4. suche **2 leere Zimmer**  
im hübl. der Dange. Zuschrift. u. 3202 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Str. sucht leeres Kl. **Zimmer**  
evtl. etwas möbliert. Zuschrift. u. 3208 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

**Zaden**  
mit od. ohne Wohnung, Gegen gleich, per bald gesucht. Zuschrift. u. 3203 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

**Grundstücksmarkt**  
**Grundstück**  
hau. Hausgrundstück im Werte von ca. 100.000 Litus z. Lauch gea. gleichm. Objekt in Dürrezeiten gesucht. Zuschr. u. 3203 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

**Mein liebes Memel**  
Gedichte von Friedrich Thimm  
Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

**2. Auflage**

- Teil: Epigramme und Sprüche
- Teil: Gedichte ersten Inhalts
- Teil: Lustiges Allerlei
- Teil: Schulgedichte
- Teil: Memel in Wort und Sang

**Preis 4.— Lit**

**F. W. Siebert**  
Memeler Dampfboot-Ges.

**Wenn Ihr Nachbar hustet,**  
dann besteht für Sie die Gefahr der Ansteckung.  
Empfehlen Sie Ihrem Nachbarn den Hustensirup  
**TUSSAMAG**  
Tussamag wirkt prompt, schmeckt angenehm, und man wird Ihnen für diesen Tip dankbar sein.  
Original-Packungen zu 200 g  
In allen Apotheken erhältlich.

In unserem **Osterverkauf** finden Sie **Neu-Eingänge** in Anzug-, Kleider-, Damenmantel-, Dekorations u. Gardinestoffen, sowie **passende Ostergeschenke** **Asatzberg**  
Unsere Schaufenster können Ihnen nicht alles zeigen, daher besuchen Sie uns unverbindlich